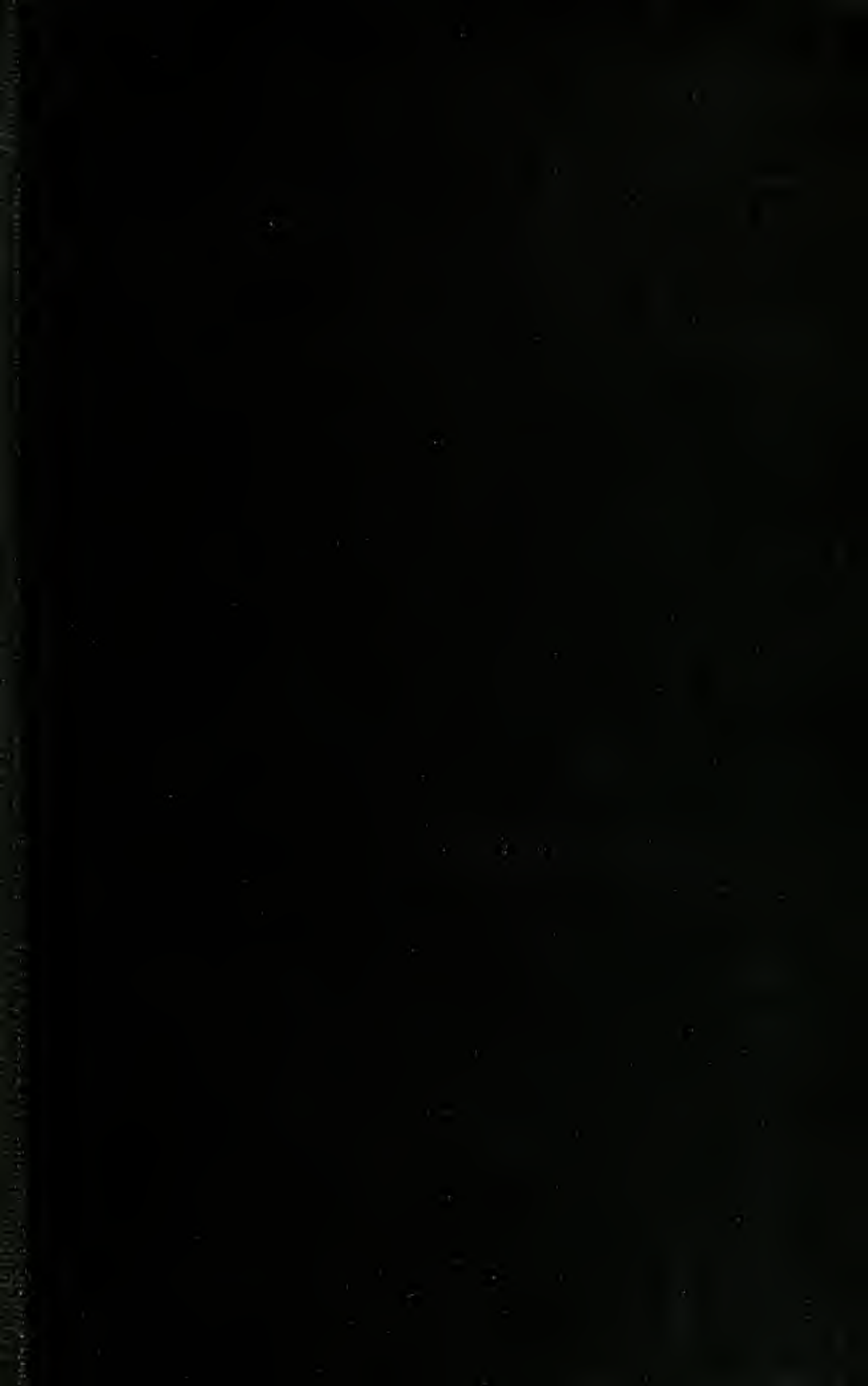




Spanische Dramen.

Dritter Theil.

Spanische Dramen

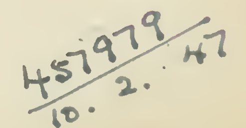
übersetzt

von

C. A. Dohrn.

Dritter Theil.

Berlin.
In der Nicolaischen Buchhandlung.
1843.



Vorwort.

Mit diesem dritten Theile übergebe ich meinen Lesern el valiente justiciero, „den ritterlichen Richter“, eins von Moreto's Meisterstücken, ferner ein Lustspiel von Rojas: entre bobos anda el juego, „Dummes Zeug wird hier getrieben“, und als Beilage einzelne Scenen von letztgenanntem Dramatiker.

Aus dem Prolegomenon Ochoa's zu Moreto's Drama, welches ich mit übersetzt habe, werden meine Leser ersehen, daß das Stück eine „scandalose Nachahmung von Lope de Vega's infanzon de Illescas“ genannt wird. Aller angewandten Mühe ungeachtet habe ich dies Stück von Lope nicht erlangen können. Die königliche Bibliothek in Berlin hat es nicht: ebensowenig ist es in der ausgezeichneten Sammlung Ludwig Tieck's vorhanden. Zwar enthält die letztere ein Stück von Lope el caballero de Yllescas, (und mit diesem Titel steht es auch in dem Verzeichnisse Antonio's, während er von einem infanzon nichts erwähnt,) aber der caballero hat einen ganz andern Inhalt, und kann unmöglich gemeint sein.

Jedenfalls ist el valiente justiciero eins der nobelsten Stücke der spanischen Literatur, welches sich, gleichwie Garcia del Castañar von Rojas, (den ich dem vierten Theile vorbehalten habe,) mit den Meisterstücken Calderon's dreist in eine Reihe stellen kann.

Das Lustspiel von Rojas ist ein übermüthiges Stück, dem mehrere ergötzliche Caricaturen Leben und Abwechslung geben, und das in seiner Art vollendet genannt werden könnte, wenn sich der Verfasser in den ernsthaften Liebesscenen vor dem Culteranismus zu wahren gewußt hätte. Die poetische Gerechtigkeit, welche er am Schlusse der hart gefoppten Philisterei in prophetischer Form zu Theil werden läßt, ist ein Meisterzug. Leider ist es durchaus unmöglich — ich stelle diese Behauptung ganz allgemein hin, und lasse es dreist auf den Vorwurf der Selbstüberschätzung ankommen — dem spanischen Lustspieltone auf eine befriedigende Weise mit der Verdeutschung so nahe zu kommen, wie ein ehrlicher Uebersetzer es im Interesse seiner Autoren wünscht und wünschen muß: was im Originale durch verwegne Grazie reizt, wird in der Nachbildung hölzern und incongruent, die besten Wortspiele müssen oft gänzlich, oft zum bessern Theile wegfallen — und was der Uebelstände mehr sind. Doch vertraue ich auf die Nachsicht meiner Leser, ja auf ihren Dank für die vermittelte Bekanntschaft mit eigenthümlichen Schöpfungen einer literarisch ausgezeichneten Zeit.

Stettin, im Mai 1843.

C. A. Dohrn.

Don Agustin Moreto.

El valiente justiciero

Der ritterliche Richter.

Dies Drama hat den großen Fehler, ein scandaloses Plagium des Lopeschen Stückes el Infanzon de Illescas zu sein. Man weiß, daß Moreto nicht allzugewissenhaft war, wenn es galt, fremde Gedanken sich anzueignen; ohne Zweifel meinte er „der Parnaß gleicht der Welt: nur den Reichen ist es erlaubt, zu stehlen!“ und befolgte den Grundsatz Moliere's: Je prends mon bien partout où je le trouve. Vorliegendes Stück, ferner el desden con el desden und de fuera vendrá, quien de casa nos echará, so wie andre, die wir anführen könnten, sind Lope entnommen; doch in allen hat Moreto seinen Vorgänger verdunkelt. Los milagros del desprecio, De cuando acá nos vino und El Infanzon de Illescas sind Stücke, die man niemals aufführt und die höchstens, namentlich die beiden letzteren, von Kennern der Literatur gekannt sind.

Diesen Fehler aber bei Seite lassend muß man den valiente justiciero höchlich bewundern. Was zuerst in die Augen springt, wenn man dies Stück und überhaupt alle liest, in welchen die ältern spanischen Dichter den König Don Pedro de Castilla auf die Bühne bringen, ist die Verschiedenheit zwischen dem Gemälde, welches uns die Geschichte von ihm liefert, und zwischen dem Charakter, den alle Poeten ihm gaben. Die Historiker, allezeit dem Sie-

ger günstig, nennen ihn „den Grausamen", die Dichter nennen ihn „den Gerechten"; die Geschichte schildert ihn hassenswürdig, die Poeten malen ihn groß und edel. Wir neigen uns den Letztern zu, da sie unabhängig schrieben, während die Historiker in Spanien (wie anderswo) selten unterlassen haben, loyale Schmeichler der triumphirenden Macht zu sein.

Die immense Popularität, deren sich dies Stück in Spanien erfreut, kann man leicht erklären: abgesehen von seinem literarischen Verdienste, von dem lebendigen Interesse, das darin angeregt und gefesselt wird, von den köstlichen Versen, von seinen schön gezeichneten und durchgeführten Charakteren, muß dies Drama durch die Natur seines Inhalts gefallen, da es den Triumph des Unterdrückten über den Unterdrücker enthält. Zwar hat das Feudalwesen in Spanien nicht so verhaßte Erinnerungen zurückgelassen wie anderwärts: denn nie hat es bei uns wegen unsrer alten Freiheiten solche Tyrannei üben können, wie in andern Ländern, die uns so hart zu schelten pflegen: zwar hat es nie in Spanien dies Gefolge von unmoralischen und infamirenden Vorrechten eingeschleppt, deren es sich bei andern Nationen nach Lust erfreute — inzwischen haben wir Spanier auch unsre kleinen Patrimonial-Tyrannen gehabt, deren Uebermuth mehr als einmal Auflehnung der Districte und Strafe der Könige nach sich zog. Jedoch müssen wir zur Steuer der Wahrheit sagen, daß unser Adel nie vorzugsweise auf Unterdrückung ausging, daß wir ihm vielmehr — bis zur verhängnißvollen Regierung Carls I. (des deutschen Carls V.) die Erhaltung unserer alten fueros verdankten: denn immer sahen wir den Adel mit dem Volke in Gemeinschaft sowohl in den Cortes wie auf dem Schlachtfelde mächtig dazu beitragen, die Uebergriffe der Könige in Zaum zu halten. Doch hindert das nicht, daß das Volk

nicht gern sehe, wenn diejenigen gedemüthigt werden, welche es durch Stolz und Opulenz demüthigen, wenn auch nicht unterdrücken.

Etliche Kritiker haben die Kopfstöße getadelt, welche der König dem Standesherrn zu Theil werden läßt, als wenn das wider die Gravität der dabei betheiligten Personen verstieße: wir im Gegentheil halten dies für eine der glücklichsten Ideen des Autors, für die furchtbarste Strafe, die er der brutalen Insolenz des Don Tello dictiren konnte. Gewiß ist, daß die Zuschauer sie jedesmal enthusiastisch aufnehmen, während sie eine blutige Ahndung nicht mit Beifall begrüßen würden, der es an ausreichendem Rechtsgrunde fehlte, und bei der die gewünschte Wirkung ausbleiben würde, die beleidigte Humanität durch die Verachtung auszusöhnen, mit welcher der König den stolzen Baron behandelt. Unzweifelhaft hätte das eine verkehrte Wirkung hervor gebracht und Mitleiden für Don Tello erregt. Hierin wie sonst bewies der Dichter seinen erlesnen Scharfsinn.

Ochoa.



Der ritterliche Richter.

Personen.

Don Pedro, König von Castilla.
Enrique, Graf von Trastamara, sein Bruder.
Mendoza, Enrique's Vertrauter.
Don Tello.
Don Rodrigo.
Don Gutierre.
Petersil, Diener des Don Tello.
Doña Leonor.
Doña Maria.
Ines, Dienerin der Doña Leonor.
Ein Soldat.
Ein Zolleinnehmer.
Ein Todter.
Musiker, Gefolge des Königs 2c. 2c.

Die Scene ist in Alcalá de Henares,
später in Madrid.



Erster Act.

Erste Scene.

Landhaus des Don Tello.

Don Tello, Doña Leonor und **Petersil.**

D. Leonor.

Willst Du mir Gehör verweigern?

D. Tello.

Welch ein unerträglich Weib!

Petersil.

Tapfer geht sie Dir zu Leib,
Das muß ihren Werth Dir steigern.

D. Leonor.

Don Tello García, hört,
Seid zu höhnen Ihr im Stande,
Weil Ihr ein castilscher Grande, [1])
Wär's ein Schimpf und unerhört!
Denn ein Grande hat die Pflichten,

Seinem Worte nachzukommen:
Doch Euch scheint der Rang zu frommen,
Um die Niedern zu vernichten.
Wenn ganz Alcalá sich neiget
Euch als absolutem Herrn,
Seid von Hoheit Ihr noch fern,
Falls Ihr stolze Runzeln zeiget:
Statt daß Ihr zu wachsen meinet
Durch den eitlen Uebermuth,
Ist er zu nichts weiter gut,
Als daß niedriger Ihr scheinet.
Milde, das ist Vornehmheit:
Dem, der großen Rang bekommen,
Kann ein Nichts zu größerm frommen,
Wenn ein Nichts die Höflichkeit.
Probe adlichen Gewichts
Wird bei Guten es bedeuten,
Wenn die Großen niedern Leuten
Vieles geben durch dies Nichts.
Nicht, daß ich mich niedrer glaube —
Denn an Rang ragt Leonor
De Guevara hoch hervor:
Doch es wurde Euch zum Raube
Meine Ehre: nur dies eine
Gnügt, für niedrer mich zu halten,
Denn Ihr habt ja zu verwalten
Eure Ehre und die meine.
Doch es ward Euch nur verliehen

Meiner Liebe reinster Hort,
Weil Ihr gabt das Gattenwort,
Und das müsset Ihr vollziehen.
Ja, wenn Ihr aus andern Gründen
Nicht auf meine Worte hört,
Eure Gattin ist es werth,
Höflichkeit bei Euch zu finden.

D. Tello (bei Seite zu Petersil).

Ist der Wahn ihr wohl zu rauben
Mit der Heirath? Nimmermehr
Gebe ich mich dazu her.

Petersil (bei Seite zu Don Tello).

Aber muß sie es nicht glauben?
Immer leihst Du ihr Dein Ohr!
Geh der Lästgen aus dem Wege;
Bist zur Tugend Du zu träge,
Beugst Du doch der Täuschung vor:
Muß es ihr nicht in den Sinn,
Wenn Du heut vor Alcalá
Stehst als Hochzeitführer da, [2])
Daß sie Hochzeitführerin?

D. Tello.

Weißt Du doch, warum bereit
Ich zu diesem Amt gekommen;
In mein Landhaus hergenommen
Ward das Fest ...

Petersil.

Verwegenheit

Nenn' ich es: dem armen Fant
Don Rodrigo willst die Braut
Du entziehn, obwohl er traut
Und sich giebt in Deine Hand.

D. Tello.

Um Gesetze hab' ich wenig
Mich mein Lebenlang geschoren;
Bin als Fürst zwar nicht geboren,
Doch nichts schlechter als der König.
Büß' ich meine Lust, wird Qual
Andrer selten mir beschwerlich.

Petersil (bei Seite).

Büßtest lieber Du alljährlich
Ostern hübsch zum Abendmahl. [3])

D. Leonor.

Da Ihr nun geruht zu hören,
Sagt, ob ich bescheidlos bleibe?

D. Tello.

Petersil, sag diesem Weibe,
Daß mir lästig wird ihr Stören.

Petersil.

Soll ich's höflich ihr entdecken?

D. Tello.

Rede klar.

Petersil.

Das wird kaum gehen ...

D. Tello.

Wie?

Petersil.

Soll sie es klar verstehen,
Wird's nach Petersilie schmecken.

D. Leonor.

Kein Bescheid?

Petersil.

Señora, nein;
Er befiehlt, Euch rund zu sagen,
Ihn jetzt darum nicht zu plagen.

D. Leonor.

Und warum kann's jetzt nicht sein?

Petersil.

Er befiehlt, Euch zu bescheiden,
Daß sein Wille so begehrt.

D. Leonor.

Ist das möglich? Unerhört!

Petersil.

Er befiehlt, es still zu leiden.

D. Leonor.

Ist nicht dies Betragen schlecht?

Petersil.

Er befiehlt mir, Ja zu sagen.

D. Leonor.

Und das soll ich hier ertragen?

Petersil.

Er befiehlt, thut was Euch recht.

D. Leonor.

Diesen Schimpf kann ich nicht fassen,
Er erdrückt mein armes Herz.

Petersil.

Er befiehlt, wenn Euch der Schmerz
Schwer, ihn fallen doch zu lassen.

D. Leonor.

Wenn ich das ertrüg' im Stillen,
Wäre mir mein Ruf nur Spiel.
Euer Herr befiehlt zu viel.

Petersil.

Ja, er macht den letzten Willen.

D. Leonor.

Auch von Euch ist's Tölpelei,
So viel zu befehlen: Ihr
Wißt, wie er gefehlt an mir.

Petersil.

Ich bin jetzt sein Leiblakei.

D. Leonor.

Wen Verachtung so erniedert,
Dem wird Rache nun zum Ziel.

D. Tello.

Sagtest Du ihr, Petersil ...?

Petersil.

Ja, doch Senf hat sie erwiedert.

D. Leonor.

Alles weiß ich: dies Verachten
Trag' ich nicht mehr in Geduld:
Hochmuth bloß gab ich Euch Schuld,
Ohne Euch für grob zu achten.

Eurer Tyrannei Bedrücken,
So gewaltsam es auch wäre,
Solltet Ihr, zu Eurer Ehre,
Doch mit äußerm Anstand schmücken.
Ein Tyrann, dem's an Verstand
Nicht gebricht, wird es nicht wagen,
Irgend wen in's Antlitz schlagen
Mit dem Handschuh auf der Hand.
Seine Schuld nicht abzutragen
Ist gar häufig hier zu Lande:
Doch Verachtung bringt's und Schande,
Es mit Grobheit abzuschlagen.
Und wer Unrecht hat begangen,
Ohne daß er gut es mache,
Schützt sich manchmal vor der Rache,
Wenn er's höflich angefangen.

D. Tello.

Kurz und gut, das ew'ge Fragen
Nach der Hochzeit sollt Ihr enden.

D. Leonor.

Konntet Ihr es nicht so wenden,
Ohne mir's expreß zu sagen?

D. Tello.

Besser, klaren Wein einschenken:
Euer Dringen wird beschwerlich.

D. Leonor.

Dünkt Euch Rache nicht gefährlich,
Wenn Ihr reizt durch Trug und Kränken?

D. Tello.

Wer wagt, Euch den Arm zu leihn?

D. Leonor.

Sollte niemals Recht mir werden?

D. Tello.

Fast bezweifl' ich's hier auf Erden,
Dort im Himmel mag es sein.

D. Leonor.

Erst im Himmel?

Petersil (bei Seite).

Mich erstaunt,
Daß er so viel zugegeben:
Kaum Charfreitags sah ich eben
So bescheiden ihn gelaunt.

D. Leonor.

Deshalb mußte meinen Frieden
Euer Flehen untergraben?

D. Tello.

Ist nicht jederzeit das Haben
Vom Begehren sehr verschieden?

D. Leonor.

Darf ein Wünschen ohne Rasten
Solchen Unterschied ermessen?

Petersil.

Just denselben wie vom Essen
Ueber alles Maß zum Fasten.

D. Leonor.

War nicht Euer Liebesstreben
Dringend?

D. Tello.

Hab' ich viel gelitten?

D. Leonor.

Ich ergab mich Euren Bitten.

D. Tello.

Ja, das war der Fehler eben.

D. Leonor.

Wenn ich Eures Flehens Drange
Nachgab — was konnt' Euch denn fehlen?

D. Tello.

Eben dies gereicht zum Quälen,
Denn ich flehte wohl zu lange.

D. Leonor.

Liebesflehn ward Euch zur Last?

Petersil.

Kann die gute Frau wohl enden?
Laßt es doch dabei bewenden,
Dies Geflehe uns nicht paßt!

Zweite Scene.

Dieselben und **Ines.**

Ines.

Leonor?

D. Leonor.

Was bringst Du mir?

Ines.

Daß die Braut anfährt so eben.

D. Leonor.

Zur Unzeit, bei meinem Leben!

Ines.

Wie?

D. Leonor.

Kann ich im Auge hier
Meiner Schmerzen Spur verhehlen?
Tello ist es, der mich kränkt,
Er, dem alles ich geschenkt,
Will sich nicht mit mir vermählen.

Ines (zu Petersil).

Nun, Du Schelm, und meine Ehre?

Petersil.

Welche?

Ines.

Löse flugs sie ein!

Petersil.

Muß es denn in Silber sein?
Oder — wenn's in Kupfer wäre?

Ines.

Nicht in Gold! die Hand allein
Macht es gut, und Priesters Segen.

Petersil.

O, die Hand an Dich zu legen,
Soll mir eine Wonne sein.

D. Tello.

Schweige, Bursche.

Petersil.

Nach Gefallen.

D. Leonor.

Spaniens Fürst ist noch am Leben,
Und vor seinem Schwerte beben
Widersacher und Vasallen.

D. Tello.

Was kann mir, dem Edelmann,
Selbst der König thun?

Petersil.

Ganz recht,
Selbst mir, dem hochedlen Knecht,
Hat er schwerlich etwas an.
Doch Musik ins Ohr mir gleitet,
Und der Brautzug naht, ich glaube.
Sprich, wie wird es mit dem Raube?

D. Tello.

Alles ist schon vorbereitet.

Dritte Scene.

Dieselben, Don Rodrigo, Doña Maria und **Musiker.**

Gesang.

Sei der Freude geweiht,
Feld von Alcalá;
Dem Braut und Brautjungfrau
Geben Sonn' und Mondesstrahl.

D. Rodrigo (zu D. Tello).

Eines sel'gen Tages Sonne,
Herr, ist heut mir aufgegangen:
Denn aus Eurer Hand empfangen
Soll ich Ehr' und Liebeswonne.
Dankbar zeige ich mich gern
Für die Gunst, die Ihr gewähret:
Meine Seele Euch verehret
Lebenslang als gnädgen Herrn.

D. Tello.

Don Rodrigo, unverweilt
Lernet Ihr die Gnade kennen,
Die ich denke Euch zu gönnen.
Ihr, Doña Maria, theilt
Sicher die gerechte Freude.

D. Maria.

Ich hab' einzig darauf Acht,
Was dem Gatten Freude macht:
Was ihn ehret, freut uns Beide;
Und in soweit dürft Ihr schließen,
Daß ich herzlich dankbar bleibe.

D. Tello (zu Petersil).

Welch ein Engel ist's von Weibe!

Petersil.

Kannst den Bissen flugs genießen.

D. Leonor.

Laßt von Herzen Euch umarmen,
Liebliche Maria! Ihr

Seid beglückt, ich gönn's Euch. Mir
Wird es nicht so gut, mir Armen.

D. Maria.

Nimmer achte ich geringe
Solche Ehr' aus Eurer Hand.

D. Tello (bei Seite).

Wozu dient mein hoher Stand,
Wenn mir ihre Lieb' entginge?
Soll ein niedrer Rittersmann
Da besitzen, wo ich liebe
Voller eifersüchtger Triebe?

Petersil (bei Seite).

Das geht nun und nimmer an.

D. Tello (bei Seite).

Ganz hat sie mich eingenommen,
Mein wird dieser Hochgewinn!

Petersil (bei Seite).

Käme Dir der Mann zu Sinn,
Würd' auch er ihr weggenommen?

D. Tello (bei Seite).

Meine Leute sind bestellt.
(laut) Wenn's gefällig, dort im Garten
Wird der Priester uns erwarten.

D. Rodrigo.

Alles, wie es Euch gefällt.
(zu den Musikern) Lasset die Musik erklingen,
Geht voraus, mit frohen Tönen
Mögt Ihr meine Lust verschönen.

Petersil.

Nun, Gott lass' Dir's wohl gelingen.

Gesang.

Sei der Freude ꝛc.

(Die Musiker gehen voran; wie die Braut nach dem Hintergrunde gekommen, stürzen mehrere Vermummte hervor und entführen sie.)

Einer.

Fort mit ihr, fort in den Wagen!

D. Maria.

Gatte, hilf!

D. Rodrigo.

Was muß ich sehn!

Ew'ger Gott, ich muß vergehn!

D. Tello.

Wer kann solchen Frevel wagen?

D. Rodrigo.

Meine Gattin raubt man!

D. Tello.

Rache

Soll die Frechen bald ereilen.

Vierte Scene.

Doña Leonor, Ines, Petersil.

Petersil.

Sie entfliehn, nur ohne Weilen

Sie verfolgt! 'ne saubre Sache!

D. Leonor.

Ach, Ines, dies Bubenstück
Auf Don Tello's Rechnung geht!

Ines.

Darauf fällst Du erst so spät?
Dieser Plan hielt ihn zurück,
Dir die Gattenhand zu reichen.

D. Leonor.

Himmel! Deine Blitze schlafen,
Denn sonst würdest Du bestrafen
Solchen Frevler ohne Gleichen!

Ines.

Mit Gefahr des eignen Lebens
Stürzt Rodrigo auf sie ein:
Ach, das wird sein Ende sein!

D. Maria (hinter der Scene).

Gatte!

D. Rodrigo (ebenso).

Alles ist vergebens,
Doch mit Ehren will ich sterben!

Einer (ebenso).

Schießt ihn nieder: warum beben?

D. Tello (ebenso).

Nein, verschont ihn, er mag leben.

D. Rodrigo (ebenso).

Das ist schlimmer als Verderben:
Laßt mein Lebensblut verrinnen,
Wenn Ihr raubt mein Lebensglück.

Ines.

Waffenlos bleibt er zurück,
Und man schleppet sie von hinnen
Ungestraft.

D. Leonor.

Vermag die Glut
Meines Zorns denn nicht zu rächen
Ein so sträfliches Verbrechen,
Das auch mir so wehe thut?
Vor dem König will ich klagen:
Kann ich nicht mein Recht bekommen,
Sollt ihr Augen giftentglommen
Mir die Rache nicht versagen!
Komm, Ines!

Ines.

Señora, eben
Kommt, Rodrigo.

D. Leonor.

Zeuge sein
Wollt' ich nicht von seiner Pein,
Ohne Rache ihm zu geben.

Fünfte Scene.

Doña Leonor, Ines, Don Rodrigo.

D. Rodrigo.

Wo verbergen sich, o Himmel!
Deine allgerechten Blitze,

Wenn die Schmerzen meiner Schmach
Nicht in ihnen Rächer finden?
Wenn mich diese Flammenglut,
Die ich athme, nicht vernichtet,
Hab' ich eine Brust von Erz,
Sonst muß mir der Athem schwinden.

D. Leonor.

Wohin geht Ihr, Don Rodrigo?

D. Rodrigo.

Wehe mir — wie kann ich's wissen?
Doch ich lebe, Leonor;
Tello hat das angestiftet,
Denn der Wagen, wohinein
Meine Gattin man gerissen,
War der seine, und des Frevels
Thäter waren seine Diener.
Andre konnten es nicht sein,
Niemand würd' in seiner Villa
Solche Frechheit sich erlauben;
Denn den König ehrt man minder
Als Don Tello, den Tyrannen,
Hier im Umkreis des Gebietes.
Um die Schmach noch zu vermehren,
Haben mich die Unheilstifter
Meines Schwertes frech beraubt,
Und nun schreie ich zum Himmel,
Außer Stande mich zu rächen,
Weinend und die Zähne knirschend.

Schmerzgefilde Alcalá's,
Oeffnet Euch, hinabzuschlingen
Einen Lebenden, der ohne
Ehre todt und abgeschieden!
Könnt' ich aufgelöst in Klagen
Mit dem Strome hier verschwimmen,
Könnten meine Schmach bedecken
Diese felsigen Gebirge!

D. Leonor.

Don Rodrigo, laß dem Schmerze
Nicht umsonst den Zügel schießen.
Mögest Du in meinen Leiden
Deiner Schmerzen Mildrung finden;
Doch vor allem heischt die Ehre,
Auf Genugthuung zu sinnen.

D. Rodrigo.

Wohlgesprochen, Leonor:
Nach Madrid will eben ziehen
König Pedro, der geweilt hat
In Guadalajara's Triften:
Gegen Tello's Macht ist dies
Einz'ge Tribunal geblieben:
Pedro's Füße will ich netzen
Mit den Thränen: wenn er Richter
Sich benennt — nicht grausam, wie die
Leute fälschlich ihn betitelt —
Nun so mag des Frevels Strafe
Bürgschaft seinem Namen sichern.

D. Leonor.

Und ich werde Dich begleiten,
Tello's Sache zu verschlimmern,
Wenn mit Dir zugleich ich klage.

D. Rodrigo.

Vorwärts also, und geschwinde.

Ines.

Auch ich gehe mit, und wenn Ihr
Jenem Wehrwolf präsentirt
Eure Klage um das Fleisch,
Will ich kläglich suppliciren
Um den Knochen, den man beilegt.

Der Graf (hinter der Scene).

Durch die Ebne hier!

D. Leonor.

Was giebt es?

Sechste Scene.

Dieselben, Don Enrique, Graf von Trastamara und Mendoza.

D. Enrique.

Mendóza, der König folgt uns,
Und mein Leben ist nicht sicher,
Wenn in seine Hand ich falle:
Da die Rosse abgetrieben,
Wollen hier im wald'gen Thale

Wir uns bergen: hier verbringen
Wir am sichersten den Tag.

Mendoza.

Bessres läßt sich nicht ersinnen.

D. Enrique.

Fort, Mendoza! Ach, Don Pedro,
König ohne Bruderliebe —
Was verfolgest Du Dein Blut?

Mendoza.

Fort, Señor!

D. Enrique.

Hinweg, geschwinde!

Siebente Scene.

Dieselben ohne **Mendoza** und **den Grafen.**

D. Leonor.

Was bedeutet das, Rodrigo?

D. Rodrigo.

Im Verfolgen dieser Ritter
Naht ein andrer dort zu Pferde
In der größten Hast. Doch siehe,
Eben stürzt er mit dem Roß.

Der König (hinter der Scene).

Steh mir bei, gerechter Himmel!

D. Rodrigo.

Eilen will ich, ihm zu helfen.

Achte Scene.

Dieselben und **der König.**

König.

Dank für Euren guten Willen!
Meines Pferdes bin ich ledig.

(bei Seite)

Muß der Zufall mich verhindern,
Volle Strafe zu verhängen,
Und zur Rechenschaft zu ziehen
Meine Brüder, die Verräther!
Sicher bist Du, Don Enrique,
Für dasmal: mein edles Roß
Stürzte und blieb leblos liegen.

D. Rodrigo.

Habt Ihr Schaden nicht genommen?
Ruht Euch aus.

König.

Mit nichten, Ritter.
Welcher Ort ist dies?

D. Rodrigo.

Die Gegend
Alcalá's.

König.

Wie weit dahin ist's?

D. Rodrigo.

Eine Stunde.

König.

Dieses Landhaus,

Wem gehört es?

D. Rodrigo.

Der Besitzer

Ist Don Tello, Standesherr auf

Alcalá: so mächtig ist er

Und so stolz — Ihr müßt ihn kennen.

König.

Er so mächtig?

D. Rodrigo.

Ja, er wiche

Nicht dem König.

König.

Nicht dem König?

D. Rodrigo.

Alles scheut ihn: das ist sicher.

König.

Nie hab' ich von ihm gehört.

D. Rodrigo.

Also fremd hier im Gebiete?

König.

Das nicht: aber wir, dem König

Nah gestellt, gewahren nimmer

Andre Macht noch als die seine.

D. Rodrigo.

Ihr ihm nah gestellt? O Himmel!

(bei Seite) Welch ein Lichtstrahl meiner Rache!

König.

Weil ich im Gefolge diene,
Und ihm nach Madrid muß folgen,
Spornte ich mein Roß so hitzig,
Daß es todt daniederstürzte.
Doch, Ihr seid wohl Tello's Diener?
Das läßt Euer Lob vermuthen.

D. Rodrigo.

Nein, vielmehr bin ich gewillet,
Seinen Uebermuth zu ahnden:
Einen Richterstuhl nur giebt es,
Den des Königs: dient Ihr ihm,
Ist's Euch möglich zu bewirken,
Daß er mir Gehör verleiht,
Werdet Ihr mich hoch verpflichten.

König.

Und wer sind denn diese Damen?

D. Leonor.

Jener stolze Unheilstifter
Zwingt auch uns zu bittern Thränen.

Ines.

Señor, *meine* sind gleich bitter;
Obzwar ich nur um den Diener
Weine, hält viel länger wider,
Was ich litt.

König.

Und warum das?

Ines.

Was auf Stroh gepackt ist, wird sich
Länger halten! [4])

König.

Und es gäbe
Keine Strafe?

D. Leonor.

Kaum im Himmel,
Hier vermag der König nichts.

König (bei Seite).

Daß man so was in Castilien
Hört bei Lebzeit des Don Pedro!
Fremd in meines Reichs Gebiete!
(laut) Was verhindert denn den König?

Ines.

Daß er grausam ist und nimmer
Uns Gerechtigkeit erweist,
Sich wohl gar erfreut, zu wissen,
Daß Nachahmer er gefunden.

König.

Nur der Pöbel sagt's, der blinde,
Der ihn „grausam" nennt, verkennend
Seine Festigkeit als Richter.
Er vermocht' es, die Justiz
Wieder zu Respect zu bringen:
Kennen lernen sollt Ihr ihn;
Gerne will ich dafür wirken,
Daß Ihr wißt, ob er gerecht.

D. Leonor.

Meine Seel' ist Euch verpflichtet,
Wenn Ihr das vermögt.

König.

Wodurch denn
Kränkt er Euch?

D. Leonor.

Das bleibt verschwiegen,
Bis den König selbst ich spreche.

König.

Sein Vertraun zu mir ist innig,
Und mein Einfluß ist so groß
Auf die Krone und Regierung,
Daß es einerlei, ob ihm, ob
Mir Ihr sagt, was Ihr gelitten.

D. Leonor.

Nun so wisset, (wenn Ihr solche
Gunst mir schenket, edler Ritter,)
Doña Leonor Guevára
Bin ich, einz'ge Hinterbliebne
Hier in Alcalá von Eltern,
Die ein großes Erbtheil ließen,
Wie bereits von reichen Ahnen
Hier im Orte es gestiftet.
Jung, begütert und nicht häßlich,
Brauch' ich schwerlich Euch zu schildern,
Wie erpicht Begier und Habsucht
Sich nach meiner Hand bewiesen.

Doch als eines Tags Don Tello,
Der Gewalt'ge, mich erblickte,
Gab ihm meine Schönheit Anlaß,
Nachzustreben meiner Liebe.
Keine Wahl blieb mir fortan;
Wer bis dahin mir gewidmet
Seine Liebe, trat zurück,
Ehrerbietig oder zitternd.
Er behielt das Feld allein,
Mir betheuernd seine Liebe,
Ob ich anfangs gleich kein Ohr
Seiner Schmeichelei geliehen.
Doch er stürmte auf mich ein
Mit Betheuern, Schwören, Minnen,
Bis er mich besiegt! Ach damals
Kam mir's leider nicht zu Sinne,
Daß sein Schwören falsch gewesen:
Denn in diesem Minnekriege
Giebt sich Amor für bezwungen,
Daß er sichrer möge siegen.
Sein anhaltendes Bestürmen,
Und das Beispiel von so vielen
Frauen, die dasselbe thaten,
Führten mich zum falschen Schritte.
O Verblendung! Darauf sieht man,
Wenn man fallen will, wie viele
Schon gefallen, nicht bedenkend,
Wie an Reue sie gelitten.

Hand und Wort gab er zum Pfande,
Daß als Gatte er .... die Stimme
Will versagen mir: Ihr habt
Ohne Zweifel mich begriffen,
Denn es läßt unschwer sich denken,
Was ich Arme hab' erlitten,
Da es deutlich spricht und laut,
Wenn aus Scham ich es verschwiegen.
Meine Kälte war gewandelt
In die höchste Glut der Liebe,
Und ich liebt' ihn außer Maßen.
War's der Umgang, die Verpflichtung,
Oder war es reine Neigung,
Ehrt' in ihm ich den Gebieter,
Oder war es nichts von allem —
Ganz gewiß weiß ich nur dieses,
Daß, um schöner ihn zu sehn,
Meine Leidenschaft ihn zierte
Mit dem Kleinod meiner Ehre,
Falscher Brust zum Schmucke dienend.
Wie in mir die Flamme wuchs,
So erlosch in ihm die Liebe:
Ohne Zweifel hegt die Neigung
Ein gewisses Maß von Hitze:
Und wenn diese in zwei Herzen
Sich gleichmäßig ausgeglichen,
Lieben beide wohl nur mäßig:
Bei dem Einen glüht sie minder,

Wenn hell auf sie schlägt beim Andern;
Was der Eine mehr empfindet
Von der Liebesglut, das fehlt
Dann dem Andern: es ist sicher,
Diese Flamme hat ihr Maß,
Das ist nur zu leicht ersichtlich,
Da man nie zwei Flammen sieht,
Die von gleicher Liebe glimmen.
Diesem Satz kann unsre Liebe
Zum lebend'gen Beispiel dienen;
Meine wuchs um so viel, als die
Seine sich zu Eis verringert.
Mittags hatt' er Langeweile,
Träge schlich er in die Kissen:
Nichts von Zärtlichkeit, der Schlaf
Mußt' ihm als Entschuld'gung dienen.
Wenn ich von der Hochzeit sprach,
Ward er allezeit verdrießlich;
Schmeichelnd gab ich mich ihm hin,
Mit ihm kosend: er, ganz finster,
Nahm das Kosen hin, beinah als
Müßt' er seinen Zorn bezwingen.
Welche Rücksicht nimmt man, um sich
Eines Mannes zu versichern,
Der nicht liebt: es kann ihm ja
Das Verschmähn so nahe liegen!
Bei den Männern ist die Lauheit
Mit Unfeinheit nah verschwistert.

Auch bei ihm: er sollte heute
Zur Brautpathin mich erkiesen
Einer Hochzeit, der er selber
Als Brautpathe wollte dienen;
Doch unhöflich und tyrannisch
Hat er mir den Wahn entrissen,
Sagend, nie heirath' er mich;
Und im selben Augenblicke
Kam gerade zu der Trauung
Dieser Ritter Don Rodrigo
Mit der Gattin, als Don Tello
Wider Gott, Gesetz und Sitte .....

D. Rodrigo.

Wenn ich athmen kann, ziemt mir's,
Diesen Frevel zu berichten:
Also sag' ich, daß die Gattin
Schändlich er mir raubte. Himmel,
Warum bist Du bei der Unthat
Taub und müßig denn geblieben?
Herr, die Gattin und mein Schwert
Hat man schändlich mir entrissen,
Und Beschwerde führen kann ich
Nur bei Gottes Thron, sonst nirgend:
So hat dieser stolze Wüthrich
Wie Ihr seht uns zugerichtet,
Ohne Leben, Ruf noch Ehre.
Seht uns hier zu Füßen liegen,
Und wenn Ihr dem König nahsteht,

So erbitten wir: bewirkt es,
Daß er unsre Klagen höre;
Rache zwar, die hoff' ich nimmer.

König (bei Seite).

Solche Leute giebt's in Spanien,
Und mir bleibt so was verschwiegen!
Grausam nennt man mich, wenn solche
Frechheit ich zur Strafe ziehe!
(laut) Hat nicht Alcalá Gerichte?

Ines.

Fragt Ihr das im Ernste, Ritter?
Eine Heidenwirthschaft ist es:
Muß ein Uebelthäter fliehen —
Gleich kommt er nach Alcalá,
Das ihn besser schützt wie Kirchen.

König.

Werden Regidór, Alcalde
Diesen Mann nicht, wie's geziemet,
Wegen des Verbrechens fahen?

Ines.

Just als wenn hier die Bestrickung
Wäre von Gethsemane —
Zwar ein Petrus war er nimmer,
Doch wie jenen armen Malchus
Würd' er alle flugs tractiren.

König (bei Seite).

Ei der Tausend, welch ein Männlein!

Ihn zu sehn bin ich begierig.
(laut) Wohnet Ihr bei ihm, Señora?

D. Leonor.

Möglich, daß sein Haus er schließet,
Wenn ich wünsche, ihn zu sprechen.

König.

Geht nur hin: denn ich bin willens,
Dort heut Abend einzusprechen.
Möglich, daß ich es erwirke,
(zu D. Rodrigo)
Euch die Gattin wiederschaffe,
(zu D. Leonor)
Euch behülflich bin zum Ziele.

D. Rodrigo.

Nein, den König will ich sprechen.

König.

In Madrid werd' ich ganz sicher
Euch Gehör beim König schaffen.

D. Rodrigo.

Eurem Wort vertrau' ich, Ritter.

Neunte Scene.

Dieselben, Don Gutierre und **Diener.**

D. Gutierre.

Doch hier ist er. Hoher Herr?

König (bei Seite).

Schweig, Gutierre, mir beliebt es

Unerkannt zu bleiben. (laut) Wo
Ist der König?

D. Gutierre.

Gleich dem Winde
Stürmte er voran zu Roß.

König.

Auf, wir folgen ihm geschwinde.

D. Leonor.

Euch, Señor, vertrauend geh' ich.

König.

Ihr sollt sehn, was ich erbitte.

(bei Seite)

Welch ein Standesherrlein ist es,
Das die Leute bringt zum Zittern?
Fort, Gutierre: ihn zu sehen
Sterbe ich schon vor Begierde.

Zehnte Scene.

Saal im Hause des Don Tello.

Don Tello, Doña Maria, Petersil und **Musiker.**

Gesang.

Welch ein schöner Ziel erstrebt
Hat die schöne Amarílis,
Denn sie gab ihr Herz dem Tirso,
Weil's Riséło nicht verdiente.

D. Maria.

Da mein Gatte nicht zugegen,
Stell' ich hier an seiner Statt
Strenges Zürnen Euch entgegen,
Wie es der verschuldet hat,
Der die Macht mißbraucht verwegen.

D. Tello.

Weib, verstehst Du, was das sagt?
Vorgezogen wirst Du Allen, —
Frommt der Trotz, den Du gewagt?
Dir allein will nicht gefallen,
Was doch Allen baß behagt?
Mir verweigerst Du die Hand?
Zwischen ihm — bedenk' es ja! —
Ihm, dem ich Dich abgewandt,
Und dem Herrn von Alcalá
Ist der Unterschied kein Tand.
Meine Liebe giebt Dir Kunde,
Alles will ich mit Dir theilen:
Streift mein Auge jetzt zur Stunde
Durch die Felder, ist zehn Meilen
Alles mein rings in der Runde.
Siehst Du Berg und Thal nicht schwellen
Von den Saaten übersäumt,
Meines Reichthums stolzen Quellen,
Wo im Silberschein der Wellen
Goldner Glanz der Aehren keimt?
Vor des Sonnenbrands Beschwerden,

Wenn die Strahlen Pfeile werden,
Decken nicht zur Sommerzeit
Schneeweiß meine Lämmerheerden
Wald und Auen weit und breit?
Ja vermuthen kann man fast,
Daß, wie Schmetterlinge fliegen,
Elemente niederstiegen,
Sieht man Abends sie in Hast
Eilen zu der Quelle Rast. [5])
So viel Städte, Schlösser, Orte
Habe ich, daß beim Befehlen
Mir zur Last die vielen Worte:
Doch zu ihrer Treue Horte
Dienet mir ihr bloßes Zählen.
Nicht aus Königs Gnade flossen
Alle diese Herrlichkeiten —
Unser Blut ist drum vergossen,
Als mit Lanzen es und Rossen
Für den Glauben galt zu streiten.
Meiner Renten Jahrgewinn
— Denn an Sparsamkeit zu denken
Kommt mir niemals in den Sinn —
Reicht zu prächtgem Haushalt hin,
Zum Verschlendern und Verschenken.
Dennoch schwindet diese Macht
Gegen meines Adels Feinheit,
Der hier blühte voller Pracht
In Castilla's höchster Reinheit,

Eh an Kön'ge ward gedacht.
Unverstand ist Dein Verachten;
Die Vernunft muß Rath Dir geben,
So viel Köstliches zu achten,
Weil die Klugen Dich verlachten,
Wolltest Du dies nicht erstreben.

D. Maria.

Was Ihr aufgezählt, Señor,
Was an Macht Euch kommt zu Statten,
Schwebt mir nicht so reizend vor,
Als die Liebe meines Gatten,
Den sich meine Seel' erkor.

D. Tello.

Solch ein Rittersmännchen schiebt
Man mir vor?

Petersil.

'S ist leider klar,
Daß sie viel auf Lumpen giebt:
Zu viel Ehre offenbar
Für ein Weib, das Bettler liebt.

D. Tello.

Spräche Liebe nicht dagegen .....

D. Maria.

Nimmer werd' ich Euch erwählen!

Petersil.

Darauf wolltest Werth du legen,
Ob sie Lust hat zum Vermählen?
Habe Du Lust Deinetwegen.

D. Tello.

Wohlgesprochen: singt indessen
Zu der Feier.

D. Maria.

Wehe mir!

Petersil.

Singt im Tacte abgemessen,
Da sie jedes Tactes hier
Mehr als billig hat vergessen. [5])

Gesang.

Welch ein schöner Ziel ꝛc.

Elfte Scene.

Dieselben, ein Diener, nachher **der König.**

Diener.

Herr, so eben steigt ein Ritter
Am Portale ab vom Pferde,
Und er wünscht, Euch zu besuchen.

D. Tello.

Tret' er nur willkommen näher,
Meine Thore stehn ja offen
Jedem, der mich wünscht zu sprechen;
Heut besonders, wo ich will, daß
Alle mein Entzücken sehen.
Sessel mir und meiner Gattin!

(zu D. Maria)

Setzt Euch; wenn der König käme,
Setzt' ich mich.

Diener.

Schon ist er hier.

D. Tello.

Wuchs und Anstand sind empfehlend.

D. Maria.

Daß ich schweige scheint mir rathsam,
Seinen Grimm nicht zu erregen.

König (bei Seite).

Sitzen bleibt der grobe Flegel,
Ohne seinen Gast zu kennen:
Mit Fußtritten ihn tractiren
Möcht' ich, doch es scheint nothwendig,
Unerkannt mich zu verhüllen,
Daß die Züchtigung dann später
Andern unbeugsamen Köpfen
Dienen möge zum Exempel.
(laut) Gebt mir Eure Hand, Señor!

D. Tello.

Setzt den Hut auf, Ritter.

König.

Eben
That ich's, denn bedeckt nur red' ich,
Wenn man ohne aufzustehen
Mich empfängt.

D. Tello.

Ein Taburet!

König.

Auch das noch?

Petersil.

Mit Dank erkennt es;
Kaum daß edlen Genovesern
Sitz er bietet.

König.

Meinetwegen.

(Petersil zieht ein Taburet heran und der König nimmt darauf Platz.)

D. Tello.

Nur zwei Sessel halt' ich, einen
Meiner Gattin, der Erwählten,
Einen mir: Euch darf's nicht wundern,
Kaum dem Kön'ge bieten Sessel
Edelmänner meines Schlages.

König.

Eure Größe ganz ermessend
Wähle ich, was mir beschieden.

D. Tello.

Euer Anstand nennt Euch edel,
Doch verzeiht — in welcher Höhe
Ritterbürtig?

König.

Aguiléra
Vom Gebirge.

D. Tello.

Lehensträger
Meines Hauses. Was begehrt Ihr?

König.

Recht will ich beim König suchen.

D. Tello.

Wer verschleudert in Processen
Geld, so lang' es Schwerter giebt?

König.

Die Gesetze soll man ehren.
In Madrid verweilt der König.

D. Tello.

Mit Maria, seinem Schätzchen,
Giebt er bald uns gutes Beispiel.

König.

Seine Gattin, unsre Herrin
Ist sie, und wer ohne Anstand,
Ohne Achtung von ihr redet,
Dem soll mit dem Schwert ...

D. Tello.

Schon gut!
(bei Seite) Feuer sprüht das Edelmännchen!
(laut) Liebt den König Ihr?

König.

Ich lieb' ihn.

D. Tello.

Setzt Euch, guter Aguilera.
Weilt schon in Madrid der König?

König.

Wenn Ihr wünschet Ihn zu sprechen,
Dürft Ihr nur hinüberreisen.

D. Tello.

Wenn mein Beistand unentbehrlich
Ihm in irgend einer Sache,

Mag zu mir er kommen: gerne
Steht mein Haus zu Diensten, wo ich
Könige, die es betreten,
Wie Verwandte gern bewirthe.
Eben muß ich daran denken,
Daß gerade dieses Zimmer
Seinen Vater schon beherbergt,
Don Alonso, dessen Ruhm ...
Das war noch ein edler Herrscher!
Doch sein Sohn regiert nicht rühmlich.

König.

Herr, gemessen! und bedenket,
Daß Ihr sprecht vom König Pedro,
Eurem König: wenn's nicht wäre,
Ist er doch so heftgen Sinnes,
Daß, wenn er Euch reden hörte,
Er die Zung' Euch würde kürzen.

Petersil.

Diener!

D. Tello.

Was ist Dein Begehren?

Petersil.

Ihn ermorden!

König.

Ich vertrete
Meinen König. Wer will's wehren?

Petersil.

Waffenträger!

D. Tello.

Laß Dein Rufen,
Dummkopf, Thor: wo ich zugegen,
Redest Du? Wenn ich zur Strafe
Ziehen wollte diesen Kecken,
Braucht' ich Hülfe noch?

König.

Vielleicht.

D. Tello.

Die Gesinnung find' ich edel,
Und der Eifer für den König
Schützt ihn: daß ihn niemand kränke!
Ruhig.

König.

Das ziemt dem Vasallen,
Bei Gott ....

D. Tello.

Flucht nicht.

König.

Meinetwegen.

D. Tello.

Liebt den König Ihr?

König.

Nach Pflicht.

D. Tello.

Setzt Euch, guter Aguilera.

König.

Nichts für ungut, wenn mein Eifer

Als Vasall mich allzuheftig
Aufgeregt.

D. Tello.

Des Königs Lehn
Trag' auch ich: loyal sich nennen
Darf mein Blut wie irgend eins.
Laßt die Wappenschilder sprechen
Meiner hochberühmten Ahnen!
Und aus diesem Grunde eben
Hat mir wahrlich sehr behagt,
Daß Ihr kühn seid und verwegen.
Eure Hand!

König.

Wer edel denkt,
Muß vom König edel reden:
Denn die Könige vertreten
Götterstelle hier auf Erden.
Und Gott hat sie eingesetzt,
Um sein Bildniß vorzustellen,
Gute Könige und schlimme.
Wie nach göttlichem Ermessen
Sein Geheimniß gut befindet,
Giebt die Vorsicht uns die Herrscher:
Böse, wenn Gott züchtgen will,
Gut, will er uns Lohn bescheeren.
Doch dies nun bei Seite lassend,
Eures Namens Ruhm und Ehre
Gab mir, als vorbei ich reiste,

Anlaß, Euer Haus zu sehen;
Und bestätigt ward die Meinung,
Die ich schon im Voraus hegte,
In wieweit man hier Euch liebt.

D. Tello.

In ganz Alcalá verehret
Man mich höchlich.

König.

Ja, man sagt,
Hier gilt selbst der König wen'ger.

D. Tello.

Seine Handschrift und sein Siegel
Mögen wohl die Leute kennen,
Und wenn ich's erlaube, folgen
Sie bisweilen den Befehlen,
Die er schreibt.

König (bei Seite).

Gott steh' mir bei!
Sah man jemals solchen Frevel?
Mit Fußtritten ihn zu tödten,
Hält mich nichts als das Bedenken
Meiner höchsten Richterwürde;
Wo nicht, sollt' er bald erkennen,
Wer ich bin.

D. Leonor (hinter der Scene).

Laßt mich hinein.

Diener.

Heute nicht.

D. Leonor.

Kein Widerstreben

Hält mich auf.

D. Tello.

Was für ein Lärm?

Wer wagt es, hier einzutreten?

Zwölfte Scene.

Dieselben, Doña Leonor und **Ines.**

D. Leonor.

Wer von Euch die Ehre fordert,
Wollt Ihr gleich die Schuld nicht kennen.

Petersil.

Den Contract her: ob erfüllt
Oder nicht, das wird man sehen.

D. Tello.

Wo sich meine Gattin aufhält,
Wagt so dreist man einzubrechen?

König.

Nun, das Recht gebührt wohl der,
Die versicht, sie sei die rechte.

D. Leonor.

Dieser Frevler ist's, Herr Ritter,
Der das Kleinod meiner Seele
Mir geraubt, der jetzo weigert
Mir zu halten sein Versprechen,
Gegen Gott und Recht verstoßend:

Der mein edles Blut entehrte,
Eines Andern Gattin raubend.

D. Tello.

Nun, wer leugnet das? so redet:
Was beliebt?

D. Leonor.

Vermählt Euch nicht!

D. Maria.

Diese Sorge geht mich selber
Mehr als Euch an, Leonor;
Eher opfr' ich tausend Leben,
Eh ich seine Gattin würde.

D. Tello.

Bei Gott, Thörichte, Vermessne,
Nun sollst Du's, wenn gleich der König
Es verböte! Mir entgegen
Stellst du jenen Wicht von Ritter —
Doch ihn reiß' ich aus der Seele
Dir gewaltsam und in Fetzen.

Petersil.

Also gäb' es Ritterbrecher
Wie Zahnbrecher.

König (bei Seite).

Das zu hören
Und zu dulden! Doch den Frechen
Soll die Strafe nicht verschonen.

D. Tello.

Leidenschaft hielt mich geblendet,

Ein Gelüst zu diesem Weibe,
Und sie hat sich mir ergeben;
Grund, warum sie das gestattet,
War, weil thöricht sie gerechnet,
Meiner Gattin Rang zu führen.
Von der Habe soll sie wählen,
Was sie will — doch eigensinnig
Dringt mit mir sie aufs Vermählen.

König.

Nun Señora, will Don Tello
Solch ein Anerbieten stellen —
Was verlangt Ihr denn noch mehr?

D. Leonor (zu Ines).

Ei was meinst Du, die Verwendung
War nicht übel?

Ines.

Alle zittern.

D. Leonor.

Da der König in der Nähe,
Will ich an sein Tribunal mich
Gegen den Tyrannen wenden.

D. Maria.

Dessen wird es kaum bedürfen,
Denn ich weiß zu widerstehen.

D. Tello.

Werft die Weiber aus dem Hause!

D. Leonor (bei Seite).

Nun, mein Fürsprech lobt sich selber.

D. Tello.

An den Fürsten respectirt man
Mehr die Hoheit als den Degen.

König.

Den Don Pedro sagt man tapfer.

D. Tello.

Ja, das schreibt sich vom Erstechen
Jenes Clericus und Cantors
Her.

König.

Und wenn dem also wäre,
Mann ist Mann.

D. Tello.

Nicht jedermann
Ist von Adel. [6])

König (bei Seite).

Anstand geben
Muß ich jetzt noch meiner Rache:
Denn zur Strafe soll sie werden.

D. Leonor.

Komm Ines, hinweg zum König!

Dreizehnte Scene.

Dieselben ohne **Doña Leonor** und **Ines.**

D. Tello.

Geht zum Kukuk meinetwegen;
Zieht Euch Alle jetzt zurück:

Heute nichts vom Hochzeitfeste —
Alles ist Verdruß und Aerger.

D. Maria (bei Seite).

Zu dem Himmel muß ich flehen,
Weiter kann auf keinen Schutz
Wider die Gewalt ich rechnen.

Petersil.

Nun, was wartet Ihr noch hier?

D. Tello.

Ritter, solltet Ihr begehren
Ueber Nacht zu bleiben, gern
Geb' ich Euch Quartier: doch merket,
Eins ist dabei ausgemacht.

König.

Was?

D. Tello.

Mit mir darf niemand essen.

König.

Gott behüte Eure Gnaden,
Auch so wär' es eine Ehre:
Doch ich muß mich nach Madrid
Ohne Aufenthalt begeben.

D. Tello.

Gott befohlen.

König.

Lebet wohl.

D. Tello.

Sprecht vor, wann Ihr wiederkehret,

Denn Ihr habt mir wohlgefallen,
Guter Ritter Aguilera. (geht ab.)

Petersil.

Und auch mich geht nicht vorüber:
Ich bereit' Euch an der Ecke,
Wo der Fluß von Alcalá strömt ....

König.

Nun, und was denn?

Petersil.

Eine Fähre. [7])

König.

Lebt wohl.

Petersil.

Keine Complimente:
Bleibt hier, guter Aguilera. (geht ab.)

König.

Himmel, das geht in Castilla
Vor, und ich muß mich bezähmen,
Nicht mit Fäusten ihn zu tödten!
Meiner Majestät vergelten
Will ich dieses edle Dulden:
Denn an seinem Kopfe werden,
Daß ich Richter bin, ermessen,
Die mich jetzo grausam nennen.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Saal im Pallast.

Der König und **Don Gutierre.**

D. Gutierre.

Darauf wird Toledo bauen.

König.

Soll sein Schutz Enrique'n frommen?

D. Gutierre.

Als er fliehend hingekommen,
Nahm die Stadt ihn im Vertrauen
Auf, Du würdest gnädig sein,
Ihre alte Treu' erwägen,
Und das würde Dich bewegen,
Deinem Bruder zu verzeihn.
Hier das Schreiben.

König.

Nimmermehr
Wird das meinen Zorn beenden:
Doch gescheidt ist dies Verwenden,
Auf Toledo halt' ich sehr.

D. Gutierre.

Hier ist auch des Bruders Brief.

König.

Den will ich erst später lesen.
Es ergreift des Menschen Wesen,
Wenn der Zorn eindringt so tief.
Meiner Brüder Frevelsinn
Ließ viel Bittres mich erfahren:
Das nur kann mir Gleichmuth wahren,
Wenn ich denke, wer ich bin.
Aufgeregt sind meine Reiche
Nur um sie, das liegt am Tage,
Doch ich bringe ohne Frage
Sie vertreibend dies ins Gleiche:
Will in die Verbannung thun
Geromea's Don Fadrique
Und Astorga's Don Enrique
Und Don Tello aus Irun.
Ward nach Alcalá gesandt?

D. Gutierre.

Ja, Tello García naht.

König.

Solcher Mensch lebt hier im Staat,

Und mir blieb er unbekannt!
Doch ich wohne in Sevilla,
Alcalá ist gar zu fern:
Schwächer strahlt des Königs Stern
Ueber der Provinz Castilla.

D. Gutierre.

Tüchtger Kämpe soll er sein.

König.

Ja, so sagt man: ich gestehe,
Da er damit prahlt, so sehe
Ich die Wahrheit noch nicht ein.

D. Gutierre.

Zehn Mann wären ihm nur Spiel,
Wenn er blitzen läßt die Klinge.

König.

Wenn sie feig sind, ist's geringe,
Wenn es Männer sind, ist's viel.
Denn mit Recht würd' es bewundert,
Zwei Beherzte zu bestehn:
Doch auf Schufte loszugehn,
Da ist's gleich, zehn oder hundert.
Trägt wer nach Audienz Verlangen?

D. Gutierre.

Eben treten sie schon vor.

Zweite Scene.

Dieselben, ein Soldat und **ein Zolleinnehmer.**

Soldat.

Ich bin Capitain, Señor,
Zwanzig Jahre sind vergangen,
Daß im Krieg mit Mauren-Horden
Durst und Hunger mir beweisen,
Wie der goldne Stein der Weisen
Keinem Krieger noch geworden.
Soviel wollt' ich nur erlangen,
Daß es mir erträglich geht:
Kaum ist, wenn ich Blut gesät,
Täglich Brodt mir aufgegangen.
Sieh mein ganzes Erbtheil an,
Wie ich's auf dem Leibe trage —
Zähl' ich doch mehr Schlachtentage,
Als ich Hemden wechseln kann!
Weiter will ich nichts erwerben,
Als ein Amt, zur Noth zu leben:
Denn, was mir bisher gegeben,
War ein Amt, um dran zu sterben.

König.

Sorgen werd' ich.

Soldat.

Wenig gnädig
Seid Ihr, oder ich sehr sündlich:

Focht ich denn nicht stets und stündlich,
Nur damit Ihr sorgenledig?
Beiden es gleichwenig paßt,
Daß ich kam, Euch anzuflehen,
Wenn ich ohne Brodt soll gehen,
Und Euch Sorge bleibt zur Last.

König.

Es ist gut.

Zolleinnehmer.

Mir ward verliehen,
Herr, von Euch huldreicher Lohn:
Ich bin Alvarado's Sohn,
Dessen Amt das Zolleinziehen.
Da er treu gedient im Leben,
Hattet Ihr die Gnade schon,
Mir die Administration
In Jaën als Amt zu geben.
In das vierte Jahr wird's gehn,
Daß ich thätig es bekleidet.

König.

Wenn Ihr nur nicht Hunger leidet,
Wie der arme Capitain!

Zolleinnehmer.

Das in Murcia ward vacant:
Stellte Euch mein Dienst zufrieden,
Werde mir's zum Lohn beschieden.

König.

Wird Reichwerden Dienst genannt?

Zolleinnehmer.

Ist nicht Euer Dienst mein Streben?

König.

Habsucht ist es unverblümt,
Wenn Ihr das als Dienste rühmt,
Was ich Euch als Lohn gegeben.
Habt Ihr damals Gnad' erfahren,
Deren Frucht Ihr könnt verspüren,
Nun so dienet nach Gebühren,
Euch die Gnade zu bewahren.
Ruft das Leid nicht ohne Noth,
Freut Euch Eures Amts in Frieden:
Denn wem Wohlstand ward beschieden,
Das ist Glück, und kein Gebot.
Diesem Capitaine hier
Steht das Amt gewiß nicht schlecht.

Soldat.

Herr, Du hast vollkommen Recht.

Zolleinnehmer.

Señor! überleg' es Dir!
Einem Neuling kannst mit Fug
Du solch Amt nicht übergeben.

König.

Um bequem und gut zu leben,
Hat ein jeder Witz genug.
Auch zweihundert Thaler baar
Sind zum Antritt Dir beschieden.

Soldat.

Gott erhalte Dich in Frieden
Unserm Reiche tausend Jahr!
Durft' ich so viel Glück erleben,
Mache auch die Zinsen voll,
Deinen Füßen will ich Zoll .....

König (ihm die Hand gebend).

Nein, die Hand will ich Euch geben.

Soldat.

Herr, gemach! Laßt los! Wie wenig
Kann ich's tragen — laßt Euch rathen —

König.

Just so lieb' ich den Soldaten!

Soldat.

Und so lieb' ich mir den König!

Dritte Scene.

Der König, Don Gutierre, Don Rodrigo.

D. Rodrigo.

Herr, zu Euren Füßen will ich ...
Doch, was seh' ich?

König.

Warum zaget
Ihr? steht auf, was wollt Ihr? saget.

D. Rodrigo.

Herr, aus Ehrfurcht zag' ich billig.

Doch schon hab' ich Euch gesehn,
Und Ihr kennet meine Klagen;
Weiter brauch' ich nichts zu sagen:
Laßt Gerechtigkeit geschehn.

König.

Klagt ausführlich, das ist Pflicht.

D. Rodrigo.

Euch zu Ohren ist's gekommen.

König.

Was der Reisende vernommen,
Davon weiß der König nicht.

D. Rodrigo.

Herr, Don Tello, der Tyrann
Alcalá's und seiner Auen,
Der sich längst in jenen Gauen
Des Bedrückers Ruf gewann,
Hat die Gattin mir geraubt
Auf die Art, die Euch bekannt.

König.

Wenn Ihr ihm nichts eingewandt,
Wird es auch von mir erlaubt.

D. Rodrigo.

Widersetzen war unmöglich,
Denn mir ward mein Schwert entwunden.

König.

Habt Ihr keins nachher gefunden?
Raubte er auch das nachträglich?

D. Rodrigo.

Meine Rache mußte schweigen,
Weil die Uebermacht am Tage.

König.

Also hör' ich nicht die Klage
Des Gekränkten? Nur des Feigen?

D. Rodrigo.

Nicht die Furcht war's vor dem Streite,
Sondern seiner Macht Gewicht.

König.

Falls man einsam mit ihm ficht,
Steht die Macht ihm da zur Seite?

D. Rodrigo.

Wenn um Recht ich bitten wollen,
Macht das Fechten Ihr zur Pflicht?

König.

Daß Ihr fechtet will ich nicht,
Doch Ihr hättet fechten sollen.

D. Rodrigo.

Stände mir die That auch an,
Wollt' ich's doch so weit nicht treiben.

König.

Nach dem Recht muß straflos bleiben,
Wer die Gattin schützt als Mann.
Hättet Ihr es unternommen,
Ohne daß Ihr's durchgesetzt,
Wäret Ihr zwar mehr verletzt,
Doch auch mehr geehrt gekommen.

Nehm' ich auch, wenn mir's gefällt,
Wider diesen Mann Partei —
Eure Frau giebt er Euch frei,
Euer Ruf den Fleck behält.

D. Rodrigo.

Nun, dann lös' ich meine Ehre.

König.

Strafe folgt Euch auf der Spur,
Wenn Ihr's thut: ich sagte nur,
Daß es gut gewesen wäre:
Geht nur, seinen Uebermuth
Zücht'ge ich.

D. Rodrigo.

Und könnt' ich nicht,
Was jetzt meinem Ruf gebricht,
Erst ergänzen? Wär' es gut?

König.

Ja und nein.

D. Rodrigo.

Kann's möglich sein?
Ja und nein vernehm' ich da!

König.

Ich Don Pedro sage ja,
Und der König sagt Euch nein.

D. Rodrigo (für sich).

Erst nur diesen Ehrensplitter
Ganz beseitigt, das ist Noth:

Denn, wenngleich der König droht,
Räth vortrefflich doch der Ritter.

Vierte Scene.

Der König, Don Gutierre, Doña Leónor u. Ines.

D. Leonor.

Kann des Rechtes Hort und Streiter,
Kann der König mich nicht rächen,
Bleibt mir gegen jenen Frechen
Nur Gott übrig, niemand weiter.

D. Gutierre.

Dort seht Ihr den König stehen.

D. Leonor.

Schon beeil' ich mich ...... weh mir!
Das der König?

König.

Wer seid Ihr?

D. Leonor.

Herr, da ich Euch schon gesehen,
Würdet Ihr mich hoch verpflichten,
Wenn Ihr mir aus edlem Herzen
Spartet der Beschämung Schmerzen,
Meinen Schimpf Euch zu berichten.
Eh' ich Tello's Schuld erzählte,
Müßt' ich mich der Schwäche zeihen:
Allen seinen Tyranneien
Liegt zum Grunde, daß ich fehlte.

König.

Gut: Bericht ist nicht vonnöthen
Dessen, was zur Last ihm fällt:
Wer zum Richter Euch bestellt,
Vor dem sollt Ihr nicht erröthen.

D. Leonor.

Nun, Señor, Ihr wisset, was
Er verübt, was ich erlitten;
Denn, wenn er nicht pflichtvergessen,
Wär' ich außer Schuld geblieben:
So auch wart Ihr selber Zeuge,
Wie sein Stolz ihn hingerissen,
Da er seinen Uebermuth
Euch persönlich ließ empfinden:
In der Schmach, die mir geschehn,
Ist Beleidgung Euch erwiesen.
Trifft der Schade Euch auch nicht,
Der mich kränkte auf das tiefste,
Nun so trifft Euch doch der Umstand,
Daß ein Jeder, der Beschimpfung
Uebt an friedlichen Vasallen,
Euer Ansehn keck erniedrigt,
Höhnend den gerechten Arm,
Der da straft und der da schirmet.
Und daß ich noch mehr entflamme
Euren Zorn, den er verdiente,
— Zorn, wenn er gerecht ist, wird
Selbst der Gottheit zugeschrieben —

Wisset, Herr, daß bittre Thränen
Euch zu Füßen ich vergieße,
Da ich außer meinem Jammer
Schimpflichers noch hab' erlitten.
Kaum, Señor, verließ ich ihn,
Aus dem Hause weggewiesen,
So geschmäht, wie Ihr's gesehen,
Als ich Anstalt traf, erbittert
Wie ich war, des Uebels Abkehr
Nachzusuchen bei dem Richter.
Zu der Reise nach Madrid
Wollt' ich Nöthiges beschicken,
Da kam Tello an den Wagen
In der Mitte seiner Diener,
Meine Leute arg mißhandelnd,
Ja — ich selber — o des Schimpfes!
Habe seiner frechen Hände
Schmähliche Gewalt erlitten.
Mein Geschirr zerhieb man, meine
Kutsche schlug man ganz in Splitter,
Dabei sagt' er: „kann ein König
Mir den Uebermuth verbieten,
Nun so mag man außer andern
Auch noch diesen Schimpf berichten!"
Auf der Flucht vor seiner Wuth
Konnt' ich weiter nichts beschicken,
Was der Anstand fodert, darum
Bin ich wie ich bin erschienen.

Ohne Schmuck seht Ihr mich hier:
Denn mein Elend ist so bitter,
Daß im Innern wie im Aeußern
Ich verletzt bin auf das tiefste.
Nehmt Euch meiner an, Señor,
Weil er nicht allein vernichtet
Meine Ehre, sondern gar
Meine Klage will ersticken.
Daß ich schmerzvoll Euch gesucht
Um zu klagen, macht ihn wilder;
Weil mein Elend ich beweine,
Macht er doppelt die Beschimpfung.
Wer dem Schmerz die Klage raubt,
Uebt der Tyranneien schlimmste:
Dem Verwundeten — wer wird ihm
Wehren können, daß er wimmert?
Großer Fürst, zur Rache solcher
Schmach seid Ihr gewiß verpflichtet.
Die Verletzte zwar bin ich,
Doch beleidigt seid Ihr tiefer.
Wer sich selbst nicht Recht verschaffen
Kann, wenn man's im rechten Lichte
Sieht, den kann der Schimpf nicht schänden,
Wenn Bedrückung er erlitten.
Dann nur ist das Unrecht schmählich,
Wenn er, wider den's gerichtet,
Den Respect, der ihm gebührt,
Und gerechte Furcht vermisset.

Das bringt keinem Waffenlosen
Schande, wenn er dient zum Ziele
Für die Bosheit: denn der Arm,
Der ihn schützen kann, gebricht ihm.
Da nun meines Widerstands
Macht vor seiner Wuth geringe,
Ist nicht *mein* Gemüth beleidigt,
Ob es gleich den Schmerz empfindet,
Sondern *Eures*, denn Ihr seid es,
Der den Schwachen soll beschirmen.
Und wenn Ihr von Rechtes wegen
Dienen sollt zu seinem Schilde,
So verliert ein solcher Frevler,
Der in Schmach den Schwächern bringet,
Aus den Augen den Respect
Und die Furcht vor Euch, dem Richter.
Denn in Eurer Königshand
Liegt der Zügel fest und sicher,
Für die Mächtigen ein *Zaum*,
Aber *Leitung* für die Niedern.
Laßt dem übermüthig Wilden
Nicht, o Herr, den Zügel schießen:
Denn was seine Wuth in Schranken
Hält, macht Eure Herrschaft sichrer.
Auch vertrauet nicht zu sehr
Auf den königlichen Nimbus:
Trotz hebt wider Euch die Hand,
Schlägt er nicht, so *droht* er mindstens.

Wenn das Roß entfesselt kollert,
Dann ist die Gefahr gleich dringend
Nicht für die Zertretnen bloß,
Auch für ihn, der es bestiegen.
Nieder mit der stolzen Pflanze,
Wenn sie nach dem Aether ringet,
So daß einem Throne gleichend
Sie als Wolke Euch verfinstert.
Und wenn als verständger Gärtner
Ihr sie nicht zu hart befindet,
Zu beschneiden ihre stolzen
Zweige und sie zu erniedern,
Daß sie nicht durch vielen Schatten
Alle Blumen rings erssticke,
Weil das Licht sie ihnen kürzt —
Nun so lasset ihr, was billig,
Schneidet weg die müßgen Aeste;
Leben mag sie, und nicht hindern,
Weil doch mit ihr eng verflochten
Die gerankten Epheuschlingen.
Meine Ehre läßt mich wünschen,
Daß wenn Ihr zu heilen willens,
Ihr verschiebt die strenge Cur
Und zuerst versucht die milde.
Wenn der Körper in Gefahr,
Wird ein Arm wohl abgeschnitten,
Aber wo's nicht dringend nöthig,
Wird Verstümmlung gern vermieden.

Darum, wenn zu Euren Füßen
Meine Thränen von Euch bitten
Linderung für meinen Schmerz,
Meines Rufes Ehrensichrung,
Meiner Leiden volle Heilung,
Meines Ungemachs Erquickung,
Dann seid König, Arzt und Vater
Mir, mein Leiden sei gelindert,
Meine Schmach von mir genommen,
Und wenn Ihr gerecht mich schirmet,
Mög' auch Eurer Königsehre
Diese Cur zum Schilde dienen.

König.

So erfüllt mich der Bericht
Mit gerechtem Zorn, wie billig,
Daß ich sein muß, wer ich bin,
Um zu zügeln mein Ergrimmen.
Doch so angemessen werde
Meine Züchtgung seiner Wildheit,
So will ich den Hochmuth strafen,
Daß gebeugt er mir erliege.
Schon bin ich gut unterrichtet
Und erwarte den García:
Wartet gleichfalls hier auf ihn;
Da Gerechtigkeit Ihr bittet,
Werde sie, noch eh den Pallast
Ihr verlasset, Euch erwiesen.

Fünfte Scene.

Doña Leonor und **Ines.**

Ines.

Welch ein Ernst, Señora! Wenn wir
Uns in unsern Phantasieen
Fürsten majestätisch denken —
Warum schien er in der Villa
Damals mir ein Mensch, wie andre,
Den ich ohne viel Besinnen
Anzurühren nicht gezögert?
Doch hier, eine Statue schien er,
Die da lebt: ich glaubte schier,
Ich vernähme Ueberird'sches.

D. Leonor.

Wen die Königswürde schmückt,
Den umglänzt ein solcher Schimmer,
Daß wer einen König sieht,
Glaubt, ein Gott sei ihm erschienen.
Doch, Ines, ist das nicht Tello,
Der da kommt?

Ines.

Zusammt Familie;
Noah's war wohl schwerlich größer,
Und sie gleichen sich so ziemlich,
Da ihr ganzes Thun und Treiben
Zeugniß giebt vom vielen Trinken.

Sechste Scene.

Dieselben, Don Tello, Petersil, Don Gutierre und Begleiter des Tello.

D. Gutierre.

Von hier ab bleibt Ihr allein.

D. Tello.

Wenn ein Standesherr Castilla's
Seinen König kommt zu sprechen,
Bringt er mit sich alle Sippen:
Alle sollen mich begleiten,
Dies mein Vorrecht ist erwiesen.
Selbst im Falle das nicht wäre —
Meinen Sippen würd' es ziemen:
Mein Geleit zählt Lehensträger
Von so altem Blut, daß nimmer
Sie dem König darin nachstehn.

Petersil.

Will man scharf die Rechnung ziehen,
Steht der König noch im Nachtheil;
Ich bin selber solche Fliege,
Von so noblem Vater stammend,
Daß er nichts gethan, als immer
Für den König Blut vergossen.

D. Gutierre.

Also war's ein tüchtger Krieger?

Petersil.

Das gerade nicht: sein Posten
War's, die Hühner umzubringen.

D. Tello.

Folgt mir Alle.

D. Gutierre.

Nicht ein Einz'ger!
Gleich soll man die Thüre schließen:
Auf des Königes Erscheinen
Wartet hier, Señor, so ziemt es.

Siebente Scene.

Don Tello und **Petersil.**

D. Tello.

Worauf warten? Ich soll warten?
War der Fürst nicht unterrichtet,
Daß ich hatte kommen sollen?
Wenn er selbst mich herbeschieden,
Werd' ich so gering behandelt?
Und doch bin ich nichts geringer
Als der Graf von Trastamara:
Mir gebührt mit Don Enrique
Gleiche Rücksicht und Beachtung.
Ich und warten!

Petersil.

Dich tractirt er
Meiner Seele wie 'nen Juden.

D. Tello.

Ohne ihn zu sprechen kehr' ich
Gleich im Zorn nach Hause wieder.

Petersil.

Laß das noch für andre Tage,
Denn die Wache wird's verbieten.

D. Tello.

Welche?

Petersil.

Die so goldgelb glitzert,
Die mich zittern macht.

D. Tello.

Wovor?

Petersil.

Goldgelb ist mir gar zuwider,
Denn die Furcht ist so gefärbt. [8])

D. Tello.

Mich einsperren?

Petersil.

Aus Malice
Lockte man Dich in die Falle,
Und man schickt uns . . .

D. Tello.

Nun, was schickt man?

Petersil.

. . . Uns die Katze auf den Hals.

D. Tello.

Wer ist das?

Petersil.
Santa María!
Ach da haben wir den Käse,
In der Falle sind wir drinnen.

D. Tello.
Wer naht?

Petersil.
Ist's nicht Leonor?

Achte Scene.

Dieselben und **Doña Leonor.**

D. Leonor.
Mich erkennen wird Euch schwierig,
Mir erkenntlich sein noch mehr. [9])

D. Tello.
Wollt Ihr hier Justiz erbitten?

D. Leonor.
Deshalb kam ich.

D. Tello.
Allerliebst.

Petersil.
Die hat immer was zu bitten.

D. Tello.
Nun, damit Ihr Euch enttäuscht,
Sollt mit Augen Ihr erblicken,
Wie der König Leute schätzt,
Die gleich mir sein Reich beschirmen.

D. Leonor.

Glaublich ist's, da er Euch ruft.

Petersil.

Ach was rufen! Er entbietet
Höflichst uns zum Frühstück, denn man
Sandt' ihm delicaten Schinken.

Ines.

Möglich, doch vielleicht bekommt Euch
Uebel das, was Ihr genießet,
Wenn man Euch hieher geladen.

Petersil.

Ekel im Pallast kennt niemand
Und voraus nicht die Galane,
Die nur Seufzerkost genießen.

D. Leonor.

Dieser Eitelkeit zum Trotz
Bau' ich auf den hohen Richter,
Daß er uns für gleich erachte.

D. Tello.

Gleich? vor wem?

D. Leonor.

Vor dem Gerichte.

D. Tello.

Gleich erachten?

Petersil.

Gleich erachten?
Hat man sich mit uns verglichen?

Sind wir neugeborne Hühnchen,
Oder junge März-Kaninchen?

D. Leonor.

So viel Unterschied?

Petersil.

Der König
Gliche eher ein Register
Orgelpfeifen aus, eh meinen
Herrn er paarte mit der Wittwe,
Die Zenobia heißt die Große,
Nicht mit der Prinzeß Sevilla,
Der Giralda nicht, dem Kirchthurm, [10])
Wär' er vierzehn Klafter spitzer
Oder funfzehn.

Ines.

Du verkaufst Dich. [11])

Petersil.

Darauf zielt Ihr bei dem Spiele.

D. Tello.

Petersil, laß die Verrückten.

D. Leonor.

Komm, Ines, denn dieser Wilde
Könnte seinen Frevel steigern,
Darum fort aus seinen Blicken.

Ines.

Gehn wir: bald sollt Ihr es sehn.

Petersil.

Wie Agrages augurirte; [12])
Doch der König naht, Señor.

D. Tello.

Hol's der Teufel! Sehr empfindlich
Bin ich, daß der Fürst mich also
Aufnimmt, wie mir's wenig ziemet.

Neunte Scene.

Don Tello, Petersil, Don Gutierre, Begleiter des Königs, zuletzt **der König,** welcher in einem Briefe lesend über die ganze Bühne schreitet, ohne von Don Tello Notiz zu nehmen.

D. Gutierre.

Hier, Señor, nehmt seinen Brief.

König.

Dafür bin ich ihm verpflichtet.

D. Tello.

Petersil! Was muß ich sehn!

Petersil.

Bei den heil'gen Litanieen —
's ist der gute Aguilera.

D. Tello.

Wer?

Petersil.

Wie aus dem Aug' geschnitten

D. Tello.

Mich beklemmt's, daß ich ihn sah.

Petersil.

Er wird warten, geh geschwinde.

König (lesend).

„Wenn mich auch nicht die Pflicht als guten Vasallen zu der Unterwerfung brächte, die ich Eurer Hoheit schuldig bin ....“

D. Tello.

Euch zu Füßen, hoher Herr,
Kniet Don Tello García.

(Der König sieht ihn an und liest dann weiter, ohne Rücksicht auf ihn zu nehmen.)

König.

„— so würde der Grund, daß ich Euer Bruder bin, mir nicht erlauben, mich dieser Verpflichtung zu entziehen.“

D. Tello.

Kann es sein? Versagt der König
Sein Gehör mir, seine Blicke?

Petersil.

Steht auf, guter Aguilera.

D. Tello.

Hier zu Euren Füßen kniet ....

König (lesend).

„Und zum Beweise meines Gehorsams erwarte ich von Eurer Hoheit die Erlaubniß, mich Euch zu Füßen werfen zu dürfen ....“

D. Tello.

Sollte Eure Hoheit, Herr,
Daß ich hier bin, noch nicht wissen ...

Petersil.

Er scheint taub, der Aguilera.

D. Tello.

Euren Blick laßt mich erbitten.

König (lesend).

„damit Ihr, wenn Euch mein böser Stern gegen mich aufgebracht hat, an mir nicht meine Schuld, sondern mein Unglück strafen mögt ...“

D. Tello.

Hoheit, gebt mir Eure Hand ...
(bei Seite)
Ist das gegen mich geziemend?

Petersil.

Setzt Euch, guter Aguilera.

D. Tello.

Wollt Ihr Euren Blick denn nimmer ...

König (lesend).

„denn es hat stets in meinen Augen das Leben geringern Werth als Eure Zufriedenheit.

Der Graf von Trastamara.“

Petersil.

Item pflegt Freund Aguilera
Keinen Sessel anzubieten.

D. Tello.

Herr, Ihr habt mich her berufen. ....

König.

Wer ist's?

D. Tello.

Don Tello Garcia.

König.

Hebt den Brief mir auf, Gutierre. (geht ab.)

Zehnte Scene.

Dieselben ohne **den König.**

Petersil.

So geziemt sich's in Castilla.

D. Tello.

Mir Verachtung? Ist das richtig,
So ergrimmt mein Busen noch.

Petersil.

Sind die Aguileras doch
Meinem Hause lehenspflichtig!

D. Tello.

Sind sie's nicht?

Petersil.

Wer zweifelt dran?

D. Tello.

Meine Pulse sind entflammet.

Petersil.

Da er vom Gebirge stammet, [13])
Ist er grob der Lehensmann.

D. Tello.

Wär's dem König zu verzeihen,
Daß er so kurz abgebrochen?

Petersil.

Herr, vielleicht ward ihm gesprochen ....

D. Tello.

Was?

Petersil.

Von Deinen Kindereien.

D. Tello.

Mich in keinem Fall zu kennen,
War's als ob sich jeder stelle.

Petersil.

Dieser Fall auf alle Fälle
Ist Accusativ zu nennen. [14])

D. Tello.

Will er meinen Ruhm so schmähen,
Mag nach Alcalá er kommen,
Wenn er mein zu seinem Frommen
Brauchen will: komm!

Elfte Scene.

Dieselben und **der König.**

König.

Bleibt hier stehen!

D. Tello.

Señor; ich ... weil ich nicht fassen
Kann ... was mir ... die Gunst entreißt ...

König.

Wer mir nicht Respect beweist,
Muß der jetzt vor mir erblassen?

D. Tello.

Ich erblasse nicht.

Petersil.

Das paßt:
Wer als Junggesell noch schlendert,
Hat sich wirklich nicht verändert. [15])

König.

Laßt sehn, ob Ihr nicht erblaßt!

D. Tello.

Herr, der Ehrerbietung Schuld ....
Euer Handschuh fiel zur Erde.

König.

Was?

D. Tello.

Ich bin gekommen ...

König.

Werde
Ich's bezweifeln?

D. Tello.

War es Huld?
Küssen will ich Eure Hand,
Und der Handschuh sinket nieder ...

König.

Nun, Ihr gebt ihn mir nicht wieder?

D. Tello.

Nehmet.

König.

Sonst so arrogant,
Jetzt erblaßt? Was macht Euch Noth?

D. Tello.

Hier, Señor.

(Er giebt statt des Handschuhs dem Könige seinen Hut.)

König.

Das ist der Hut,
Der mir nicht Genüge thut
Ohne Kopf!

Petersil.

O sapperlot!

König.

Also daß bei Euch zu Lande
Kön'ge stehen, das ist Styl?
Dessen waret Ihr im Stande?
Gilt der König nicht so viel
Als in Alcalá der Grande?
Lebt Ihr in der Ketzerei,
Daß Ihr das Gesetz verachtet,
Was nicht von Gott selber sei?
Doch wer's menschliche nicht achtet,
Den spricht göttliches nicht frei.
Ihr seid's — mußt' ich's doch erleben —

Der mein Scepter mit mir theilt?
Will ich Brief und Siegel geben,
Der Erlaubniß erst ertheilt,
Meinem Willen nachzuleben?
Und so unumschränkt seid Ihr,
Daß Ihr thut, was Euch beliebt;
Daß vor Eurer Lüste Gier
Nichts den Frauen Zuflucht giebt?
Lernt Ihr so etwas von mir?
Königs Arm hat große Kraft,
Dessen seid von mir belehrt:
Da er zornfrei, unerschlafft,
Furcht verbreitend mit dem Schwert
Dem Gesetze Ansehn schafft.
Falls Euch Uebermuth verführt,
Widerstand dem Arm zu leisten,
Thut Ihr, was sich nicht gebührt:
Frechheit darf sich nicht erdreisten,
Wo Vernunft die Klinge führt.
Fürsten ist schlecht widerstehen:
Greift die Bosheit auch zum Stahl,
Wird sie nicht der Straf' entgehen,
Denn Justiz trifft wie der Strahl,
Ehe man ihn noch gesehen.
Merkt Euch das! Nach allem Schein
Wißt Ihr vom Gesetz nur wenig,
Euer Irrthum ist nicht klein,
Denn zuvörderst bin ich König,

Und Don Pedro obendrein.
Wär' es möglich, abzulegen
Meiner Würd' Autorität,
Die Euch konnte Furcht erregen —
Sollte bänd'gen Euch mein Degen
Wie jetzt meine Majestät:
Doch der Königshoheit kann
Nimmermehr ich mich entkleiden,
Euch zu zeigen, daß ich Mann.
Da Ihr nun der Strafe Bann
Durch mich habet zu erleiden,
Grüß' ich Euch mit solchem Gruße,
Daß Ihr nicht an Stich und Hieb
Denken sollt: weil ich drauf fuße,
Nehmt auf Abschlag Eurer Buße
Diese Stöße hier vorlieb.

(Er stößt ihn mit dem Kopfe ein Paarmal gegen die Wand und geht hinaus.)

Zwölfte Scene.

Dieselben ohne **den König.**

D. Tello.

Himmel! Stand mir das bevor?
Solchen Schimpf erleide ich?
Dazu ruft der König mich?

Petersil.

That es tüchtig weh, Señor?

D. Tello.

Wehe mir! ich muß ersticken
An der unerhörten Pein!
Kann ein Schimpf entschiedner sein?

Petersil.

Soll ich wohl nach Eiern schicken? [16])

D. Tello.

Durft' er Hand zu legen wagen
An mich, der so edel ist?

Petersil.

Weiß ja, daß Du Ritter bist,
Wozu braucht er Dich zu schlagen?

D. Tello.

Mehr als seiner Hände Wuth
Schmerzt, daß er beschimpft mein Wappen.

Petersil.

Auf die Beulen sie zu klappen,
Wären Kupferdreier gut.

D. Tello.

Kann nicht die Loyalität
Gegen solche Schmach sich rächen,
Ohne daß es zum Verbrechen
Würde an der Majestät?
Wären gleich der Macht zu eigen
Muth und Hoheit beim Gefechte —
Meines Adels ungeschwächte
Kraft, wie würde die sich zeigen!
Doch wer sich beleidigt fand

Durch der Fürstenwillkür Schalten,
Kann er sie für tapfer halten,
Da sie ihm die Hände band?
Nicht hier, doch im freien Feld,
Und das Fechten brächte Ehre!

Petersil.

Wenn's in Pickelhauben wäre
Wettet' ich auf Dich viel Geld.

D. Tello.

Thor, was sprichst Du, feiger Knecht!
Wagst die Lippen Du zu regen?
Murrst ja nicht einmal dagegen,
Wo sich Uebermacht erfrecht!

Petersil.

Nicht am Fürsten sich vergriffen!

D. Tello.

Wie, Du Schuft, was ängstet Dich?
That er mir nicht Unrecht?

Petersil.

Ich
Lernte was aus Deinen Püffen.
Und entferne Dich in Eile,
Froh, wenn's damit abgegangen:
Was mit Beulen angefangen,
Endet manchmal mit dem Beile!
Siehe da! Gesagt, gethan!
Aus der Thüre dort ganz hinten
Naht ein ganzer Haufen Wache.

Das behagt mir nicht: denn Schildwach
Brauchen Statuen wohl, Du nicht.

Dreizehnte Scene.

Dieselben, Don Gutierre, Doña María, Doña Leonor und **Ines.**

D. Gutierre (zu den Damen).
Tretet ein in dieses Zimmer.

Petersil.
Dieser Eintritt ist bedeutend.

D. Tello.
Was erblick' ich hier? Beim Himmel,
Ist das nicht Doña María?

Petersil.
Hergeholt, so möcht' ich schließen,
Eh sie noch von selbst gekommen.

D. Gutierre.
Mir, Don Tello, als Minister
Ward vom König diese Sache
Uebertragen: kennt Ihr diese
Damen? dies zu fragen bin ich
Hergekommen.

Petersil.
Ei wie niedlich!
Das wird mir den Strick bedeuten.

D. Tello.
Beide kenn' ich; als Geliebte

Hatte ich vordem die eine,
Und zur Gattin wünsch' ich dringend
Mir die andre.

D. Leonor.

Haltet ein:
Nanntet mich Ihr Euer Liebchen,
War ich's, weil Ihr mich verrathen,
Denn ich macht' Euch zum Gebieter
Meiner Ehre, weil Ihr Heirath
Mir geschworen.

D. Tello.

Und mit nichten
Leugne ich's; das ist die Wahrheit.

D. Leonor.

War ich also Euer Liebchen,
War ich's nicht aus eigner Schuld:
Denn nur Euer Trug bewirkt' es.

D. Maria.

Und wenn Ihr zur Gattin mich
Auserkoren, so hat nimmer
Meine Seele eingewilligt,
Mit Gewalt ward ich entrissen
Meinem Gatten von dem Frechen,
Der ihm sollt' als Pathe dienen.

D. Tello.

So ist's: doch was liegt daran,
Ob ich solchem armen Wichte
Die Geliebte nahm, ob raubte;

War ich dessen doch beflissen,
Eh sie noch mit ihm vermählt.

D. Gutierre.

Alles, was Ihr mir erwiedert,
Werde ich dem König melden.

D. Tello.

Was ich sage, sagt ihm wieder:
Und wenn er für Schuld es achtet,
Die er strafen muß, so ziem' es
Zu erwägen, daß ich schütze
Seine Reiche.

Vierzehnte Scene.

Dieselben und Don Rodrigo.

D. Rodrigo.

Feigen Sinnes
Schäm' ich mich: hier will ich harren
Auf Don Tello. Was erblick' ich?
Hier ist er sammt meiner Gattin.
Wer Verlornes wiederfindet,
Kann es überall ergreifen.
Meine Ehre, Tello, liegt in
Deinem Leben!

(Er zieht den Degen.)

D. Gutierre.

Was soll das?

Petersil.

Ihr Gemahl ist just erschienen.

D. Gutierre.

Haltet ein, da kommt der König.

Funfzehnte Scene.

Dieselben und **der König.**

König.

Was ist dies?

D. Tello.

Es hat der Ritter
Gegen mich sich grob vergessen,
Weil vielleicht ihm zu Gesichte
Kam, daß Eure Hoheit mir
Nicht begegnet, wie mir's ziemet.

D. Rodrigo.

Ihn und meine Gattin traf ich,
Und hier wollt' ich sie erringen.

König.

Im Pallast hier? Nehmt sie fest.

D. Rodrigo.

Aber, Herr, Ihr selber riethet
Mir, ich könnte meine Ehre
Ungeahndet neu gewinnen?

König.

Nicht hier, noch bei solchem Anlaß,

Wo Ihr frevelhaft verstießet
Gegen meiner Würde Ansehn,
Trotzend meinem Strafgerichte.
Schleppt sie weg; und merkt, Rodrigo,
Daß Don Pedro Euch berieth, und
Daß der König Euch läßt fahen.

D. Tello.

Einzig Eurer Hoheit liefre
Ich die Waffen aus.

D. Maria.

Señor,
Für den Gatten fleh' ich dringend.

König.

Von den Beiden kann Euch keiner
Je besitzen: darum will ich
Euch nur rathen, geht in's Kloster
Oder sucht Euch andre Liebe.

D. Maria.

Zittern flößt sein Blick mir ein.

D. Gutierre.

Kommt mit mir.

D. Rodrigo.

Ich folge willig.

Sechszehnte Scene.

Dieselben ohne **Don Rodrigo.**

König.

Bleibt, Don Tello, wartet noch.
Sagt, Gutierre, was erwiedert
Er an Doña Leonor?

D. Gutierre.

Es sei wahr, daß ihr verpflichtet
Seine Ehre, daß die Ehe
Er versprach.

König.

So ist es billig,
Daß Ihr gleich die Hand ihr gebt.

D. Tello.

Das, Herr, könnt Ihr nicht erzwingen
Wider meinen Willen.

König.

Richtig.

D. Tello.

Gegen mich bin ich nicht willens
So zu fehlen, daß ich wählte
Eine Gattin, die mir widrig:
Meine Hab' ist Euch zu Dienst;
Falls Ihr Buße nöthig findet,
Mögt Ihr daraus sie bezahlen,
Ohne meine Wahl zu zwingen.

Denn bei einem Mann wie ich
Ist die Buße nicht geringe,
Wenn man nimmt von meinem Gelde,
Was Ihr angemessen findet
Als Ersatz für ihre Ehre.

König.

Die Partei, nicht ich, bestimme,
Ob sie diesen Vorschlag annimmt.

D. Leonor.

Mir, Señor, genügt das nimmer.
Wenn das unberührte Gold,
Was noch in der Erde liegt,
Man zu allen Perlen fügt,
Die Aurorens Thau entrollt:
Wenn zu allem man noch zollt,
Was Don Tello könnte geben —
Wär's ein nichtiges Bestreben,
Auszulöschen diesen Flecken.
Ihn mit Golde zu bedecken,
Schande brächt' es für das Leben.
Als er mir von Ehe sprach,
War ich ehrenwerth geachtet:
Wenn er jetzo mich verachtet,
Wird aus Glanz und Ehre Schmach.
Für das, was er mir versprach,
Ist mein Stamm genugsam rein.
Tretet, Herr, entscheidend ein,
Ob sein Weigern hat Bestand;

Denn entweder seine Hand
Oder Kopf — eins werde mein.

D. Tello.

Granden können nicht ihr Leben
Um so ein Vergehn verlieren.

König.

Wer verfaßte dies Gesetz?

D. Tello.

Privilegien sind's, verliehen
Von den Ahnherrn Eures Stammes
Uns, die Granden man betitelt.

König.

Bin ich minder Fürst als sie?

D. Tello.

Nein, Señor.

König.

Wenn ich mit ihnen
Gleich, so kann mit dem Gesetze
Schalten ich, wie seine Stifter.
Und ich werd' es treu beachten,
Wo ich's angemessen finde:
Aber da werd' ich es ändern,
Wo gerechte Strafe billig.
Habt die Ehe Ihr versprochen,
So erfüllet Eure Pflichten,
Daß Ihr nicht das Seelenheil
Durch die Sünde Euch verschließet.
Ob ihr's thun sollt, oder nicht,

Das zu forschen geht mich minder
An als Euren Beichtiger.
Fragt ihn bei dem ernsten Schritte:
Denn — vermählt und unvermählt —
Morgen früh, deß seid versichert,
Lass' ich Euch den Kopf abschlagen.
Führt ihn fort zum Schloßverließe.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen ohne **den König.**

D. Tello.
Himmel, was muß ich vernehmen!
Petersil.
Blitz und Schlag, sagt Eulenspiegel. [17])
D. Tello.
Ist Appellation nicht möglich?
D. Gutierre.
Nichts, als daß Ihr nach Gewissen
Das erwägt, was er Euch sagte:
Denn er hält, was er gebietet.
D. Tello.
Ja, es schützt ihn seine Würde!
Aber braucht' ich meine Klinge,
Und er legte ab die Hoheit,
Die zur Furcht mich konnte bringen,
Dann, dann würd' ich . . .

D. Gutierre.

Schweigt, das heißt
Doppelt Euer Loos verdienen.

D. Tello.

Also geht es nun ans Sterben.

D. Leonor.

Also, Tello, willst Du lieber
Deinen Kopf dem Beile geben,
Als mir Deine Hand?

D. Tello.

Entschieden
Leid' ich, was die Macht verfügt.

Petersil.

Denk', Ines, bei dem Gemisch von
Kopf und Hand, Gehirn und Pfoten —
War's ein Samstag, wo wir fielen? [18])

Ines.

Mondtag solltest hübsch Du sagen,
Weil Dein Wechseln dran erinnert.

Petersil.

Hol' mein loses Maul der Henker!

D. Tello.

Freund, hier ist von Grübeln minder
Als von Besserung die Rede.

D. Leonor.

Willst Du das — vielleicht kann Bitten
Noch ein Gnadenpförtchen öffnen.

D. Tello.

Schwerlich wirst Du das erzielen.

D. Leonor.

Also willst Du mich zur Gattin?

D. Tello.

Wollt' auch sträuben sich mein Wille,
Die Gewalt will's einmal haben.

D. Leonor.

Nun so werd' ich Gnade finden.

D. Tello.

Das, besorg' ich, ist unmöglich!

D. Leonor.

Weshalb?

D. Tello.

Weil der Fürst entschieden.

D. Leonor.

Drohung ist kein bindend Wort.

D. Tello.

Ich beleidigt' ihn aufs tiefste.

D. Leonor.

Ach, Don Tello, wie zur Unzeit
Siehst Du ein, was Du begingest!

D. Tello.

Ach und wie spät, Leonor,
Kehr' ich zur vergessnen Liebe!

D. Leonor.

Ich will weinen.

D. Tello.

Und ich sterben.

D. Leonor.

Ich will Lindrung Dir erbitten.

D. Tello.

Schon gehört mein Leben Dir:
Was Dein, nicht was mein, erringe. (geht ab.)

D. Leonor.

Himmel, so kann man im Elend
Noch durch Elend Lindrung finden! (geht ab.)

Petersil.

Just die rechte Zeit zum Kosen.

Ines.

Petersil?

Petersil.

Mein Rosenstielchen?

Ines.

Wirst Du nicht die Hand mir geben?

Petersil.

Nein, Dich wollte ich drum bitten,
Weil ich bald 'nen Luftsprung mache. [19])

Ines.

Willst Du nicht Dich mir verbinden?

Petersil.

Nein!

Ines.

So holt Dich auch der Teufel.

Petersil.

Minder schlimm wär's.

Ines.

Warum minder?

Petersil.

Wenn ich mich mit Dir vermähle,
Holt der Teufel mich viel schlimmer.

Dritter Act.

Erste Scene.

Saal im Pallast.

Doña Maria, Doña Leonor und **Ines.**

D. Leonor.

Theure Freundin, laß Dir sagen,
Deine Härte geht zu weit:
Rache wird zur Grausamkeit,
Willst Du ferner ihn verklagen.
Tello's Trotz ist hingeschwunden,
Seit dem Tode er geweiht:
Seine Demuth hat zur Zeit
Mitleid schon beim Volk gefunden.
Mäßige Dein Rachverlangen,
Deine Ehre blieb ja rein!
Schwergekränkt kannst Du nicht sein,
Wenngleich er sich arg vergangen.

Wolle nicht an Deinem Theile, [20])
Nun er dem Gesetz erlegen,
Daß der König Deinetwegen
Tello's Todesspruch beeile.

Ines.

Gleichfalls laß Dir die Beschwerden
Petersils empfohlen sein:
Dasmal schwört er Stein und Bein,
Wenn er durchkömmt, fromm zu werden.
Dergestalt geht ihm zu Herzen
Jedes übermäß'ge Kränken,
Daß er, wollte man ihn henken,
Sich ersäuft vor puren Schmerzen.

D. Maria.

Leonor, im Fall Ihr glaubet,
Daß aus diesem Grund ich kam,
So verkennet Ihr den Gram,
Der mir fast das Leben raubet.
Mein Rodrigo ist gefangen,
Im Pallast zog er das Schwert;
Da gestreng das Recht verfährt,
Soll, weil er sich so vergangen,
Er des bittern Todes sterben.
Gnade für ihn anzurufen,
Nah' ich mich des Thrones Stufen,
Hier im Pallast drum zu werben.
Allzuhart wär's, zu versagen
Lindrung meinem Herzeleide.

D. Leonor.

Also können wir nun Beide
Unser Loos gemeinsam klagen.

Ines.

Ja, Señora: laßt uns schwimmen
In des Jammers Thränensalz:
Kön'ge wird man jedenfalls
Leichter als Guitarren stimmen.
Glückt es uns, durch schmelzend Klagen
Diesen Felsensinn zu rühren,
Wird uns Heil'genschein gebühren,
Weil ja Pedro Fels will sagen. [21])

D. Leonor.

Hier laßt uns die Schritte hemmen,
Denn vermuthlich kommt er gleich.

Ines.

Lieber Gott! ach mach' ihn weich,
Wenn wir ihn in Thränen schwemmen.

Zweite Scene.

Die Vorigen, der König, Don Gutierre u. Diener.

König.

Rasch, Gutierre, schließt die Thür,
Denn von hier soll nicht entrinnen . . .

D. Gutierre.

Wer, Señor?

König (bei Seite).

— Ich bin von Sinnen —

(laut)

Er, der hier zur Ungebühr
Eintrat.

D. Gutierre.

Niemand ist gekommen:
Ursach hast Du nicht zum Grollen.

König (für sich).

Was kann dieses Trugbild wollen?
Ist doch nie mein Muth verglommen,
Wenn mich Kriegsglück hintergangen,
Niemals noch empfand ich Beben
Vor den Feinden, wenn sie leben,
— Und ein Todter schafft mir Bangen?
Doch seit ich erschlug den kecken
Clericus im Zornesgähren,
Kann mein Geist sich nicht erwehren,
Ueberall ihn zu entdecken.
Allein oder nicht allein —
Mir der Spuk entgegentritt
Und verkündet: „in Madrid
Würde ich zu Stein —“. Ich Stein?
Doch wozu die Seele kränken
Um dies leere. Schreckensbild?
An den Trug, der daraus quillt,
Will ich wie ein Stein nicht denken.

(laut zu Gutierre)
Wirst Du an Don Tello sagen,
Daß das Urtel seiner harrt?

D. Gutierre.

Deinem Sekretäre ward
Die Eröffnung aufgetragen.
Bald wird auch Dein Bruder kommen.

König.

Von Enrique's Ankunft sage
Niemand etwas, bis zum Tage,
Wo ich hier ihn aufgenommen,
Daß an ihm und Tello alle
Sehn, wie ich zur Huld so willig
Wie zur Strafe.

D. Gutierre.

Das ist billig.

König.

Lerne Tello aus dem Falle,
Daß ich seinen Frevelmuth
Als der König weiß zu beugen:
(f. sich) Dann mag ihm mein Degen zeugen
Für mein ritterliches Blut.

D. Leonor.

Jetzt, Maria, gilt es Herz,
Der Moment scheint uns zu winken.
Sieh uns, Herr, zu Füßen sinken ...

König.

Was begehret Ihr?

D. Leonor.

Mein Schmerz
Läßt nicht anders sich vermindern,
Als wenn Ihr mich hört. Denn Ihr
Müßt gleich einem Gotte mir
Schmerzen durch Erhörung lindern.

König.

Ich befahl, daß wie verlangt
Euch Gerechtigkeit soll werden.

D. Leonor.

Weitern Anlaß zu Beschwerden
Hab' ich nicht, wenn das erlangt.
Falls Ihr ein Bild Gottes seid,
Und Gerechtigkeit Euch eigen,
Müßt Ihr auch in Form sie zeigen
Göttlicher Barmherzigkeit.
Wen Ihr Reue seht bekennen,
Hoher König, da bedenkt,
Daß, wenn Ihr ihm Gnade schenkt,
Gnade hier gerecht zu nennen.

D. Maria.

Herr, ich kniee ihr zur Seite,
Weil dasselbe mir wie ihr
Droht, weshalb die Bitte hier
Mit der meinen ich begleite.

König.

Was verlangt Ihr?

D. Leonor.

Für uns zwei
Will ich's Eurer Hoheit sagen,
Ob ich gleich, Señor, muß zagen,
Daß es nicht genehm Euch sei.

König.

Falls die Bitte thöricht scheint,
Schafft sie der Vernunft kein Bangen;
Denn ein ungerecht Verlangen
Richtet man, wenn man's verneint.
Ist das Eure auch nicht recht,
Mein Gehör verleih' ich immer:
Taub sein darf ein König nimmer
Für die Bitten gut und schlecht.
Vorurtheil ist ihm nicht eigen,
Prüfend läßt er dem Verstand
Nach Gebühren freie Hand,
Und der Unverstand muß schweigen.

D. Leonor.

Nun denn, edelster Don Pedro,
Deß Gerechtigkeit von allen
So gefeiert wird, daß weitres
Lob nur dient zum Uebermaße:
Ich Gekränkte, um der Ehre
Dunkeln Makel rein zu waschen,
Rief den hohen Schutz zu Hülfe
Eures königlichen Armes:
Und Ihr ließet auf mein Flehn

Die Justiz so kräftig walten,
Daß die Strafe jenes Frevels
Meinem Ruf nicht hilft, nein schadet.
Meine Ehre heischte Rache,
Weil Don Tello sich vergangen;
Doch wenn Strafe auch gebühret,
Ist doch ungerecht die Rache.
Zwar verschuldete er Strafe,
Weil aus Hochmuth er verachtet
Heiliger Justiz Gewalt,
Die mit Eurem Muth sich paaret:
Doch genügt auch dem Gesetze,
Um die Strafe zu erlassen,
Wenn er, der es blind verletzt,
Reuig zeiget, daß er's achtet.
Es erbietet Tello sich,
Mir sein Gattenwort zu halten:
Die Erfüllung muß ihn retten,
Wenn das Weigern ihn verdammet.
Was Gerechtigkeit verordnet,
Muß erlassen das Erbarmen:
Denn, Señor, durch seinen Tod
Wär' ich die zumeist Gestrafte.
Er verliert das Leben, ich
Leben und den guten Namen,
Wenn ich ihn verliere, der
Meine Ehre hat, mein Alles.
Er, der mich gekränkt, erfreut mich,

Denn wer seine Reu' bekannte,
Hat das Unrecht, das er übte,
Schon in Schmeichelei gewandelt.
Großer Fürst, Ihr habt Don Tello,
Der sich undankbar vergangen,
Euer Antlitz abgewandt,
Durch Verachtung streng ihn strafend.
Euren Zorn empfand er schmerzlich,
Und dabei mögt Ihr's belassen.
Wen die bloße Drohung schon
Hat besiegt — warum ihn schlagen?
Eure Milde ruft er an,
Die er hingestreckt erwartet:
Wer verdienet denn Verzeihung,
Wenn nicht Demuth sie erlanget?
Bei der Züchtigung, Señor,
Die sein Trotz ihm eingetragen,
Spricht Gerechtigkeit das Urtel,
Macht vollzieht die Todesstrafe.
Wenn demüthig er sich beugt
Eurer Macht — ist es gerathen,
Jenes Urtel zu vollstrecken?
Da Ihr größern Ruhm erlanget,
Durch Gerechtigkeit zu bessern,
Als der Macht das Beil zu lassen.
Läßt ein Baum zur Erde sinken
Seine Aeste reich beladen,
Nun, so lob' ich mir den Gärtner,

Der, die Früchte zu erhalten,
Lieber biegen will und stützen,
Als daß er die Aeste kappe.
Größern Ruhm verdient der Sieger,
Der unblutgen Sieg erlanget:
Durch Gerechtigkeit erstrebt Euch
Solchen Ruhmes Siegespalmen.
Zwar man kann nach strengem Recht
Irrende am Leben strafen,
Doch gerechter ist's und weiser,
Falschen Weg in richtgen wandeln.
Wollt Ihr den Vasall verpflichten,
Treu und fest an Euch zu hangen,
So gebührt es Euch, ihm Aussicht
Auf Belohnung zu verschaffen.
Dürft Ihr nun aus Gründen seiner
Treue Euch versichert halten,
Und wollt Ihr ihn mehr noch fesseln,
Dann ist's Euch ja vortheilhafter,
Statt Belohnung zu ertheilen,
Eine Strafe zu erlassen.
Wäre aber Eure Hoheit
Hier geneigt zu einer Gnade,
So beschenkt damit uns Beide,
Die in heftgem Liebesdrange
Für das Leben der Geliebten
Beide Euer Knie umklammern:
Und erschiene solches Reden

Von der Liebe wenig passend,
Wird es keusch und ziemend, wo es
Gilt das Leben unsrer Gatten.
Laßt Euch zum Verzeihn bewegen
Durch den Schmerz, den ihre Strafe
Unsrer Liebe würde bringen:
Durch die Milde, die den Namen
Eines Richters wahrhaft schmückt:
Durch Gerechtigkeit, erhabner,
Wenn sie lenkt als wenn sie züchtigt:
Durch die Krone, die zum Strafen
Minder neigt als zum Vergeben:
Durch Gesetz, das mehr man achtet
Um die Blätter der Olive
Als um scharfen Schwertes Schalten.
Selbst wenn ungewiß Don Tello's
Bessrung, wär's ein größrer Schade,
Solchen Lehnsmann zu verlieren,
Als beim Drehn es zu belassen.

König.

Allzuspät kommt Ihr, Señora;
Schon ist in Don Tello's Sache
Der gerechte Spruch gefällt,
Den ich unterschrieben habe,
Und in dem sich Recht und Milde,
Wie es sich gebührte, paaren.

D. Maria.

Herr, so schenket meiner Bitte

Statt des strengen Spruch's Erbarmen:
Minder schwer ist das Vergehn
Don Rodrigo's, meines Gatten.

König.

Auch für Euch galt mein Bescheid,
Und Ihr Beide seid entlassen.

Ines.

Herr, auch ich bin hier betheiligt;
Wenn man Petersilen schlachtet —
Womit soll ich denn mein Rindfleisch
Würzen, und erst vollends Hammel?

D. Leonor.

Señor, das gefällte Urtel
Könnt Ihr ungesprochen machen;
Rücksicht nehmt auf meinen Schmerz,
Auf die Rettung meines Namens!

Ines.

Köpft ihn nicht: den Kopf verlieren
Soll er schon, wenn er mein Gatte!

König.

Nicht gekränkt hat mich die Bitte,
Doch sie darf nicht lästig fallen,
Sonst verdient sie meinen Unmuth:
Schickt, Gutierre, sie von dannen.

D. Gutierre.

Jetzt entfernt Euch, meine Damen.

D. Leonor.

Welche Härte im Betragen!

D. Maria.
Welch ein finstrer Ernst im Blick!
Ines.
Essigsauer, was er sagte.
D. Leonor.
Zitternd gehe ich von hinnen.
Ines.
Was er spricht, das zieht zusammen
Wie halbreife Pflaumen! Gehn wir.
D. Leonor.
Meine Hoffnungen entschwanden.

Dritte Scene.

Der König und Don Gutierre.

König (für sich).
Nicht allein als Richter will ich
Jenen Thoren streng bestrafen,
Um dadurch all meine Mannen
Vor dem Uebermuth zu warnen:
Auch als Ritter will ich muthig
Ihm beweisen, daß gewachsen
Seiner prahlerischen Kühnheit
Meine scharfgeführte Waffe.
(laut) Hört, Gutierre, wenn heut Abend
Niedersinken dunkle Schatten,
Mögt Ihr an des Parkes Thor

Heimlich lauschend meiner warten,
Und dort bringet mir ein Schwert
Und zwei Rosse hin: ein Knabe,
Einer nur, mag sie dort halten.

D. Gutierre.

Ihr ein Schwert? Ist daran Mangel?

König.

Nein, das meine trag' ich hier.

D. Gutierre.

Das heißt sorglich sich verwahren!

König.

Zwei wollt' ich gerade führen.
Als Ihr lerntet, mit den Waffen
Umzugehn, hat man Euch da
Nie zwei Schwerter führen lassen?

D. Gutierre.

Ja, Señor, doch da ich weiß,
Daß in keinerlei Gefahren
Ihr zu solchem Vortheil greift,
Weil das Euer Muth verachtet,
So vermuth' ich, diese Vorsicht
Zielet auf geheim're Rache.

König.

Wenn, Gutierre, Ihr vermuthet,
Daß ein andrer Grund hier walte
Und ich ihn verschweige, dann ist's
Albern, viel danach zu fragen.
Niemand liebt es, wenn der Diener

Allzuklug ihn will berathen,
Und am besten dient dem König,
Wer wie ihm befohlen handelt.

D. Gutierre.

Herr, ich fehlt' in guter Meinung.

König.

Nun so strebt, sie Euch zu wahren,
Und wenn ich etwas verschweige,
Als Geheimniß das zu achten.

Vierte Scene.

Ein Gefängniß.

Ein Secretär mit Papieren, **Don Tello, Petersil** und **ein Diener.**

Secretär.

Wenn der König was befohlen,
Haben wir mit allem Fleiß
Zu gehorchen dem Geheiß:
Tello, Ihr habt unverholen
Nur zu thun nach seinem Schalten.
Weil das Prahlen unnütz ist,
So bedient Euch noch der Frist,
Die hier im Decret enthalten:
Muth gilt's und Entschlossenheit.

D. Tello.

Mehr als Sterben gilt's ja nicht.

Glaubt Ihr, Fassung sei auch Pflicht,
Wo Gewalt den Tod verleiht?

Secretär.

Muth, so mein' ich, wäre paßlich,
Dem Geschick zu widerstehen.

Petersil.

Wenn's hier soll an's Sterben gehen,
Scheint mir Angst mehr unerlaßlich.

D. Tello.

Falls der König nicht verzeiht,
Wird er mehr aus Aerger sehn,
Wie geartet das Vergehn,
Als wie die Persönlichkeit.
Wenn ihm dies nach Wunsch gelingt,
Soll sein Eifer nur erwägen,
Daß, wenn ich der Macht erlegen,
Doch kein Muth den meinen zwingt.
Und falls ich mich nicht befände
Im Gefängniß, könnt' es sein,
Daß von seinen Häschern kein
Einz'ger wäre, der mich bände.

Secretär.

Doch was wolltet Ihr beginnen?
Sollt' Euch Freiheit das gewähren?

Petersil.

Nun, wer wollte ihm denn wehren,
Eiligst laufend zu entrinnen?

Merkt Euch das, und Mißtraun häuft
Nicht auf unsre Kunst und Gaben!

Secretär.

Sollt' er Lust zum Laufen haben?

Petersil.

Rascher wie der Miethzins läuft.

D. Tello.

Zeit ist's nicht zum Widerstreben,
Und so füge ich mich drein.

Secretär.

Das wird auch das Beste sein.

D. Tello.

Muß ich mich einmal ergeben,
Nun so komme Leonor:
Weil die Sterne es befehlen,
Will ich mich mit ihr vermählen.

Secretär.

Eurem Wunsch komm' ich zuvor.

Fünfte Scene.

Dieselben ohne **den Secretär.**

Diener (zu Petersil).

Nun, Ihr seid doch auch belehrt,
Daß zum Tod Ihr condemnirt?

Petersil.

Hat er's mir notificirt?

Diener.

Freilich.

Petersil.

Habe nichts gehört.

Diener.

Nichts? wie das?

Petersil.

Ich sage nein:
Geht, ich mag nichts weiter hören.

Diener.

Was?

Petersil.

So lange mich belehren
Müßt Ihr, bis ich's sehe ein.

Diener.

Nun so hört, wenn Ihr nicht taub;
Hier seht Ihr's geschrieben stehn:
„Petersil, der am Vergehn
„Theilgenommen . . .“

Petersil.

Mit Verlaub,
Erst müßt Ihr mir expliciren,
Ob es lautet: „Pedro Gil?“

Diener.

Hier steht deutlich: Petersil.

Petersil.

Müßt mir das zerbuchstabiren.

Diener.

Petersil steht, 's wird zuviel!

Petersil.

Ist die Schrift denn grün?

Diener.

O nein.

Petersil.

Nun, wie sollte ich's denn sein?
Giebt's auch schwarzen Petersil?

Diener.

Welch vergebliches Bemühn!
Ihr sollt sterben, wißt Ihr das?
Sterben durch den Strang.

Petersil.

Durch was?

Diener.

Durch den Strang.

Petersil.

Strang soll ich ziehn? [22])

Diener.

Das bedenkt!

Petersil.

Mein keusch Gebein —
Daß das so im Wind zerschellt!

Diener.

Was?

Petersil.

Gar wenig mir gefällt,
Daß „Kreuz drei" mein Tod soll sein. [23])

Diener.

Tello nehmt zum Muster doch!

Petersil.

Gut, es werde stracks befohlen,
Meinen Beichtiger zu holen:
So viel Zeit gebührt sich noch.

Diener.

Wo? ich hol' ihn, wenn ich muß.

Petersil.

Nicht gar ferne liegt der Ort,
London.

Diener.

London?

Petersil.

Eben dort
Ist er jetzt Canonicus.

Diener.

Was für Unsinn kommt Euch ein?
Werd' Euch einen Pater senden.

Petersil.

Dabei lass' ich's nicht bewenden,
Englisch muß die Beichte sein.

Diener.

All die Scrupel morgen weichen.
Gott befohlen.

Sechste Scene.

Don Tello und Petersil.

Petersil.

Ach was morgen —
Für mein Seelenheil zu sorgen,
Wird ein Monat schwerlich reichen.

D. Tello.

Petersil, zwar ist's Gewalt,
Aber auch Justiz zu nennen:
Unsre Sünden Gott bekennen
Bleibt jetzt unser bester Halt.

Petersil.

Ich scheinheilig mich verdrehn?
Abthun will man uns höchst kläglich?
Stehn wir auch mit Gott erträglich,
Werden schlecht mit uns wir stehn.
Morgen giebt's nun meinetwegen
Glockenklang und viel Geschrei:
Hei, wie wird die Clerisei
Morgen sich aufs Betteln legen!
Alles wird mit Hast verfressen,
Was man meinethalben schenkt:
„Für den Armen, den man henkt,
„Steuert bei zu Seelenmessen!"

D. Tello.

Wie der Wind so traurig flüstert

Zu des Abends Dunkelheit!
Mit so nächtig schwarzem Kleid
Ist auch mein Gemüth umdüstert.

Petersil.

Meines spielt ins Violette,
Braun und blau sind stark im Schwunge.

D. Tello.

Warum das?

Petersil.

Weil bei der Zunge
Man mich aufhängt, wie ich wette.

D. Tello.

Ob man uns kein Licht wird geben?

Petersil.

Eine wahre Grausamkeit,
Hier, wo zwei zur selben Zeit
Krank am Stickfluß kaum noch leben!

D. Tello.

Schlechte Nacht!

Petersil.

Geduld! mir tanzen
Zu noch schlechterm Zeitvertreibe
Keck umher am ganzen Leibe
Die Sentenzen=Flöh' und Wanzen.

D. Tello.

Meinen Geist will ich drauf lenken,
Aus dem Leide Trost zu ziehn.

Petersil.

Nun, bei Gott, ein brav Bemühn
Nenn' ich's, an den Strick zu denken!

D. Tello.

Täuscht mich Furcht des Augenblicks,
Oder treten Leute ein
Ins Verließ? Wer mag das sein?

Petersil.

Wer? ein Mönch sammt Crucifix.

Siebente Scene.

Dieselben, der König und **Don Gutierre.**

König.

Bis hieher: nun mögt Ihr gehen.

D. Gutierre.

Deinem Willen folg' ich gern. (ab.)

Petersil.

Bin andächtig sehr im Herrn,
Und gewiß, er hört mein Flehen.

D. Tello.

Wer da?

König.

Seid Ihr Tello?

D. Tello.

Ja,

Doch wer fragt das?

König.

Wer das Leben
Euch zusammt der Freiheit geben
Will.

Petersil.

Ich gehe schon, hurrah!

D. Tello.

Warte doch: erst wissen will ich,
Wer da spricht; löst diesen Zweifel!

Petersil.

Rettung, sei's auch durch den Teufel!

König.

Aus Madrid bin ich.

Petersil.

Wie billig
Gebt der Wahrheit hübsch die Ehre:
Für den Beicht'ger hielt ich Euch;
„Excellenz" nenn' ich Euch gleich,
Wenn's mit „Eminenz" nichts wäre. [24])

König.

Glaubt, ich bin der Lüg' entgegen.

D. Tello.

Wahrlich, so kommt Ihr mir vor.

Petersil.

Tast' ihn doch!

D. Tello.

Weshalb, Du Thor?

Petersil.

Ob er Kreuz trägt oder Degen.

König.

Zweifelt nicht, ich bin ein Mann,
Der Euch will die Freiheit schenken:
Mich zum Mitleid hinzulenken
Trieb mich Euer Name an.
Ritter bin ich, glaubet mir,
Rettung hab' ich Euch erkoren.

Petersil.

Glaubten nicht „Hochwohlgeboren",
Doch „Hochwürden" glaubten wir.

D. Tello.

Was soll nun geschehen?

König.

Meinen
Sollt' ich doch, daß Euch nicht bange?

Petersil.

Ach was fragt nach Muth Ihr lange?
Fragt vielmehr nach langen Beinen!

D. Tello.

Wißt Ihr, wer ich bin, dann sollt
Ihr nicht schnöde Zweifel hegen,
Ob ich je um Muth verlegen.

König.

Nun so folgt mir, wenn Ihr wollt,
Daß dem Könige sein Spott
Nicht gelinge.

D. Tello.

Das Gelingen
Konnte nur die Macht erzwingen!

Petersil.

Der? ein Nero ist's, bei Gott!
Ein Sardanapalsgesicht,
Das so ist, wie es sich weist.

König.

Er ist bös.

Petersil.

Ein böser Geist,
Selbst zum Satan taugt er nicht.

D. Tello.

Mag er wild sein, um so lieber
Möcht' ich Klingen mit ihm messen,
Dürft' ich ungestraft vergessen,
Daß mein Fürst mir gegenüber!

Petersil.

Hiebst ihn in Melonenscheiben!
Fühl' ich doch bei meiner Ehre,
Weil von Deinem Brot ich zehre,
Mein Blut lauter Quarten treiben!

König.

Ja ich weiß, Ihr habet Muth,
Darum bin ich Euch gewogen;
Und der Haft seid Ihr entzogen,
Weil ich Euch von Herzen gut.

D. Tello.

Sagt doch, wer Ihr seid?

König.

Nicht hier,

Da kein Aufschub uns gebührt,

Eh der Plan nicht ausgeführt.

Petersil.

Wetter! worauf wartet Ihr?

König.

Folgt mir.

Petersil.

Daß uns nichts mehr schade,

Lauft, so rasch Ihr könnt.

D. Tello.

Wie heißt

Er, der so viel Gunst erweist?

Petersil.

Ist's ein Bruder von der Gnade?

Achte Scene.

Park am Pallast.

Don Enrique und **Mendoza.**

D. Enrique.

Für die Pferde und die Leute

Bieten diese Pappeln Rast

Bis zum Tagesanbruch.

Mendoza.

Fast
Sind sie schon des Schlummers Beute.

D. Enrique.

Wenn die Sonne aufgegangen,
Eher nicht, will ich mich zeigen.

Mendoza.

Deinen Bruder fürcht' ich.

D. Enrique.

Eigen
Bist in Sorgen Du befangen:
Wovor bangt Dir?

Mendoza.

Du erregst
Seinen Neid durch Tapferkeit:
Er hat Macht!

D. Enrique.

Die Furcht geht weit,
Die Du schon vor Launen hegst:
Doch die magst Du fahren lassen;
Vor Verbrechen darf man zagen.

Mendoza.

Läßt sich denn noch Schlimmres sagen?
Gilt doch, wo sich Brüder hassen,
Das Gesetz nichts oder wenig!

D. Enrique.

Laß die Zunge hübsch in Ruh:
Meinen Bruder kränkest Du,

Kränkest mich in meinem König!
Küssen will ich seine Hände,
Er gestattete mir's gnädig:
Aller Sorge wär' ich ledig,
Wenn ich mich bei ihm befände.
Ist mein unglücksel'ger Stern
An dem Zorn des Königs Schuld,
Will ich nur in seiner Huld
Sterben, und dann sterb' ich gern.

Mendoza.

Nähern sich nicht Leute dort
Diesem Platz?

D. Enrique.

Das ist die Wacht,
Die das Feld beschützt bei Nacht:
Laß uns meiden diesen Ort.

Mendoza.

Ja, wenn sie sich her gewandt,
Ist es räthlich, nicht zu weilen.

D. Enrique.

Komm, wir weichen aus einstweilen
Nach des Manzanares Rand.

Neunte Scene.

Der König, Don Tello und **Petersil.**

König.

Im Park hier können wir schon sichrer weilen.

D. Tello.

Wir sollten weiter von der Mauer eilen,
Den König fürcht' ich sehr.

König.

Schafft er Euch Bangen?

D. Tello.

Könnt' ich's von seiner Kühnheit nur erlangen,
Daß er Mann gegen Mann hier mit mir föchte,
Kann sein, daß ihn die Furcht ergreifen möchte.
Doch so kämpft seine Macht mit zuviel Händen,
Dagegen streiten heißt den Muth verschwenden.

Petersil.

Er hat gut tapfer sein! Ihm fehlt's ja nicht
An einem wahren Waldteufelgesicht,
Wenn so ein's Sanct Antonium angebleckt,
Den Heil'gen hätt' es sicherlich erschreckt.

König.

Wir sind allein, Don Tello: darum wißt,
Daß Eure Tapferkeit mir Ursach ist,
Euch zu befrein.

D. Tello.

Ich möchte gern erkunden,
Wem ich für solche Gunst so tief verbunden.

König.

Schickt nach der Mühle dort den Diener hin,
Um Licht zu holen: das hatt' ich im Sinn,
Dazu ward diese Leuchte mitgebracht.
Wann zwischen uns Bekanntschaft ist gemacht,

Und Ihr gesehn mich habt, dann nach den Pferden
Gesucht: ich weiß nicht, wo sie stehen werden.

Petersil.

Mit welchem Reiseplan kannst Du uns dienen?
Angst hab' ich noch selbst auf den Philippinen.

König.

Nach Aragon geht, oder Portugal,
Die Fürsten schützen Euch in jedem Fall:
Geld soll und Briefe Euch zu Diensten stehen.

D. Tello.

Mehr als nach Freiheit dürst' ich, Euch zu sehen.

Petersil.

Wie? Geld und Briefe? Her mit den Episteln!
Wir wollen sie absingen durch die Fisteln;
Man kann das unterwegs improvisiren
In schönster Fuga! Mich werd' ich skisiren
Nach Aragon.

König.

Warum nach diesem Lande?

Petersil.

Cousinen hab' ich dort 'ne ganze Bande.

König.

Dann bist fürwahr Du golden aufgehoben.

Petersil.

Wenn's „goldnes Naß“ ist, ei da will ich's loben.

König.

Nun hole Licht.

Petersil.

Im Fluge will ich's bringen,
Episteln und Kyrieleison singen.

Zehnte Scene.

Der König und **Don Tello.**

König.

Regt sich da nicht ein Mensch?

D. Tello.

So ohne Schwert
Recognoscirt man schlecht.

König.

Wenn Ihr begehrt,
Den tapfern Arm mit Stahl bewehrt zu wissen,
So nehmt den meinen hier: ich kann ihn missen,
Am Sattel führ' ich noch ein ander Schwert.
Daß Ihr den Paß inzwischen jedem wehrt!

D. Tello.

Deshalb seid unbesorgt.

König.

Entdeckung fürcht' ich.

D. Tello.

Habt nichts zu befahren,
Wie eine Mauer will den Fleck ich wahren.

(Der König ab.)

Wer ist der Mann, o Himmel, deß Betragen

Mich so verpflichtet? der beinah mit Zagen
Sein Antlitz mir verbirgt? der aus den Ketten
Des harten Königs mich gewagt zu retten?

(Der König tritt wieder auf.)

König.

Nach Wunsche hab' ich nun Gelegenheit,
Zu sehn, ob bloß der Rang, ob Tapferkeit
Mir Achtung schafft: jetzt werd' es offenbar.

D. Tello.

Der ist es, den mein Freund gesehn, fürwahr!

König.

Wer da?

D. Tello.

Wer fragt?

König.

Wer geht da? gebt Bescheid!

D. Tello.

Ihr leidet sicher an Kurzsichtigkeit:
Ich gehe nicht, ich stehe still zur Zeit.

König.

Was sucht Ihr hier im Parke?

D. Tello.

Grüne Buchen.

König.

Was sucht Ihr?

D. Tello.

Helft Ihr mir vielleicht beim Suchen?

König.

Mit meinem Schwert curir' ich Eure Zweifel,
Wenn Ihr Euch nicht entfernt!

D. Tello.

Hol' Euch der Teufel!

König.

Gleich werf' ich Euch hinaus, wollt Ihr nicht gehen.

D. Tello.

Wie viele bringt Ihr mit, Euch beizustehen?

König.

Spottleicht wird's mir allein.

D. Tello.

Taxirt die Arbeit nur nicht allzuklein.

König.

Gleich sollt Ihr spüren.

D. Tello.

Männlein, sei kein Thor,
Willst wirklich fechten?

König.

Sauberer Humor!
Scheert Euch hinweg!

D. Tello.

Du mußt Geduld nur haben,
Gleich will ich Dich zum Ueberdruß erlaben,
Komm mir nur näher.

König.

Zieh und laß das Schwätzen.

(Sie fechten)

D. Tello.

Dich tödt' ich, ohne sehr mich abzuhetzen.

(für sich)

Mark hat er wahrlich, und die Klinge führt
Er wie es sich gebührt.

König (für sich).

Er ficht und deckt sich gut,
Ist tapfer, das verringert meine Wuth:
Beinah gefällt er mir.

D. Tello.

Kann's jemand geben,
Der mir gewachsen ist? Muß ich's erleben?

König.

Beim Himmel, Tello wehrt sich fast gefährlich!
Er macht mir was zu schaffen: aber schwerlich
Kann er die Furie meines Arms ertragen.

D. Tello.

Du hast das Schwert mir aus der Hand geschlagen.

König.

Nimm's auf.

D. Tello.

Das wird nicht frommen,
Mir fehlt die Kraft.

König.

Hast Du nun Furcht bekommen?

D. Tello.

Nicht Furcht, doch Neid: den Sieg erkenn' ich an;
Mein Arm ist mir gelähmt. Verwegner Mann,

Wer bist Du? Schwerlich kannst Du überschlagen,
Wie großen Ruhm Dein Sieg Dir eingetragen!

König.

Du kennst mich nicht?

D. Tello.

Nein.

König.

Also konnte ich,
Deß Rang Du nicht gekannt, hier ganz allein
Dein Trotzen bändigen? Gestehst Du's ein?

Elfte Scene.

Dieselben und **Petersil** mit Licht.

D. Tello.

Das vermag ich nicht zu leugnen.

Petersil.

Her die Briefe sammt dem Gelde,
Denn hier bringe ich das Licht ....
Heil'ger Paul! Was muß ich sehen?

König.

Siehst den Granden Alcalá's
Zu den Füßen des Don Pedro.

Petersil.

Ein verkehrter Michael. [25])

D. Tello.

Herr, Ihr seid es?

König.

Ich, Don Tello,
Zeigte Dir Mann gegen Mann,
Was so dringend Du ersehntest,
Deine Arroganz enttäuschend:
Daraus schließe, daß Du wen'ger
Als der Clericus und Cantor,
Den ich umgebracht: im Fechten
War er noch vielleicht Dein Meister.
Lerne, daß ich mit dem Degen
Kann als Mann erzwingen, was ich
Als der König Dir befehle.

D. Tello.

Ich bekenn' es.

König.

Also jetzo,
Wo Du weißt, daß mit dem Schwerte
Ich Dir obgesiegt, in Deinem
Haus Bescheidenheit Dich lehrte,
Im Pallast als Fürst Dich beugte,
Jetzt, wo mich in den drei Fällen
Milde, tapfer und gerecht
Du erprobet hast, jetzt gehe,
Du bist frei; doch meide eilig
Des castil'schen Reiches Grenzen,
Denn wofern man Dich ergreift,
Mußt Du ohne Rettung sterben.
Ich als König könnte dort

Dir nicht so wie hier vergeben:
Handelt hier mein Edelsinn —
Dort befiehlt die Ueberlegung,
Dort verdammt Dich das Gesetz,
Hier will Dich mein Muth erretten:
Hier kann ich der Ritter sein,
Dort macht sich der Richter geltend:
Dort muß ich Dir feindlich sein,
Hier will ich als Freund Dir helfen;
Denn ich kann nicht dort wie jetzt
Meiner Würde mich begeben;
Um mit Dir Mann gegen Mann
Frei von Vortheil mich zu messen,
Legte ich die Hoheit ab,
Mich als Ritter Dir zu stellen.

D. Tello.

Ich bin außer mir! und wahrlich,
Deine Majestät verehr' ich,
Deinen Edelmuth bewundr' ich,
Deine Mannheit macht mich beben.
Meine Strafe acht' ich Ruhm,
Jener Schimpf wird mir zur Ehre:
Denn nur Du allein vermagst
Meine Heldenkraft zu brechen;
Und so, Deiner Güte dankend,
Will ich aus Castilien gehen.

Petersil.

Herr, auch ich will Deinen Rath

Nach Verdienst auswendig lernen,
Folge dem Befehl mit meinem
Willen Einsicht und Gedächtniß, [26])
Und mit den fünf Sinnen will ich
Laufen rasch wie Windeswehen,
Und nicht wie ein Windhund, weil Du
Hundepeitsche möchtest geben.

König.

Bei der Ulme hält ein Mensch
Geld für Euch bereit und Pferde.
So, Garcia, thut der König,
Und so thut der Ritter, Tello.

D. Tello.

Davon, Herr, bin ich durchdrungen.

König.

Laßt nicht die Gefahr sich mehren.

Petersil.

Ach was mehren? Fort von hier!

D. Tello.

Deinen Fuß küss' ich ergeben.

König.

Fort!

Petersil.

Valete et plaudite.

D. Tello.

Wie beschämend!

Petersil.

Laß uns gehen!

D. Tello.

Fort!

Petersil.

Zum Henker, wer wird unnütz
Erst noch Complimente drechseln!

Zwölfte Scene.

Der König allein.

König.

Den Besiegten soll man schonen,
Sonst befleckt man die Trophäen:
Und so macht mir dieser Sieg
Doppelt Freude, das gesteh' ich.
Schon ergraut der Tag im Osten,
Zum Pallast hab' ich nicht ferne.

Stimme (hinter der Scene).

Wirst zum Steine in Madrid!

König.

Himmel, was muß ich vernehmen?
Immer wieder dieser Ton,
Dessen Wiederhall mir Schrecken
Ins Gehör jagt? Doch was thut das,
Wenn ein leerer Wahn mich ängstet?
Schlummer will ich suchen.

Dreizehnte Scene.

Der König und **ein Todter** mit Chorhemd und Stola eines Clericus.

Todter.

Bleib noch!

König.

Ruft mich Jemand?

Todter.

Ich.

König.

Was seh' ich?

Schatten, Hirngespinnst, was willst Du?

Todter.

Wisse, daß an dieser Stelle
Du zu Stein wirst in Madrid.

König.

Muß selbst in Madrid dies Krächzen
Wie ein Ausruf mich verfolgen?

Todter.

Komm und lasse Dich belehren:
Hier auf diesen Brunnenrand,
Der sich an die Kirche lehnet,
Welche würdig und bescheiden,
Klein zwar, aber hoch zu ehren,
Sankt Dominicus gebaut
Mit der Hülfe des verklärten

Sankt Franciscus — hier auf diesen
Brunnen können wir uns setzen.

König.

Schon beginnt der Tag zu grauen,
Weilen kann ich hier nicht länger.

Todter.

Setz' Dich: das ist eitel Furcht.

König.

Lügen straf' ich Dich zur Stelle;
Sieh, ich sitze: rede weiter.

Todter.

Kennst Du mich?

König.

Du bist so häßlich,
Daß ich kaum recht weiß, ob Du
Nicht ein Dämon bist, der ewig
Mich verfolgt?

Todter.

Nein, bleibe sitzen.

König.

Ja, gewiß!

Todter.

Ich, stolzer Nero,
Bin der Clericus, den Deine
Hand erdolchte.

König.

Ich?

Todter.

Du selber.

König.

Wenn auch in gerechtem Eifer,
Warst Du frech und zu verwegen,
Mischtest Dich in fremde Dinge,
Mich, den König, arg verkennend.

Todter.

Das ist wahr, doch Gott bedroht
Dich mit einem gleichen Ende;
Denn mit diesem scharfen Dolch
Wird dereinst Dein Bruder selber
Für Dein tollverblendet Schalten
Ganz Castilien an Dir rächen.

König.

Was sagst Du? Mein Bruder? Gleich laß
Los den Dolch!

Todter.

Das kann geschehen.

(Er läßt den Dolch fallen, der im Boden stecken bleibt.)

König.

Wenn es möglich wäre, solltest
Du zum zweitenmale sterben.

Todter.

Hast am Tag Dominicus
Mich erschlagen!

König.

Was begehrst Du?

Todter.

Daß Du hier ein Kloster gründest,
Läßt Dir Gott durch mich befehlen;
Was durch Sünde Du verschuldet,
Sollst in Jungfraun Du ersetzen.
Keuschheit heilige dies Kloster!
Willst Du das?

König.

Ja, ich versprech' es.
Foderst Du noch andres?

Todter.

Nein:
Bleib in Frieden: bau den Tempel,
Denn in ihm wirst Du für ewge
Zeit in Alabaster leben.

König.

Das heißt Stein sein in Madrid?

Todter.

Ja, im Steine sollst Du leben,
Und nun reiche mir die Hand,
Zu verbürgen Dein Versprechen.

König.

Nimm sie ... laß mich los, laß los ...
Du verbrennst mich ... beim Allmächtgen!

Todter.

In dem Feuer muß ich leiden,
Doch Du kannst daraus mich retten,
Wenn den Bau Du hast vollendet.

König.

Laß mich, es ist unerträglich . . .
Sonst, bei Gott . . .

Todter.

Aus dieser Glut
Schließe, Fürst, auf die der Hölle.

Vierzehnte Scene.

Der König, gleich nachher **Don Enrique** u. **Mendoza.**

König.

Beim Allhöchsten, wär' es möglich,
Würd' ich Dich in Stücke schmettern!
Doch, Gott steh' mir bei — was red' ich?
Bauen will ich diesen Tempel,
Ob es mir gelingt, das Drehen
Der Gestirne zu besänft'gen.
Doch schon folgt auf Morgenröthe
Tageslicht: ich höre Menschen,
Und ich will zurück mich ziehen.

D. Enrique (zu Mendoza).

Laß uns nahn, er ist es selber.

König.

Durch die Hinterthür des Parks
Will ich mich von hier entfernen,
Ehe man mich noch erkannt.

D. Enrique.

Ja, er ist's, bei meinem Leben!
Schon ist durch die Hinterthür
In den Pallast er getreten.

Mendoza.

Thun wir, als ob nichts wir merkten;
Denn Du weißt nicht, was ihn eben
Heute Nacht hier hat beschäftigt.

D. Enrique.

Ruf die Diener mir zur Stelle . . .
Doch, Gott steh' mir bei! Ist das
Nicht ein Dolch? Böses Begegniß!

Mendoza.

Sage böse Vorbedeutung.

D. Enrique.

In den Boden festgeheftet?
Etwas spür' ich vom Mendoza, [27])
Doch von Zeichen halt' ich wenig.
Zeige.

Mendoza.

Er hat hohen Werth.

D. Enrique.

An dem Griff, den ich erkenne,
Seh' ich, daß er meinem Bruder
Zugehört.

Mendoza.

Ein ungemessnes
Leid hat sicher sich ereignet:
Wären wir doch schon zur Stelle!

D. Enrique.

Komm, Mendoza, nach dem Pallast,
Dieser Weg ist etwas näher.

Mendoza.

Gehn wir, Herr.

D. Enrique.

Der Dolch, mein Freund,
Dient uns als Vermittler trefflich.
Seinethalb nimmt uns der König
Huldreich auf: ich weiß, er schätzet
Ihn so hoch — sein Königreich
Würd' er wahrlich darum geben.

Mendoza.

Glücklich war's, daß wir ihn fanden.

D. Enrique.

Zwar der Grund ist mir ein Räthsel,
Doch mir schwant, aus diesem Dolche
Werde Glück für mich entstehen:
Hier ist ja der Pallast schon.

Mendoza.

Was ist drinnen für ein Lärmen?

D. Enrique.

Weiß nicht, laß uns näher gehn.
Pedro hier im Parke, ferner
Dies Getöse im Pallast —
Alles das macht mich bedenklich.

Mendoza.

Weiter können wir nicht fort,
Denn hieher drängt sich die Menge,
Und vermuthlich naht der König.

D. Enrique.

Die Gelegenheit ist trefflich.

(Stimmen hinter der Scene)

Platz dem König, Platz!

Funfzehnte Scene. [28])

Don Enrique, Mendoza, der König, Don Gutierre und Begleiter.

D. Gutierre.

Señor,

Es verlautete so eben,
Daß Don Tello sich geflüchtet.

König.

Dieses Wagstück ist verwegen:
Man verfolge ihn sogleich,
Ganz Castilien soll sich nehmen
Eine Warnung an der Strafe!
Dann ruft mir die Bauhandwerker,
Daß sie mit mir gehen sollen,
Eine Kirche zu besprechen,
Sanct Dominicus geweiht:
Und ein Nonnenkloster werde
Dort errichtet, ihn zu ehren
In Madrid: es soll als Erste
Meine Tochter Doña Juana
Dort den Nonnenschleier nehmen.
Wo mein Dolch zur Erde fiel,
Dort erbau' ich die Capelle.

D. Gutierre.

Ja, er ist Dir wohl entfallen,
Denn die Scheide seh' ich ledig.

König.

Hab' am Brunnen ihn vergessen,
Jammer wär' es, wenn er fehlte.

(Stimmen hinter der Scene)

Schleppt ihn gleich fort ins Gefängniß.

König.

Seht doch, was es giebt, Gutierre.

Sechszehnte Scene.

Dieselben ohne **Don Gutierre.**

König.

Daß ich diesen Dolch verlor,
Geht mir wahrlich sehr zu Herzen.

D. Enrique.

Nun, Herr, er ist nicht verloren,
Ich, der stets das Glück ersehnte,
Dir zu dienen, bring' ihn hier,
Deine Huld mir zu erwerben.

König (bei Seite).

Himmel! was muß ich erblicken?
In des Bruders Hand ihn sehen,
Kränkt mich mehr, als ihn verlieren.
Wenn mir prophezein die Sterne,
Daß mein Bruder mich mit diesem
Dolch ums Leben bringt, so seh' ich
Ihn mit Furcht und Grausen an —

Doch ich will dies ganz verhehlen.
(laut) Komm in meine Arme, Bruder!

D. Enrique.

Dir gehört mein ganzes Leben,
Herr!

König.

Verräther, was beginnst Du?
Wache, Wache! Greift ihn, sterben
Soll er!

D. Enrique.

Herr, was kannst Du meinen?

König.

Mit dem Dolch, dem blutbefleckten,
Willst Du mir das Leben rauben!
Du verwundest mich — in Fesseln
Werft ihn! Her den bösen Stahl,
Her mit ihm: Dich selbst erstech' ich
Augenblicks.

D. Enrique.

Mein hoher Herr,
Friedlich komm' ich und ergeben:
Kann Dich meine Demuth kränken,
Will ich küssend ihn Dir geben,
Wie man fromm das Werkzeug küßt,
Das die Strafe soll verhängen.

König.

Steh', Enrique, auf vom Boden:
Wider himmlisches Verhängniß

Ist der Mensch zu schwach: des Himmels
Wille lenket alle Werke.

(bei Seite)

Wie das Trugbild mich erschüttert!

(Stimme drinnen)

Geht hinein.

König.

Was mag es geben?

Siebzehnte Scene.

Dieselben, Don Gutierre und **die Damen.**

D. Gutierre.

Herr, des Feldes Wächter eilten
Zur Verfolgung des Don Tello,
Und die Diener des Infanten,
Welche, ohne ihn zu kennen,
Seine Strafbarkeit erriethen,
Hielten fest ihn im Momente,
Wo die andern sich ihm nahten.
Eben bringt man ihn.

König (bei Seite).

Mich schmerzt es, -
Denn unfehlbar muß er sterben.

D. Enrique (bei Seite).

Wenn die Meinen ihn gefesselt,
Ist mir's Pflicht, ihn zu beschützen.

D. Leonor.

Herr, zu Deinen Füßen fleh' ich:
Laß, wie Gott, Dich nicht erzürnen
Durch ein unwillkommnes Flehen.

D. Maria.

Herr, erbarmt Euch unsers Jammers.

König.

Auf der Stelle sorgt, Gutierre,
Daß der Spruch vollzogen werde.
Hier tret' er nicht ein: mich sehen
Soll ihn nicht vom Tode retten. [29])

D. Enrique.

Darf ich als Verdienst es rechnen,
Herr, daß Du mir gnädig warst,
Willst Du hohen Lohn mir schenken,
So verzeihe ihm, ich bitte;
Und so sei denn dies die erste
Gunst, die ich von Dir empfange,
Um mich zu der hohen Ehre
Anzuspornen, Dir zu dienen.

König.

Einflußreich ist die Verwendung:
Bruder, Dir gehört sein Leben.

D. Enrique.

Deinen Fuß küss' ich ergeben.

König.

Laßt ihn und Rodrigo kommen.

Achtzehnte Scene.

Alle.

D. Gutierre.

Hier sind allesammt.

Petersil.

Laus deo!

D. Tello.

Sieh mich liegen Dir zu Füßen.

König.

Leonoren wählet, Tello.

D. Tello.

Hand und Herz gehören ihr.

D. Leonor.

Süßer Trost nach so viel Schmerzen.

D. Rodrigo.

Meine Hand ist Dein, Maria.

D. Maria.

Ueber alles geht Dein Leben.

Petersil.

Bitte, hört mich doch, es fehlt noch
Der Geschichte Allerbestes;
Und das ist, hier sind wir an des
Ritterlichen Richters Ende.

Dummes Zeug wird hier getrieben.

Don Francisco de Rojas.

In seinem Teatro español sagt Don Vicente García de la Huerta, daß Rojas in dem Städtchen S. Esteban de Gormaz nahe Aranda de Ducro geboren sei: Montalvan in seinem para todos glaubt ihn aus Madrid gebürtig, da er ihn in den Catalog der dort gebornen ingenia aufnimmt: aber beide irren sich, da aus den Zeugnissen, die Rojas behufs Erlangung der Ritterwürde von Santiago einreichte, deutlich erhellt, daß er zu Toledo im Jahr 1641 geboren ward. Seine Eltern waren der Fähnrich Don Francisco Perez de Rojas und Doña Mariana de Vesga Zeballos.

Rojas steht in der vordersten Reihe unsrer Dramatiker neben Lope, Calderon, Moreto, Alarcon und Tirso: gleich ihnen hat er das Verdienst, im Komischen und Tragischen ausgezeichnet zu sein: namentlich hat er unser Repertorium mit dem schönsten tragischen Drama bereichert, welches nach unsrer Meinung die spanische Sprache besitzt; wir sprechen von García del Castañar, von welchem seiner Zeit ausführlicher die Rede sein wird.

Rojas, obschon vom Culteranismus (Schwulst) seines Jahrhunderts und von den übrigen Makeln nicht befreit, welche namentlich den dramatischen Dichtern jener Zeit ankleben, ist dennoch einer der größten Meister der Sprache. Diese Behauptung wird vielleicht einige überstrenge Lieb-

haber des Classischen erschrecken: uns scheint sie indeß wohlbegründet, wenngleich sie mit bösem Willen leicht zu parodiren ist. Allerdings müßte man wahnsinnig sein, um in dem monstrosen Stücke: no hay padre siendo rey ein Muster von Sprache oder von sonst etwas finden zu wollen: im Gegentheile ist es in Abgeschmacktheit und Albernheit nur mit: los áspides de Cleopatra zu vergleichen. Jedoch erwäge man, daß sich in Rojas zwei bestimmte Dichter von einander unterscheiden lassen, sowohl im Charakter der Composition wie im Styl und in den Wendungen. Wenn wir Calderon ausnehmen, vor welchem keiner unsrer Dramatiker in irgend einem Punkte etwas voraus hat, so steht Rojas in Reinheit der Sprache allen seinen Nebenbuhlern vollgültig zur Seite und übertrifft sie alle an Energie; seine Sätze sind conciser und kräftiger; seine Ausdrücke treffender und eigenthümlicher, d. h. der Situation anpassender, und das ist so ausgemacht, daß ein Mann, der in unsrer überreichen Sprache vollkommen zu Hause wäre, gewiß Mühe haben würde, in einem Verse von Rojas auch nur ein Wort zu ändern oder umzustellen, ohne der Kraft oder der Anmuth Eintrag zu thun. Wohlverstanden, dies gilt von Rojas' guten Dramen, welche von den schlechten so leicht zu unterscheiden sind, daß sich auch der ungeübteste Beurtheiler nicht darin irren kann.

Uns ist nicht bekannt, daß Rojas andre Werke als seine Dramen geschrieben oder doch herausgegeben hätte.

Ochoa.

Entre bobos anda el juego, Dummes Zeug wird hier getrieben.

Wenn Rojas auch nicht ausdrücklich sich vorgenommen, in diesem Lustspiele zu beweisen, wie wenig Respect die so abgepriesenen Einheiten des Orts und der Zeit verdienen, (denn über die Einheit der Handlung oder des Interesse sind alle Leute einig, daß sie die Seele jeder Composition bilden müsse,) so kann man doch behaupten, daß er diesen Zweck im vorliegenden Stücke, auch unwillkürlich, erreicht hat. Hier bietet der Autor einen interessanten Stoff, der durch seine eigenthümliche Beschaffenheit unweigerlich den Ortwechsel und so viel Zeit erfordert, als zum Zurücklegen einer Reise von mehreren Meilen gehört. Sollte er deshalb ihn verwerfen, weil es unmöglich war, ihn in runden drei Stunden und in dem beschränkten Raume derselben vier Wände zu absolviren? Sicherlich nicht.

In dieser Komödie sind außer dem interessanten und neuen Inhalt Charaktere, welche mit Meisterhand entworfen und durchgeführt sind. Don Lucas del Cigarral,

> Krummbeinig und kahl ein Häppchen,
> Zwei Häppchen grüngelb von Farbe,
> Ohne Sorgsamkeit drei Häppchen
> Und unsauber vierzig Happen —

ist eine der lächerlichsten Erscheinungen auf der Bühne: eben so ist Don Luis, von dem Doña Isabel sagt:

> Dieser Fant — ich kann's beschwören —
> Der mir stets im Weg muß stehn,
> Uebel ist er anzusehn,
> Doch noch schlimmer anzuhören.

mit vielem Humor gezeichnet.

Genug dies Lustspiel ist durch seine Lebendigkeit, durch seine Charaktere und durch seine schöne Sprache, in der man leicht den kräftigen und scharfen Styl des García del Castañar wieder erkennt, vollkommen des Beifalls werth, den ihm die Einsichtigen zollen.

Thomas Corneille hat dies Stück unter dem Titel Don Beltran del Cigarral frei ins Französische übersetzt.

Ochoa.

Personen.

Don Antonio de Peralta.
Doña Isabel, seine Tochter.
Don Lucas del Cigarrál.
Doña Alfonsa, seine Schwester.
Don Pedro, sein Vetter.
Don Luis de Contreras.
Andréa, Zofe der Doña Isabel.
Perücke, Diener des Don Lucas.
Carranza, Diener des Don Luis.

Die Scene ist zuerst in Madrid, dann in den Herbergen von Torrejoncillo, Illescas, auf dem freien Felde von Cabañas und schließt im Gasthause von Cabañas.



Erster Act.

Erste Scene.

Zimmer im Hause des Don Antonio.

Doña Isabel und **Andrea.**

D. Isabel.

Kam die Kutsche schon? Ja freilich!

Andrea.

Und die Sänfte obendrein.

D. Isabel.

Gutes stellt sich langsam ein,
Doch das Schlimme kommt so eilig!
Was wohl meinen Vater zwingt,
Mir so einen Mann zu geben?

Andrea.

Solch ein hastig Ehband eben

Selten gute Früchte bringt.
Mittwoch schreibt Papa von hier
Nach Toledo an den Mann:
Freitag kommt das Jawort an,
Sonntag schickt er schon nach Dir.
An die Hochzeit unverweilt
Scheint der Bräutigam zu gehen:
Ob er Dich denn schon gesehen,
Daß er so gewaltig eilt?

D. Isabel.

Folgsamkeit ist meine Pflicht,
Wenn der Vater so befahl.

Andrea.

Nun, vielleicht ist der Gemahl
Gut — doch nein, die giebt es nicht.
Seht, wie sie in Zorn gerathen
Ueber ganz gleichgültge Dinge,
Wie sie von der Frau geringe
Denken, diese Potentaten:
Wie die Mäßigung so selten,
Wie sie, kalt und starr wie Erz,
Niemals sagen „liebstes Herz“,
Sollt' es auch das Leben gelten:
Und dies Leben obendrein,
Ohne Mühsal, ohne Wachen,
Ohne Eifersucht zu machen,
Ohne Trotz und Neckerein:
Zuversicht ihr Element,

Flauheit über alles Maß,
Daß man nicht einmal im Spaß
Seine Frau „mein Kind“ benennt —
Nein, da lob' ich mir Galane,
Wie sie jetzo um uns werben,
Die da seufzen: „ach, wir sterben!“
Gleicht auch ihre Glut dem Wahne.
Solchen Liebsten muß ich loben,
Der bei jedem Wort sich ziert,
Der zum Seraph, wie's gebührt,
Eine Vogelscheuch' erhoben.
Und daraus zieh' ich den Schluß,
Daß ich jeglichen Galan,
Lieb' er auch mit Trug und Wahn,
Einem Ehmann vorziehn muß.

D. Isabel.

An das Gegentheil genau
Von dem, was Du vorgebracht,
Glaub' ich: mir scheint wohl bedacht,
Daß der Mann und seine Frau
In dem traulich engsten Bunde
Achten ihrer Pflichten Kreise,
Daß sie Ehrfurcht stets beweise,
Anstand er zu jeder Stunde.
Und dies still bescheidne Lieben
Acht' ich größer in der That,
Als wo Mann dem Weibe naht
Aus vorübergehnden Trieben.

Meine Meinung siehst Du leicht,
Denn die Gründe sind ganz klar;
Wer viel spricht, fühlt offenbar
Weniger als wer verschweigt.
Ich will nichts von Flammen wissen,
Die nur auf der Zunge brennen:
Solche Lieb' ist bald zu kennen,
Leicht geschürzt und leicht zerrissen.
Deine Meinung muß ich tadeln,
(Nenn' es Strenge, nenn's Verdruß,)
Eine wahre Liebe muß
Durch das Schweigen recht sich adeln.
Hast Du nie den Satz vernommen:
(Hier erscheint er von Gewicht,)
Fieberhitze, die viel spricht,
Ist noch ziemlich unvollkommen?
Die verheimlichte ist schlimmer,
Schlimmer ihre Glut verheert:
Liebe, die den Anstand ehrt,
Ist die beste Liebe immer.
Nicht die Flammen, die nur eben
Zu Gelüst und Schatten taugen —
Solche Lieb' entstammt den Augen,
Jene dem Beisammenleben.
Dahin ist mein Sinn gewendet,
Wo die Treue sich gefällt,
Zu der Liebe, die sich hält,
Nicht zur Liebe, die bald endet.

Andrea.

Kann Dir denn ein Mann gefallen,
Der beständig bleibt zu Haus?

D. Isabel.

Nun, was machte das mir aus,
Wenn er mir gefällt vor Allen?

Andrea.

Doch ein aufgezwungner — ist
Das nicht hart?

D. Isabel.

Das streit' ich eben.

Andrea.

Nun, ich bin für's ledge Leben,
Wie Du für die Ehe bist.

D. Isabel.

Gut, so laß mich.

Andrea.

Meinetwegen.

Aber dieser Schattenriß,
Dieser Zieraff Don Luis,
Spiegelnarr und Stutzerdegen,
Der da spricht im Bullerton,
(Redend liebt er sich am meisten,)
Bei dem über einen Leisten
Wuchs und Wesen, Wort und Ton —
Was mag er mit Dir bezwecken?

D. Isabel.

Dieser Mensch bringt mich noch um!

Stets seh' ich um mich herum
Diesen unbescheidnen Gecken,
Wo ich nur mich zeigen will.
Tret' ich in die Kirchenthür,
Hört er Messe neben mir;
Hält mein Wagen, steht er still:
Geh' ich aus, so ist sein Gruß
Mir Beweis, daß er erschienen:
Will der Sänft' ich mich bedienen,
Wird er Kammerherr zu Fuß.
Und der Fant — ich kann's beschwören —
Der mir stets im Weg muß stehn,
Uebel ist er anzusehn,
Doch noch schlimmer anzuhören.

Andrea.

Spricht er Bombast?

D. Isabel.

Nein, das nicht,
Ohne Schwulst pflegt er zu würzen;
Doch um seinen Styl zu kürzen,
Kappt er alles was er spricht.
Mit Vocabeln tapezirt
Ist, was er mir zugemessen,
Da giebt's „Glaublichkeit, Finessen,
„Sinnig, minnig, attachirt —“
Das wird so in Brei gebracht,
Daß ich's nicht verdauen könnte,

Wenn ich Bräutigam ihn nennte;
Das ging' über meine Macht.

Andrea.

Señora, sei nicht vermessen,
Hüte vor dem Menschen Dich!
Er erschlägt Dich sicherlich
Mit den hölzernen „Finessen“.

D. Isabel.

Gerne will ich mit ihm brechen,
Wenn er künftig Anlaß giebt.

Andrea.

Fräulein, wer im Ernste liebt,
Wird die Muttersprache sprechen.
Wer die Phrasen zierlich drechselt,
Schmeichelt bloß dem Schwätzertriebe;
Glaube mir, daß er die Liebe
Mit der Eitelkeit verwechselt.

D. Isabel.

Laß, Andrea, mich gestehen,
Wer mein ganzes Herz gewann.
Einmal nur sah ich den Mann.

Andrea.

Nie hast Du ihn mehr gesehen?

D. Isabel.

Nur mit Thränen sag' ich: nein,
Tiefem Schmerze hingegeben.

Andrea.

Schuldest Du ihm was?

D. Isabel.

Das Leben!

Andrea.

Kennst Du ihn denn nicht?

D. Isabel.

Ach nein.

Andrea.

Bist der Räthsel Du beflissen?
Sage mir, ich bitte Dich,
Du vom Tod gerettet? sprich!

D. Isabel.

Höre zu, Du sollst es wissen.

Andrea.

Stille meine Neugier, schnell,
Was geschehn, erzähle mir.

Perücke (hinter der Scene).

Holla, wohnt im Hanse hier
Nicht ein Fräulein Isabel?

Andrea.

Nach Dir fragt man. Ruft hier wer?

D. Isabel.

Holt man mich vielleicht?

Andrea.

Kann sein.

Wer da?

Zweite Scene.

Dieselben und **Perücke.**

Perücke.

Erst tret' ich herein,
Zu dem Rest ist Zeit nachher.

D. Isabel.

Nun, was giebt's?

Perücke.

Ich wag's und rede.
Euren Unmuth wollt bezwingen:
Darf ich Euch Bestellung bringen
Von Don Pedro aus Toledo?

D. Isabel.

Sprecht nur dreist; sagt, was Ihr wollt?

Perücke (für sich).

Schön gewachsen, Donnerwetter!

D. Isabel.

Don Pedro? wer ist's?

Perücke.

Ein Vetter
Dessen, den Ihr freien sollt,
Der Euch holen läßt.

D. Isabel.

Sagt an,
Was er Euch befahl zu sprechen.

Perücke.

Daß es Zeit ist, aufzubrechen,
Wenn Ihr fertig seid.

D. Isabel.

Wohlan!
Daß ich träume glaub' ich gern,
Sonst versteh' ich's wahrlich nicht.
Kommt mir denn nicht zu Gesicht
Dieser Vetter meines Herrn?

Andrea.

Der Gemahl drängt wie besessen!

D. Isabel.

Thut so große Eile noth?

Perücke.

Don Lucas hat sein Gebot
Wie gemeldet abgemessen.
Wenn Du Ungehorsam zeigst,
Hält er's für ein schlimm Vergehn;
Pedro darf Dich nicht 'mal sehn,
Wenn Du in die Sänfte steigst.

D. Isabel.

Don Lucas? — wer ist denn das?

Perücke.

Er, dem Du zur Frau erkoren.

Andrea.

Dieser Nam' ist wie geboren
Für 'nen Held im Fastnachtspaß.
Dient Ihr ihm?

Perücke.

Des Schicksals Tücke

Will es so.

Andrea.

Ihr habt Humor.

Perücke.

Der kommt mir sehr nöthig vor.

D. Isabel.

Sagt, wie heißet Ihr?

Perücke.

Perücke.

D. Isabel.

Pfui, wie garstig!

Perücke.

Viel Behagen

Flöß' ich jedem Kahlkopf ein.

D. Isabel.

Was mag für ein Mann wohl sein

Der Don Lucas?

Perücke.

Laßt's Euch sagen.

D. Isabel.

Bringst Du etwa vieles vor?

Perücke.

Viel, mir wird's an Zeit gebrechen.

Andrea.

Zeit hast Du, Dich auszusprechen.

Perücke.

Nun so hört.

D. Isabel.

Ich bin ganz Ohr.

Perücke.

Don Lucas del Cigarral
(Dieser Name riecht nach Adel,
Doch er führt ihn nur als Eigner
Eines großen Pflaumengartens,)
Ist ein langgestreckter Herr,
Schlank wie eine Binse, mager,
In den Hüften dünn, der Rumpf
Recht aus aller Kraft gewachsen.
Kurze grobe Hände, doch die
Füße lang im Uebermaße,
Flach zwar, aber desto breiter,
Mit zwei Knollen statt der Ballen.
Krummbeinig und kahl ein Häppchen,
Zwei Häppchen grüngelb von Farbe,
Ohne Sorgsamkeit drei Häppchen,
Und unsauber vierzig Happen. [1])
Morgens früh mit seinem Sange
Macht er — wie die Leute sagen —
Nicht bloß seinen eignen Leiden,
Nein, auch fremden Ohren bange. [2])
Während seines Mittagschläfchens
Pflegt er so horrend zu schnarchen,
Daß man's bis Toledo hört,

Wenn er schläft im Pflaumengarten.
Essen kann er wie Studenten,
Trinken wie ein Deutscher, fragen
Wie ein großer Herr, den reichsten
Erben sticht er aus im Schwatzen.
Zwei bis drei Geschichten pflegt er
Jedem Worte anzupassen,
Zwar sind sie nicht sonderlich,
Doch sie dauern köstlich lange.
Keinen Ort giebt es, wo er
Nicht gewesen: was ein andrer
Als was Neues ihm erzählt,
Das war ihm längst etwas Altes.
Wer mit Extrapost nach Cadiz
Reisen will, dem wird er sagen:
„Just so reist' ich nach Perú!“
Was weiß er vom Oceane?
Wird von Klingen wo gesprochen,
Gleich ist er in seinem Fache:
Fehlt auch jedes äußre Zeichen,
Dennoch weiß er, wer sie machte.
Hundert zehn Komödien schrieb er,
Fest versiegelt sind sie alle;
Schenkt ihm Gott ein Mädchen, soll sie
Zur Mitgabe sie erhalten.

Freilich, er ist nicht galant,
Ist als Dichter ohne Adel,
Singt erbärmlich, lügt bedeutend,

Quält mit seinen dummen Fragen;
Doch zu allem kommt die Krone,
Und um diese kann man alle
Sonstgen Fehler ihm vergeben:
Geizig ist er in dem Grade,
Daß er nicht 'mal geben würde,
Was die Klugen schon errathen.
Denn zu Haus speist er so kärglich,
Daß ich Grund zu glauben habe,
Er vermög' es nicht zu geben,
Weil ihm excrementa mangeln.
Dies, ihr Damen, ist die treue
Schildrung seiner Eigenschaften,
Dies der Brief, den ich bestellte,
Dies die Botschaft, die ich brachte.
Ihn zu lieben, wird der Seele
Wie dem Körper lästig fallen.
Reisen — daran thut Ihr übel:
Heirath — will ich Euch nicht rathen:
Nonne werden — wär' gescheidt,
Ihm entfliehn — der beste Passus.
Ihr seid schön, ich muß gestehen,
Ihr seid klug, ich darf es sagen;
Schönste, werft Euch nicht so weg,
Und als Kluge laßt Euch warnen;
Eh Ihr zu der Hochzeit geht,
Denkt zuvor, was Eurer wartet.

D. Isabel.

Saubre Auskunft!

Andrea.

Höchst erbaulich!

D. Isabel.

Aber eins mußt Du mir sagen:
Du als Diener sprichst so übel
Von des Herren Eigenschaften?

Andrea.

Du, in seinem Brote stehend ...?

Perücke.

Brote? Krümel wollt Ihr sagen.
Ein Gelübde dien' ich ab,
Weil ich einst geschworen habe,
Einem rechten Filz zu dienen;
Dies Gelübde ist im Gange.

D. Isabel.

Also giebt es schmale Bissen?

Petersil.

Wenn's Don Pedro nicht erbarmte,
Seinen Vetter, hätt' ich immer
Fastendienst.

D. Isabel.

Laß mich noch fragen,
Wie Don Pedro ist?

Perücke.

Don Pedro?
Ist der beste Ritter wahrlich,
So galant und auserlesen,
Wie man's nur vermag zu malen:

Wär' er nicht so arm, er träte
Mit den Ersten in die Schranken.
Wie Pacheco weiß als Meister
Er den Degen zu behandeln,
Trifft just auf den Fleck und wär' er
Auch nicht größer als ein Nagel.
Matador ist er im Stierkampf,
Lope gleich im Versemachen,
Anmuthig ist er und höflich,
Ist voll Umsicht und Verstandes,
Artig, frei von Anmaßung,
Tapfer, ohne viel zu schwatzen,
Wohlgelitten, wenn er will,
Gütig, aber ohne Prahlen;
Denn er giebt und er verschweigt es,
Das sind wenige im Stande.

Andrea (zu D. Isabel).

Wie war's möglich, daß Dein Vater
Jenen wählte zum Gemahle,
War nicht dieser vorzuziehn?

Perücke.

Sehr natürlich find' ich's wahrlich:
Dieser hat nicht einen Heller,
Jener desto mehr Ducaten.

Andrea.

Ach, was hilft das Haben, wenn man's
Nicht gebraucht?

D. Isabel.

Verlangen trag' ich
Nicht nach unbenutztem Reichthum.
Ist Don Pedro — laß mich fragen —
Freien Herzens?

Perücke.

Weiß es nicht:
Doch man will ihn gern beschwatzen
Zu Don Lucas alter Schwester
Doñ' Alfonsa, einer Dame,
Die sich ärger ziert als Nonnen.
Darauf könnt Ihr Euch verlassen,
Grausen macht ihr eine Spinne,
Säße sie hoch unterm Dache.
Eine Ratte sah sie neulich,
Die ins Loch sehr eilig rannte,
Auf der Stelle war sie so
Tief in Ohnmacht gleich gefallen,
Daß wir, unser sieben Mann,
Ihr den Daum nicht auswärts brachten:
Doch — die Ohnmacht war verstellt,
So gewiß ich Euer Sclave.
Gleich wird Euch Don Pedro holen.

D. Isabel.

Nein, das soll er nicht! Mein Vater
Soll wahrhaftig gleich erfahren ....

Dritte Scene.

Dieselben und **Don Antonio.**

D. Antonio.

Tochter, willst Du mir nicht sagen ...

D. Isabel.

Daß nichts aus der Heirath wird
Mit Don Lucas. Keinen Falles
Nehm' ich ihn.

D. Antonio.

Warum nicht, Mädchen?

D. Isabel.

Weil er geizig ist.

D. Antonio.

Wahrhaftig,
Dir als seiner Gattin sollte
Das am wenigsten mißfallen:
Um so reicher wirst Du einst,
Wenn er fleißig geizt und karget.

D. Isabel.

Er ist zänkisch.

D. Antonio.

Das thut wenig:
Brauchst ja nicht mit ihm zu zanken.

D. Isabel.

Er ist dumm.

D. Antonio.

Wenn er Dich liebt,

Hilft ihm Amor zu Verstande.

D. Isabel.

Häßlich ist er.

D. Antonio.

Bei den Männern

Pflegt man nichts danach zu fragen.

Andrea.

Schmutzig soll er sein.

D. Antonio.

So wasch' ihn!

Sei er wie er will beschaffen —
Du sollst Dich mit ihm vermählen.
Willst Du lieber einen Laffen,
Der die Mitgift rasch verschwendet?
Der Dich küßt, statt Brot zu schaffen?
Ei, so soll Dich der und jener!
Helf' ich Dir zu einem Manne,
Sechstausend Ducaten Rente,
Und Du willst Gesichter machen?
Was soll dieser Brief?

D. Isabel.

Der Brief

Ist von ihm.

D. Antonio.

Und ich, ich habe

Keinen Brief?

Perücke.

Ach nein, Señor:
Gleich soll sich Don Pedro nahen;
Denn die Briefe abzugeben,
Ward mir gar nicht aufgetragen.
Lebt einstweilen wohl.

D. Antonio.

Desgleichen.

Vierte Scene.

Doña Isabel, Don Antonio und **Andrea.**

D. Isabel (für sich).

Wär' ich lieber doch begraben!

D. Antonio.

Laß doch sehn, was sagt der Brief?

D. Isabel.

So steht hier.

D. Antonio.

Ich höre achtsam.

D. Isabel (liest).

„Liebes Kind, ich habe sechstausend und zwei Ducaten Majoratrente, welche mein Vetter erbt, im Falle ich keine Kinder habe. Man hat mir gesagt, Ihr und ich könnten zusammen so viele haben als wir wollten: kommt heute Abend, von einem vorläufig zu tractiren, für die andern bleibt uns Zeit genug. Mein Vetter soll Euch abholen: thut eine Maske vor, damit er Euch nicht sehe, und

redet nicht mit ihm, denn so lange ich lebe, sollt Ihr weder gesehn noch gehört werden. In der Herberge von Torrejoncillo warte ich auf Euch: kommt sogleich, denn die Zeiten sind nicht danach, lange in Kneipen zu warten. Der Himmel behüte Euch und gebe Euch mehr Kinder als mir."

Andrea.

Welch ein Vieh!

D. Isabel.

Nun lobe ferner,
Wenn Du's kannst, so einen Narren!

D. Antonio.

Warum nicht? Dies nenn' ich just
Zu der richt'gen Zeit gefaselt.
Ehmann wird Don Lucas heute:
Um die Rolle anzufangen,
Spricht gebührend er was Dummes,
Das ist hergebracht: denn wahrlich,
Wer den Ehstand will beginnen,
Muß zuerst was Dummes sagen.

(Er giebt ihr eine Maske.)

Hier ist die verlangte Maske.

Andrea.

Und Don Pedro naht sich hastig.

D. Antonio.

Nimm sie vor, noch eh er naht.

D. Isabel.

Was Du willst, muß mir behagen.

(Sie legt die Maske vor.)

Andrea.

Horch, man klopft.

D. Isabel.

Das ist mein Tod.

D. Antonio.

Geh und öffne.

Andrea.

Nach Gefallen.

Fünfte Scene.

Dieselben, Don Pedro und **Perücke.**

Andrea.

Schön willkommen, Herr.

D. Antonio.

Don Pedro,

Sehr erfreut mich, daß Ihr kamet.

D. Pedro.

Señor Don Antonio, meinen

Gruß!

D. Antonio.

Wie geht's Euch? Nach Behagen?

D. Pedro.

Recht wohl: was macht Ihr?

D. Antonio.

Nehmt Platz.

D. Pedro.

Nichts für ungut, doch ich darf nicht,

Weil Don Lucas mir befahl,
Nicht bei Euch mich aufzuhalten,
Sondern seine Frau zu fordern,
Und sie flugs zu ihm zu schaffen.

D. Isabel.

Himmel, was muß ich erblicken!
Ist's der Ritter nicht, der damals
Von dem Tode mich errettet?
Andréa!

Andrea.

Was giebt's? Was hast Du?

D. Isabel.

Dies ist mein Geliebter, dessen
Ich erwähnte.

Andrea.

Ach, Du fabelst:
Diesem wärest Du verpflichtet
Für Dein Leben?

D. Isabel.

Keinem andern,

Andrea.

Diesen liebtest Du?

D. Isabel.

Gewiß.

Andrea.

Er ist Vetter Deines Gatten,
Sprich, was wird daraus?

D. Isabel.

Mein Tod.

D. Pedro.

Wenn das Schauen gleich versagt ist,
Darf ich doch, Alfonsa, Schönste,
Aufs Vermuthen mich verlassen:
Ihr seid mehr noch als man rühmt.
Mag den Schmeichler man verachten,
Der ein Muster malen wollte,
Und kaum eine Skizze machte.
Schönes Räthsel, weiß wie Schnee,
Euer Antlitz ist verhangen,
Daß nicht Augen noch Verstand
Euch vermögen zu errathen;
Schwierige Hieroglyphe,
Wenn ich glaubte, Euch zu fassen,
So verstummet mir das Wort,
Das ich fast gewagt zu sagen.
Laßt mich Eure Schönheit sehn —
Doch nein! lieber mag der Schatten
Dies Gemälde mir verhüllen,
Um den Neid mir zu ersparen.
Klarer Himmel, Strahl und Sonne,
Von der Wolke dicht umhangen,
Kommt mit nach Toledo, seid
Dort das schönste Ziel des Schmachtens,
Welches je Cupido führte
In des Hymenäus Arme.

An Don Lucas Stelle red' ich
Hier zu Euch: geblendet mache
Ich den treuen Dolmetsch dieser
Mir ganz fremden Liebessache.
Ihr seid Strahl, drum sendet Licht,
Das erhelle diese Schatten;
Ihr seid Sonn' und Himmel, zeiget
Eure Wirkungen, die klaren;
Werdet kund, Hieroglyphe;
Räthsel, lasset Euch errathen;
Wenn Ihr Euch enthüllt, so seid Ihr
Jetzt zugleich mit einem Male
Sonne, Strahl, Hieroglyphe,
Räthsel, Himmelsdom und Alles.

Andrea.

Dieser Vetter scheint verständig.

D. Isabel.

Laßt mich Euch, Don Pedro, sagen,
Daß mit Euren Worten Ihr
Eure Seele habt verrathen.
Doña Isabel, so heiß' ich,
Nicht Alfonsa, und ich tadle,
Wenn Ihr jener schmeicheln wollt,
Und an mir erst Probe haltet.
Wenn Ihr mir was Schönes sagt
In dem Namen meines Gatten,
Acht' ich wenig so ein Lob:
Seht mich erst, wenn Ihr verlanget,

Daß ich Euern Artigkeiten
Glauben soll, wenn sie mir passen:
Doch mich ungesehen loben,
Das heißt weiter nichts in Wahrheit,
Als daß ich, so was zu glauben,
Eitel sei im höchsten Maße,
Oder daß Ihr vor Don Lucas
Nichts voraus habt an Verstande.

D. Pedro.

Wenn die Sonne sich bewölkt,
Kann das dennoch ihre Strahlen
Nicht verhindern, sich zu zeigen,
Wenn auch nur in mäß'germ Glanze.
Auch der Regenbogen pflegt
Um so reizender zu prangen,
Wann er zwischen schwarzen Wolken
Seinen Halbkreis aufgeschlagen.
Heller glänzt der Stern, wenn dunkel
Ist die Nacht. Es strahlt der Pharus
Um so leuchtender, je dichter
Ihn die Finsterniß umnachtet.
Wenn halb aufgeblüht die Nelke
Duftet auf den Wiesenmatten,
Thut sie dennoch kund den Reiz
Durch des Blütenkelches Spalten.
Drum, was liegt daran, wenn dieser
Schleier Euren Reiz umfangen, —
Dennoch seid Ihr Regenbogen
Nelke, Himmelsstern und Pharus!

D. Antonio.

Isabel, was zögern wir?
Rasch zur Sänfte!

D. Pedro.

Nicht doch, wartet:
Ihr dürft nicht Madrid verlassen.

D. Antonio.

Wollt Ihr nicht den Grund mir sagen?

D. Pedro.

Weil mein Vetter so befohlen.

D. Antonio.

Kann ich schicklich unterlassen,
Das Geleit zu geben meiner
Eignen Tochter? Unter andern,
Wenn ich sie nicht übergebe,
(Darin sein Gebot beachtend,)
Kann er mir denn Quittung geben,
Falls er nichts von mir empfangen?

D. Pedro.

Alles das ist schon berechnet.
Dies Papier nehmt in Betrachtung,
Und Ihr habt nicht weiter nöthig,
Mitzureisen.

D. Antonio.

Lesen laßt mich:
Was? gestempeltes Papier?

(Er erbricht ein zusammengefaltet Blatt.)

Andrea.

Was wird's sein?

Perücke.

Ich kann's nicht rathen.

D. Antonio (liest).

„Erhalten von Don Antonio de Salazar eine Frau, daß sie mein sei, mit ihren guten oder bösen Flecken, hoch von Körper, mit dunkeln Haaren, mit jungfräulichen Zügen; und ich werde sie dergestalt und unbeschädigt zurückgeben, im Falle sie mir abverlangt wird wegen Richtigkeit der Ehe oder Scheidung. Zu Toledo den ... September des Jahrs 1638.

Don Lucas del Cigarral, Toledo.“

D. Isabel.

Ein Empfangschein über mich?

D. Antonio.

Don Pedro, was fällt dem Manne
Ein? Denkt er, ich gebe, oder
Ich verkaufe ihm die Gattin?

Perücke.

Nun, verkauft und auch verrathen
Wird sie sicher.

Andrea.

Ja wahrhaftig!

D. Antonio.

Den Don Lucas will ich sprechen
In der Venta. Gehn wir alle:
Tochter, laß uns gehn.

D. Isabel.

Zum Tode!

(f. sich) Steht mir bei, Ihr Unsichtbaren!

D. Pedro.

Seh' ich auch den Umriß nur
Eures Bildes, dennoch hab' ich
Ein Gefühl von Euch im Herzen,
Das mich an mein Liebstes mahnet.

D. Isabel (für sich).

Dürfte ich mich doch entschleiern!

D. Pedro (für sich).

Könnt' ich sie doch sehn!

D. Isabel (für sich).

Ich Arme,
Welches Schiff traf je der Sturm,
Wenn es einlief in den Hafen?

D. Antonio.

Isabel, rasch in die Sänfte!

Andrea.

Geh voran.

Perücke.

Dort werd' ich warten.

D. Antonio (für sich).

Sonderbar! (laut) Nur fort.

D. Isabel.

Ich gehe.

D. Antonio (zu D. Pedro).

Geht Ihr nicht?

D. Pedro.

In Gottes Namen.

D. Isabel (für sich).

Ob ich's bin, die er verehrt?

D. Pedro (für sich).
Ist es sie, nach der ich schmachte?
D. Antonio (für sich).
Doch, da reich Don Lucas ist —
Was kann seine Dummheit schaden?

Sechste Scene.

Zimmer in der Herberge Torrejoncillo's.

Don Luis und **Carranza.**

Carranza.
Sag, Don Luís, was wird denn vorgenommen?
Hieher sind wir gekommen
Ins Haus des Kneipenwirths Torrejoncillo,
Ein Gauner wie weiland Herr Peralbillo;
Hier herbergirt die noble Polizei,
Den Reisenden zur Qual und Plackerei.
Sprich, Don Luís: gieb Antwort auf die Frage,
Was fehlt Dir denn, was hast Du?
D. Luis (hin und her gehend).
Eine Klage.
Carranza.
Warum bist aus Madrid Du weggegangen?
Kannst Du in dieser Venta Trost erlangen
Bei Deiner Traurigkeit?
Was quält Dich denn, Señor?
D. Luis.
Rathlosigkeit.

Carranza.

Laß die gezierten Phrasen,
Erkläre mir, was stecken wir die Nasen
In dieses Gasthaus? Frisch Dich mir entdeckt!
Was suchst Du hier?

D. Luis.

Ich suche mein Object.

Carranza.

Object? Ach was, sprich deutlicher, Señor!

D. Luis.

Zur Flamme streb' ich, die mein Sinn erkor.

Carranza.

O über das Geschwätz — sag' was Dir fehlt.

D. Luis.

Willst Du Theil an der Schmerzwucht, die mich quält?

Carranza.

Laß hören, und erleichtre Dein Bedrängen.

D. Luis.

So soll die Qual des Schweigens Hülle sprengen?

Carranza.

Heraus damit!

D. Luis.

Es wird mich sehr verbinden,
Dich offnen Ohres für mein Wort zu finden.
Carranza, nicht mehr frei ist meine Bahn,
Fast hat mir's eine Göttin angethan.
Nur schweigend konnte ich's ihr hinterbringen,
Daß ich erlechzte Hymens Rosenschlingen:

Und da sie meine zarte Minne sah,
Trat Gott Cupido ihrem Herzchen nah.
Ihr Vater, der vor meinem Wunschplan zittert,
Hat in Toledo was für sie erwittert,
Und heut zieht sie von dannen,
Mit schlechtem Ehgespons sich zu bemannen.
Hier ist ihr Weg, hier wart' ich meiner Schönen,
Hier will ich meiner Hoffnung mich versöhnen,
Und sehn, was zu der Lippe Sturmesklagen,
Zu Liebesjammer ihre Augen sagen.
Isabel ist mein Alles,
Puls meiner Seel' und dieses Liebesfalles,
Sie, die unangemessen
Um einen Mann des Liebsten hat vergessen.
Mit Seufzern will ich mich, o Freund, geberden,
Als wär' ich auf dem Weg, trostlos zu werden.
Sie soll — und stürb' ich über dem Gebahren —
Das Schmerzgeheimniß meiner Brust erfahren:
Schmähn will ich ihren Trotz, den sie erlogen,
Da sie mir innerlichst mit Glut gewogen.
Doch wagt sie's, ihren Sponsen zu umranken,
So werd' ich mich erzürnen ohne Schranken;
Dann übersetz' ich meiner Aengste Qual
Erboßt und stolz in den empörten Stahl.
Zu albern wär' es, wenn beschämt ich bliebe
Durch eine völlig unentsprochne Liebe.
Drum diente dieses Wirthshaus mir zum Ziele,
Weil ich um meinen Tod hier lächelnd spiele;

Mein liebentflammter Kopf soll niederrennen
Des Trotzes Thore, die von ihr mich trennen,
Und wie der Schmetterling der Flamme naht,
So kreis' ich um den Tod auf meinem Pfad.
Vielleicht erziel' ich es, mich aufzurütteln,
Das liebenswürdge Joch mir abzuschütteln,
Und nach des Hohnes Qual
Lebt wieder auf mein Herz zu freier Wahl:
Vielleicht zier' ich die Bahre —
Dann freu' sich Isabel, die Undankbare.

Carranza.

Ich hörte Deinen Vortrag sammt den Fabeln:
Ist's möglich, daß mit bloßen vier Vocabeln,
Gehaun nicht, noch gestochen,
Du solche Masse Zeugs mir vorgesprochen?

D. Luis.

Auf jenem Weg scheint Volk her zu laviren.

Carranza.

Von Lavement sprichst Du und von purgiren? [3])

(Mit Ausnahme der Reden des Don Luis und Carranza's wird das Folgende hinter der Scene gesprochen. Die Zahlen bedeuten verschiedene Reisende.)

1.

He, Wirthshaus!

Alle Reisende.

Holla!

1.

Schenkwirth meiner Seelen,
Was giebt's für uns?

2.

An Hammel wird's nicht fehlen.

1.

Seid Ihr verehlicht?

2.

An die dreißig Jahr.

1.

Dann haben wir den Hammel zweifelsklar.

3.

Wirth, ich verehre Dich gleich meinem Schatze:
Mach mir 'nen Hasenbraten aus 'ner Katze!

Alle Reisende.

Haha!

1.

Was giebt's?

2.

Kauf' Dir den Wirth, Du Fratze,
Der feige Has' ist falsch wie eine Katze.

Carranza.

Ein Mann und eine Frau!

D. Luis.

Nichts, was mir frommt,
Das ist der Weg, der von Toledo kommt.

Carranza.

Nichts also, was uns drohte.

1.

Wohin mit Dulcinea, Don Quijote?

2.

Toboso scheint das Ziel des edlen Paares.

Lucas.

Zur Hölle geh' ich!

1.

Darin liegt was Wahres,

Die Kneipe meint er.

D. Luis (in die Scene sehend).

Welche Vogelscheuchen!

Carranza.

Don Lucas ist's, ein Schafskopf ohne Gleichen.

1.

Herr Wirth, ich bitte, wenn's nicht schon zu spat,
Von diesem kalten Fleisch macht mir Sallat!

2.

Will in Madrid die Nymphe Herzen stehlen,
Wird in der Wolfsgass' ihr Quartier nicht fehlen. [4])

3.

Nie sah ich ein Geschöpf so hold geboren.

Lucas.

Gesindel, laßt Ihr uns nicht ungeschoren,
So zeichn' ich Euch mit einem rothen Orden!

Alle Reisende.

Bah, bah!

1.

Don Hummer ist knallroth geworden!

Lucas.

Ihr lügt, Canaillen!

Carranza.

Jetzo fährt er drunter.

Lucas.

Steigt ab, Doña Alfonsa, marsch herunter,
Hier gilt es fechten.

D. Alfonsa.

Mäßge Dich, halt ein,
Sonst werd' ich Augenblicks des Todes sein.

1.

Zierlise, laß ihn doch.

Lucas.

Jetzt laß mich fort;
Ermorden will ich sie, auf Ritterwort.

D. Alfonsa.

Halt ein, mein Bruder!

Lucas.

Nein, das fodert Blut!

Siebente Scene.

Don Luis, Carranza, Don Lucas und **Doña Alfonsa.**

Lucas (zu D. Luis).

Beschützt mir diese Schwester, seid so gut.

D. Luis.

Seht Ihr nicht, daß es Spaß?

Carranza.

So seid doch mäßig.

Lucas.

Mir aber ist's nicht spaßig und nicht späßig ...
Ihr Lumpenvolk ...

Alle Reisende (hinter der Scene).

Bah, bah!

D. Luis.

Hübsch ruhig sein.

1. (hinter der Scene)

Señor Carranza, steckt den Degen ein. [5])

Lucas.

Was? mir Carranza? ungeschliffner Lümmel ...

(Carranza greift an den Degen.)

Carranza.

Carranza ist mein Name, und beim Himmel!
Wer sich daran vergreift, bringt mich zur Wuth.

Lucas.

Du lügst mir ins Gesicht und damit gut.

Carranza.

Zieht. (Er zieht den Degen.)

D. Luis.

Sänftigt Euch, sonst werd' ich mich erboßen.

Lucas.

Nur eine einz'ge Finte laßt mich stoßen.

D. Luis.

Halt.

Lucas.

Weiter nichts, als diese eine Quarte.

D. Luis.

Den Tact der Sitte ich von Euch erwarte.

Lucas.

Was meint Ihr?

D. Alfonsa.

Herr, bedenke!

D. Luis.

Dieser Mann

Bedienstet mich.

Lucas.

Komm her!

D. Pedro (hinter der Scene).

Halt an!

Alle Reisende (hinter der Scene).

Halt an!

D. Luis.

Seht, eine Sänfte! Mäßigt jetzt die Wuth!

Lucas.

Und wär's 'ne Kutsche — diesmal kostet's Blut.

Achte Scene.

Dieselben, Don Pedro, Don Antonio, Perücke, Andrea und **Doña Isabel** mit einer Maske.

D. Pedro.

Was giebt's hier?

D. Alfonsa.

Bruder, sei

Gelassen.

Lucas.

Meine Hände laßt mir frei.

D. Antonio.

Mit wem hat er's denn vor?

D. Luis.

Mit meinem Knechte.

D. Antonio.

Ein armer Diener reizt Euch zum Gefechte?
Don Lucas, laßt mein Bitten Eingang finden!

Lucas.

Ich glaubte, mit 'nem Meister anzubinden. [6])

D. Luis.

Steckt ein, wenn zur Vernunft Ihr rückgekehrt.

Lucas.

Erst stecke Euer Diener ein das Schwert.

Carranza (den Degen einsteckend).

Gleich bring' ich's in die Scheide,
Mich fügend.

Lucas (einsteckend).

Ruhe hier, Ortuño's Schneide. [7])

D. Isabel (zu Andrea bei Seite).

Pfui, welch ein Mensch!

Andrea.

Er kommt mir tölpisch vor.

Lucas (zu D. Antonio).

Ihr seid mein Schwiegervater wohl, Señor?

D. Antonio.

Ich werd' Euch Vater sein.

D. Pedro (bei Seite).

Mich nagt die Glut.

D. Alfonsa.

Weshalb Don Pedro gar so fremde thut?
Er nahm mich wohl noch nicht in Augenschein.

D. Isabel (zu Andrea).

Gewiß wird das Doña Alfonsa sein.

D. Luis (zu Carranza).

Das hier ist Isabel.

Carranza.

Hier gilt es schweigen.

Andrea (zu D. Isabel).

Muß sich auch hier der Fant Don Luis zeigen?

D. Luis.

Kaum kann ich mich bezwingen.

D. Isabel.

Der Ueberlästge! So sich aufzudringen!

Lucas.

Sprach sie mit meinem Vetter?

D. Antonio.

Nicht ein Wort.

Lucas.

War sie maskirt?

D. Antonio.

Bis hier zu diesem Ort.

Lucas.

Sie liebt mich?

D. Antonio.

Ja, und wenn sie sterben sollte.

Lucas.

Und dürfte ich ihr sagen, was ich wollte?

D. Antonio.

Gewiß.

Lucas.

Ich darf?

D. Pedro (für sich).

Will er ihr Schönes sagen?

Lucas.

Hört meinen Gruß und laßt ihn Euch behagen.

Isabel, die Liebe mein,
Jetzt noch blöde und bescheiden,
Meint, Ihr müsset eins von beiden,
Reizend oder garstig sein.
Seid Ihr schön, so trifft sich's glücklich,
Daß Ihr das Gesicht versteckt:
Frechheit nur geht unbedeckt;
Darum bleibt verhüllt, 's ist schicklich.
Seid Ihr häßlich, ist der Schleier
Wiederum geschickt erfunden,
Denn so kann kein Mensch erkunden,
Ob Ihr garstig wie der Geier.
Wärt Ihr schön, so freuten sich
Ueber Euch die Männer, traun;
Wärt Ihr häßlich anzuschaun,
Freuten sie sich über mich:

Also bleibt verschleiert hier,
Sollt' es Euch sogar geniren;
Niemand soll sich amüsiren
Nicht mit Euch und nicht mit mir! [8])

D. Isabel (zu Andrea bei Seite).

Welch ein Mann!

Andrea.

Nicht anzusehen
Ist er, das bekenn' ich frei.

D. Antonio (für sich)

Abgeschmackt!

D. Luis (für sich).

Unfläterei!

Lucas.

Nun, kein Wort?

D. Isabel.

Ich muß gestehen,
Daß ich dankverpflichtet bin
Solcher Lieb' und solchem Schmachten;
Gleich sehr muß ich an Euch achten
Feinen Wuchs und feinen Sinn.
Euer Ruf schon ließ mich hoffen,
Daß Ihr steht auf hoher Stufe —
Ueberlegen Eurem Rufe
Habt Ihr weit ihn übertroffen.
Nun wird mir's ans Leben gehn:
Euch zu sehn schien mir gefährlich,

Jetzo — ich bekenn' es ehrlich —
Sterb' ich, weil ich Euch gesehn.

Lucas.

Schön gesagt!

D. Antonio.

Das seht Ihr ein,
Sie ist ganz Euch zugewandt.

Lucas (zu D. Pedro).

Was meint Ihr?

D. Pedro.

Sie hat Verstand,
Doch sie muß sehr häßlich sein.

D. Alfonsa.

Bruder, laß sie sich entschleiern,
Wenn Du Lust hast, sie zu sehen.

Lucas.

Auch unaufgedeckt gefällt ihr
Spiel mir sehr.

D. Alfonsa.

Mach' doch ein Ende.

Lucas.

Isabel, thut mir die Liebe,
Eure Maske abzulegen.
Sei's das erste Mal, daß Ihr
Die Bescheidenheit verletzet:
Denn sie streiten miteinander,
Ob Ihr häßlich, ob nicht häßlich:
Und im Fall Ihr wirklich schön,

Wär' es sehr mir zu verdenken,
Wenn, um Euch die Scham zu sparen,
Ich den Wurm im Herzen hätte.

D. Isabel.

Zu gehorchen hab' ich nur,
Wenn Ihr willens zu befehlen:
Ich enthülle mich. (Sie nimmt die Maske ab.)

Lucas.

Der Tausend!
Don Antonio, alle Wetter,
Ihr macht reizende Gesichter!

D. Antonio.

Ihre Mutter war nicht häßlich.

D. Pedro.

Himmel, es ist Isabel!
In des Manzanares Wellen
Hab' ich sie an jenem Tage
Aus des Todes Hand gerettet.

Lucas.

Nun, wie scheint Euch die Façade,
Vetter? sprecht!

D. Pedro.

Sie ist vortrefflich.

D. Isabel.

Schon erkannt hat mich Don Pedro,
Deutlich ist der Augen Sprechen.

D. Pedro.

Und wie hat sie Dir gefallen,
Doñ' Alfonsa?

D. Alfonsa.

Nicht zum besten.

D. Pedro.

Du bist Weib und folglich neidisch,
Wenn man Andre schön will nennen.

Lucas.

Sinnend steh' ich, was zu sagen,
Seit ich Euch enthüllt gesehen.
Bin ich doch um's Wort verlegen!
Pedro!

D. Pedro.

Herr!

Lucas.

Hör' zu, tritt näher:
Sage Du ihr irgend was,
Wie Dir's in den Sinn kommt eben.
Sprich zu ihr just in der Weise,
Als ob ich es selber wäre:
Du verstehst ja die Geschichten
So von Sonnen und von Sternen,
Sei so zart wie ich leibhaftig,
Daß vor Zartheit sie verschmelze;
Vor Verschleierten da kann ich
Weich wie frische Butter reden:
Aber wenn die Schleier fallen,
Bleibt mir's gleich im Halse stecken.

D. Pedro.

Ich soll reden?

Lucas.

Ja, mein Schatz:
Vollmacht hast Du von mir selber.

D. Pedro.

Aber wie soll ich ihr sagen
Zärtlichkeiten und Caressen,
Wenn ich soll aus Deiner Seele
Sprechen?

Lucas.

Sprich aus Deiner Seele.
(zu Isabel)
Señora, das Schiff läuft ab:
Haltet Euch nur ruhig; denket,
Daß ich all die Schmeicheleien,
Die jetzt kommen, auf mich nehme:
Drum antwortet ihm darauf,
Gleich als wäre er ich selber.
(zu D. Pedro)
Jetzt beginnt.

D. Pedro.

Ich will gehorchen.

D. Isabel (für sich).

Gebt mir jetzt Geduld, ihr Schmerzen!

Andrea (für sich).

Isabel ist zu beklagen.

D. Pedro (für sich).

Amor, jetzt mit vollen Segeln!
(laut) In den Hafen lief das Schiff,

Der Pilot fand seine Sterne,
Bächlein rauscht um seine Rose,
Iris glänzet nach dem Regen,
Der das dürre Land erquickte,
Sonne strahlet durch den Nebel,
Aus der Knospe trat die Blüte,
Ihren Ulmbaum fand die Rebe,
Turteltaube ihren Gatten,
Und das Vöglein fand sein Nestchen:
Dies und Euch gefunden haben
Das ist eines und dasselbe.
Dieses Schleiers dichte Wolke —
Sei sie dreifach mir gesegnet,
Weil sie schützte vor der Sonne,
Vor des Strahlenschimmers Blenden.
Das Gestirn des Tages sah ich
Oft im reinsten Glanz erstehen:
Doch es täuschten sich die Auen,
Bald umzog sie dichter Nebel.
Auch den Horizont des Meers
Sah ich Phöbus oft erhellen:
Doch er trog, und bald empörte
Ungeheurer Sturm die Wellen.
Ja, mit Wolkenschleiern täuschen,
Und mit Strahlen wund mich brennen —
Das gelang der Schönheit nur:
Schönheit meistert alle Seelen.
Ihr seid mehr als schön, ja mehr,

Als mir möglich ist zu denken;
Mehr noch, als ich jetzt erblicke,
Mag der Geist an Reizen hegen.
Es verschlingen sich bei Euch
Geist und Schönheit so aufs engste,
Eurer Anmuth ist so innig
Die Bescheidenheit verkettet,
Daß, wenn ich der Schönheit bloß
Mich zu eigen wollte geben,
Euer Geist das nicht erlaubte,
Denn er wär's, dem ich erläge.
Ja, die Feinheit Eures Anstands
Darf ich nicht geringer schätzen.
Diese Tugenden vereint Ihr:
Folglich müßte ich entweder
Keine Tugend an Euch lieben,
Oder wegen aller ehren.

Lucas (zu D. Pedro).

Mehr zu Leibe, Pedro; das ist
Wenig.

D. Pedro.

Reizende Hyäne,
Schmeichelst mit der süßen Stimme,
Nur um sichrer zu verderben:
Kann so weit der stolze Hochmuth,
Kann der Undank so weit gehen,
Daß Du mit dem bittern Tode
Mir das Leben willst vergelten? [9])

Kaum gesehen, war es auch
Um die Seele schon geschehen
Und ich muß . . .

D. Isabel.

Bedenkt, Señor,
Daß für albern ich's erkenne,
Unterm Schein der Schmeichelei
Mir Verachtung zu erklären.
Auf den ersten Blick wird Liebe
Nie entstehn: die Liebesfesseln
Knüpft der Umgang, und ich meine,
Liebesglut in solcher Schnelle
Ist dem Blitze zu vergleichen,
Starkes Licht — und Aschenrestchen.

D. Pedro.

Nicht des Umgangs braucht die Liebe,
Isabel, denn wenn das wäre,
Würde den Verstand man lieben
Einer Frau, auch wenn sie häßlich.

D. Isabel.

Doch, der Umgang schafft die Liebe:
Die Erfahrung wird Euch lehren,
Daß, wenn ihr die Anmuth fehlt,
Schönheit nicht vermag zu fesseln.
Anmuth ist die wahre Schönheit:
Für die Anmuth unerläßlich
Ist der Umgang: folglich kann
Liebe nur durch ihn entstehen.

D. Pedro.

Durch den Umgang wird die Liebe
Erst vollkommen: doch ich denke,
Auch darohne ist sie möglich.

D. Isabel.

Immer wird sie sich veredeln
Durch den Umgang.

D. Pedro.

Zugestanden.

D. Isabel.

Also müßt Ihr doch bekennen,
Eure Liebe kann noch wachsen,
Wenn wir engern Umgang pflegen.

Lucas.

Dieser Umgang wird mir lästig.

D. Pedro.

Euer Schluß wird zugegeben:
Doch Euch hören, das heißt umgehn,
Und schon lieb' ich ...

Lucas.

Er wird drängend.

D. Isabel.

Liebt Ihr mich?

D. Pedro.

Ich bet' Euch an:
Nur das Eine scheint zu fehlen —
Gegenliebe.

D. Isabel.

Zeit wird's lehren.

D. Pedro.

Nicht der Zeit erst Frist gegeben,
Wenn Ihr Eurer Liebe sicher.

D. Isabel.

Nun, als meinen Gatten werde
Ich Euch lieben.

D. Pedro.

Selig bin ich.

D. Isabel.

Diese Hand ist Euer, nehmet
Sie denn hin.

Lucas (die Hand nehmend).

Nein, das ist meine,

(zu D. Pedro)

Und Ihr solltet Euch was schämen,
Eine Hand zu nehmen, die mir
Noch die Kirche nicht gegeben.
Vetterchen, nicht so verschwägert,
Legt die Zunge mehr in Ketten.

D. Pedro.

Wenn ich hier statt Eurer sprach ...

Lucas.

Ach, Ihr seid ein arger Schwätzer,
Und sie giebt Euch wenig nach.

D. Isabel.

Habt Ihr mir nicht frei gegeben ...

Lucas.

Ja, doch Ihr seid allzu frei.

D. Pedro.

Sagtest Du mir doch, ich hätte
Ihr zu wenig erst gesagt . . .

Lucas.

Wer bestreitet das? Zu wenig
War's, und doch wird mir's zu viel.

D. Alfonsa (für sich).

Ei, wie that sie mit ihm zärtlich,
Und wie fein hat er geschmeichelt!

Lucas.

Doñ' Alfonsa!

D. Alfonsa.

Zu Befehle?

Lucas (ihr D. Isabels Hand gebend).

Nimm die Hand hier in Verwahrung.

D. Alfonsa.

Gerne. (zu D. Isabel) Nimm mich an als Schwester,
Dienerin und treue Freundin,
(für sich) Und als Feindin.

Lucas.

In Illescas
Soll heut Nacht die Hochzeit sein.

D. Alfonsa.

Warte doch bis nach Toledo,
Wo Don Pedro sich mit mir
Will verbinden: dann vermählen
Beide Paare sich zugleich.

D. Isabel (für sich).

Amor, lieber laß mich sterben!

Lucas.

Señora, das lange Warten
Will mir keineswegs schmecken.

D. Luis (für sich).

Ich vergehe! (laut) Mit Erlaubniß
Will ich mich zu Euch gesellen,
Eure Hochzeit mitzufeiern.
Bin Don Luis de Contreras,
Euch aus alter Zeit befreundet.

Lucas.

Kenn' Euch nicht, auf meine Ehre!

D. Luis.

Eurem Vater war ich Freund.

Lucas.

Seid sein Freund, ja meinetwegen:
Doch mich sollt Ihr nicht begleiten.

Perücke.

Seht, die Kutsche!

Andrea.

Und die Sänfte!

D. Luis.

Dennoch geh' ich mit.

Lucas.

So bleib' ich
In der Venta hier, potz Wetter!

D. Luis.

Gut, ich bleibe.

Lucas.

Gar zu gütig.

D. Isabel (für sich).

Ich vergeh'!

Perücke (für sich).

Ein saubrer Esel!

D. Alfonsa (für sich).

Eifersucht raubt mir das Leben!

D. Pedro (für sich).

Das zu dulden, o ich Aermster!

D. Antonio (für sich).

Nimmt das wohl ein kluges Ende?

D. Isabel (für sich).

Schlecht stehn meines Lebens Sterne!

Lucas.

Hast, Alfonsa, Du die Hand?

D. Alfonsa.

Ja, Señor.

Lucas.

Hübsch vorgesehen!

Dummes Zeug wird hier getrieben!

Pedro, kommt!

D. Pedro (für sich).

Geduld muß helfen!

Lucas.

Lebt wohl, Señor Don Luis. (Alle ab.)

D. Luis.

Ich geh' mit auf alle Fälle.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Innerer Hof der Herberge in Illescas.[10])

Don Pedro mit Hut, Mantel und Degen; **Perücke** halb angekleidet.

Perücke.

Herr, sag' mir, wohinaus das alles will;
Hier dies Costum?

D. Pedro.

Perücke, schweige still.

Perücke.

Zwei Uhr nach Mitternacht hat's kaum geschlagen,
Da kommst Du, mich aus meinem Nest zu jagen;
Umsonst hab' ich bedacht,
Was Deine Absicht sein kann.

D. Pedro.

Rede sacht.

Perücke.

Willst Du nach draußen, ist Dir hier zum Possen
Die Hausthür dieses Gasthofs fest verschlossen.

D. Pedro.

Die Absicht hegt' ich nimmer.

Perücke.

Sprich, wohin gehn wir denn?

D. Pedro.

Nach diesem Zimmer.

Perücke.

Willst Du Don Lucas aus dem Schlafe stören?
Fast ganz Illescas kann sein Schnarchen hören,
Und seine Schwester hat
Im Kämmerchen dichtan die Lagerstatt.

D. Pedro.

Und Don Antonio?

Perücke.

Der hat sich entschlossen
Zu jenem Zimmer dort.

D. Pedro.

Ist es verschlossen?

Perücke.

Ja wohl: nun sag' mir Deine Absicht, schnell!

D. Pedro.

Wo schlafen denn Andrea, Isabel?

Perücke.

In diesem Zimmer hier.

D. Pedro.

Komm leise, leise:
Ich muß sie sprechen.

Perücke.

Herr, das ist nicht weise;
Ich fürchte sehr, daß es hier Thorheit giebt.
Was soll das werden? Du, Señor, verliebt
In eine, die mit Lucas auf der Brücke
Zur Hochzeit steht?

D. Pedro.

Ja wohl, mein Freund Perücke.

Perücke.

Herr, laß Vernunft Dir rathen!
Du Deinen Vetter rücksichtslos verrathen?
Hals über Kopf bist Du so schnell geschossen?

D. Pedro.

Mein Herzweh ist schon längre Zeit entsprossen;
Der Ursprung meiner Leiden liegt schon ferner.

Perücke.

So, so? ich hielt den Anfall für moderner!
Doch wenn er schon antik, so wär's gescheidt,
Du kündetest ausführlich mir Dein Leid.
Erzähle mir's, wie kamst Du drauf zu huldgen?

D. Pedro.

Und wenn Du's hörtest?

Perücke.

Will ich Dich entschuldgen.

D. Pedro.

Stehst Du mir bei?

Perücke.

Als Diener unverdrossen.

D. Pedro.

Belauscht uns wer?

Perücke.

Die Thüren sind verschlossen.

D. Pedro.

Bist Du verschwiegen?

Perücke.

Herr, das mußt Du wissen.

D. Pedro.

So höre achtsam.

Perücke.

Deß bin ich beflissen.

D. Pedro.

Es war an eines Julitages Schwüle,
Der Manzanares gab dem Haine Kühle,
Und hielt aus seinem Sand-Katheder bau
Krystallvorlesung der besonnten Au: [11])
Da, bei des Feuerballes letztem Glimmen
Entschloß ich mich zu baden und zu schwimmen.
Auf meinem Roß reit' ich den nächsten Pfad,
Bis ich dem Försterhäuschen mich genaht.
Grün schimmerte die Wiese,
Die ich am Waldesrand zum Halt erkiese:
Vom Pferde steig' ich schnell,

So reizend war der Ort, die Flut so hell,
Mit Eile weilend ich mich nun entschließe,
Zu proben, ob die Flut zu kühl auch fließe.
Da höre ich ganz nahe diesem Orte
Von weiblichem Discant gesprochne Worte.
Umsonst bemüh' ich mich, was zu erspähn,
Zu hören war es, aber nichts zu sehn.
Am Ufer schleich' ich hin, auf gleiche Weise
Wie man die Furcht bezeichnet, still und leise:
Vom Klang der Stimme lasse ich mich leiten,
Die Zweige gilt's leis auseinander breiten:
Da sah ich in den flüssigen Krystallen
Dem Ufer nahe eine Göttin wallen.
Der schöne Leib ganz von der Flut umwunden,
Das Antlitz frei, die Haare aufgebunden.
Der stolze Fluß, dem dieser Schatz zu eigen,
Schien prahlend ihren Reiz dem Hain zu zeigen:
Doch um den liebentbrannten Hain zu necken,
Wußt' er sie mit Krystall zu überdecken.
Vergeblich war mein sehnliches Begehren,
Daß diese Fluten mehr durchsichtig wären.
Umsonst, daß meine Augen scharf gespürt:
Vom Sande, den ihr Fußtritt aufgerührt,
War trüb' und blind der Spiegel: und ich dachte:
„Wer wär's, den diese nicht zum Blinden machte!"
Doch glaube mir's, je trüber
Die Wellen wurden — mir war's desto lieber;
Den Fluß nicht, ihren Reiz nur sah ich an,

Deß klarer Schimmer hier den Preis gewann:
Die Silberflut — der Wahrheit unbeschadet —
Hat sich im Schnee der Gliederpracht gebadet.
Ein Badekleid vom feinsten Mousselin
Floß wie ein zweiter Schleier um sie hin:
Ein Füßchen regte sich im klaren Schein,
Als wollte es zum Gehn gerüstet sein:
Doch wenn es unsichtbar sich leise regte,
Ein Kräuseln auf dem Wasser sich bewegte,
Weil Kunde gab der Oberfläche Schicht:
Ich sah das Füßchen, nein, ich sah es nicht:
Unmöglich mir es dünkte, zwischen beiden,
Dem Füßchen, dem Krystall zu unterscheiden.
Mit diebschen Augen müht' ich mich zu stehlen
Die Reize, die sich diesem Bild vermählen;
Da steht sie auf, dem Schneeglanz zu vergleichen,
Von Flut umhüllt, wo die Gewänder weichen.
Ich berge ins Gesträuch mich augenblicklich:
Die Dienerinnen warten, wie es schicklich;
Sie rathen ihr, ans Ufer flugs zu kommen,
Und meinem Späherblick war sie entnommen.
Jetzt stieg sie aus dem Bade,
Und Perl' auf Perle zittert aufs Gestade.
Heißglühend sagt' ich mir:
„Wie reizend eint sich Glut und Frost in ihr!"
Sie trat heraus, ich hoffte sie zu sehen,
Doch hemmend ihre Mägde vor ihr stehen:
Gleich schmelzendem Krystall die Tropfen rinnen,

Rasch aufgesogen von dem weichen Linnen —
Da naht sich (es war Stiergefecht gewesen)
Dem Ort ein Stier: ihm auf der Stirn zu lesen
War Zorn und Wildheit: er rennt nach dem Flusse:
Gereizt und blind vor Wunden und Verdrusse
Stürzt er sich in die Fluten,
Zu löschen seines Durstes Flammengluten.
Er trinkt von dieser Flut,
Doch ihre Klarheit trübt sein rothes Blut,
Deß Ströme aus weitoffnen Wunden brechen.
Am Haine will er diese Unbill rächen:
Den Hals voll Pfeile schüttelt er mit Brüllen,
Durchbricht mit mächtgem Horn die Zweigeshüllen,
Und auf die Schönste stürzt er sich vor allen:
Die Schönheit soll als erstes Opfer fallen.
Die Dienerinnen fliehen mit Erblassen,
Doch sie will nicht von ihren Kleidern lassen;
Denn wenn sie auch erschreckt den Muth verlor,
Zieht sie die Scham doch weit dem Leben vor.
Ich sehe des ergrimmten Stieres Wuth:
Lieb' und Erbarmen geben mir den Muth,
Und daß sie Zeit gewinne zum Entfliehen,
Such' ich auf mich das wilde Thier zu ziehen:
Verliebt und kühn gelang mir's, sie zu schützen,
Und mit dem Stahl sein Herzblut zu verspritzen.
So traf der Stoß das Ziel,
Daß ohne Laut er todt zu Boden fiel. [12])
Sie sah, daß meine Liebe sie befreit,

Und dankte mir mit holder Schüchternheit.
Dies steigerte mein Lieben, wie gebührlich:
Zum Wagen ging sie: folgen war natürlich,
Jedoch die dunkle Nacht
Hat mein Bemühn vergeblich bald gemacht:
Verliebt such' ich umsonst nach ihrer Spur.
Ich kehre nach Toledo, wo ich nur
Dem Bilde, das ich in der Seele trage,
Die Liebesschmerzen in Gedanken sage.
Vergeblich war mein Quälen;
Da fällt's dem Vetter ein, mich zu vermählen:
Um dem verhaßten Plan mich zu entziehn,
Geh' nach Madrid als Werber ich für ihn.
Ich bringe Isabel ... Wär's nie geschehen!
Sie war verhüllt ... Hätt' ich sie nie gesehen!
Mein Hoffen ward zum rettungslosen Leid,
Denn Isabel ist *sie*, die ich befreit:
Mein Muth erhielt ihr Leben,
Und jetzt wird Isabel den Tod mir geben.
Das ist mein Liebesgram: drum sei die Nacht,
Die uns beschattet, mir zum Nutz gemacht.
Laut klagend will ich meine Leiden rächen,
Das Schweigen, das mein Fieber hehlte, brechen;
Der Liebsten will ich nicht mein Herz verhüllen,
Es soll mein Seufzen alle Lüfte füllen.
Jetzt, wo mich Isabels Verlust bedroht,
Will laut ich künden meine Herzensnoth:
Mag was da will geschehn: ich will es wissen,

Woran ich bin: der Nebel sei zerrissen:
Jetzt will ich mit ihr sprechen, will sie sehen;
Laß mich: Vernünftigers kann nicht geschehen;
Laß mich, ich muß sie sprechen,
Die Wellen der empörten Seele brechen:
Laß mich die Qual ihr schildern,
Vielleicht wird sie aus Dankbarkeit sie mildern:
Vielleicht läßt sie von Mitleid sich bewegen,
Und Sonne lacht, wenn sich die Stürme legen.

Perücke.

Die Geschichte kenn' ich nun,
Und beklage es von Herzen,
Daß ein Mann von fünf gesunden
Sinnen so verliebt kann werden.
Du verliebt! Wie war es möglich?

D. Pedro.

Ist sie nicht ein göttlich Wesen?

Perücke.

Du bist auch nicht zu verachten!
Doch, dieweil Du drauf versessen,
Hier mit Isabel zu schwatzen,
Tritt auf Eiern, sprich wie Espen.
Zwar man kann Don Lucas nicht
Eben hintergangen nennen:
Liebtest Du sie doch zuerst,
Und er kennt sie erst von gestern.
Wenn vom gründlichen Verlieben
Eines Mannes ist die Rede,

Wird kein Bruder mehr wie Bruder
Und kein Freund wie Freund gerechnet.
Wenn ein Bruder nun nicht gilt,
Wie soll da ein Vetter gelten?
Höchstens mag das Negern passen.
Alles liegt jetzt schon im Bette,
Was von Gästen hegt das Haus.
Soll ich rufen?

D. Pedro.

Ohne Lärmen.

Perücke.

Daß uns nur der Wirth nicht hört,
Einer von den schlausten Schelmen
In Illescas! Er wird munter,
Wenn sich hier ein Mückchen reget.

D. Pedro.

Sage, sahst Du gestern nicht
Einen Don Luis sich drängen
An Don Lucas?

Perücke.

Ja, vermummt
Folgt' er bis hieher der Sänfte,
Und nahm hier in diesem Gasthaus
Sein Quartier.

D. Pedro.

Weißt Du, weswegen
Er gekommen?

Perücke.

Er vergöttert

Isabel: so sagte gestern
Sein Lakai zu 'nem Lakaien;
Lakai Nummer zwei erzählt' es
Weiter dann an Nummer drei,
Als Lakai sehr zuverlässig:
Und der hat mir hinterbracht,
Was ich eben Dir gespendet;
Stets erzählt ein rechter Diener,
Was geschehn und nicht geschehen.

D. Pedro.

Lieb' und Eifersucht bestürmen
Mich zugleich: ich will in jedem
Fall sie sprechen.

Perücke.

Frisch ans Werk,
Herr und Freund, das Zaudern ende:
Soll ich klopfen?

D. Pedro.

Nicht doch, warte:
Denn von innen scheint man eben
Schon zu öffnen.

Perücke.

Du hast Recht.

D. Pedro.

Nun?

Perücke.

Ich kann noch nichts verstehen.

Zweite Scene.

Dieselben, Doña Isabel und **Andrea** kommen aus einem der Nebenzimmer.

D. Isabel.

Nein, Du hältst mich nicht, Andrea.

Andrea.

Was beginnst Du?

D. Isabel.

Meine Seele
Will durch Klagen ich erleichtern.

Andrea.

Mäßge Dich.

D. Isabel.

Nichts kann mir helfen.

Andrea.

Was willst Du?

D. Isabel.

Den Vater suchen.

Andrea.

Der liegt ruhig schon im Bette.

D. Isabel.

Nun so wecke ihn, Andrea.
Nein, es wird nichts aus der Ehe
Mit Don Lucas!

Andrea.

Sehr entschieden.

D. Pedro (zu Perücke).

Halte Dich versteckt.

Perücke.

Versteht sich.

Andrea.

Wenn Dein Vater nun nicht will?

D. Isabel.

Nie kann er mir das befehlen.

Andrea.

Wer soll Dein Gemahl denn sein?

D. Isabel.

Mein Gemahl soll Pedro werden,
Oder niemand auf der Welt —
Wenn nicht etwa pflichtvergessen
Er Alfonsa liebt.

D. Pedro (für sich).

O Himmel,
Dies Geständniß macht mich selig!

Andrea.

Komm zu Bett.

D. Isabel.

Ich kann nicht.

Perücke (für sich).

Glaub's wohl,
Weil sie nichts zur Nacht gegessen.

D. Isabel.

Wo, in welchem Zimmer find' ich
Meinen Vater?

Andrea.

Nicht gesehen
Hab' ich, welches er erwählt.
Kannst ihn Morgen früh ja sprechen,
Herrin!

D. Isabel.

Nein, ich will nicht weiter
Diesen Schmerz im Busen hegen.
Pedro soll es sein.

D. Pedro (vortretend).

Don Pedro
Der Unselge ist's, o Herrin,
Der Euch ohne Maßen liebt,
So getreu und so ergeben,
Daß sein Herz und seine Sinne
Euch zu eigen sind auf ewig.

D. Isabel.

Wer ist's?

D. Pedro.

Er, der nicht gewann,
Was ihm längst entrückt gewesen,
Der Euch mühevoll errang,
Der mit Seufzern Euch ersehnte,
Der Euch mit Gefahr jetzt sucht,
Um zu kosen und zu herzen.

D. Isabel.

Sprecht doch leiser und bedenkt ...

D. Pedro.

Meine Stimme soll ich mäßgen?
Meiner Liebe Stimme ist's,
Flammen glühn in meinem Herzen.

D. Isabel.

Don Pedro, wenn Ihr vernahmt
Meine wahrempfundnen Schmerzen,
Wenn Euch Gegenliebe ward,
Ohne daß Ihr drum gebeten —
Nun, so nennt Euch nicht unselig,
Denn kaum, daß ich es gestehe,
Daß ich liebend Euch gewogen,
Und schon wisset Ihr's. Doch elend
Nenne der Verschmähte sich.
Glücklich acht' ich den Erwählten,
Aber wer verstoßen ist,
Mag sich unglückselig nennen.
Mich trifft dies gehaßte Loos,
Denn ich lieb' Euch und gesteh' es;
Liebe lebt in meiner Brust,
Doch die Eifersucht noch heftger.
Jetzo tröstet Euch mein Anblick,
Daß Ihr lange mich entbehrtet;
Aber ich, wenn ich Euch sehe,
Ich muß meine Leiden mehren.
Ist nicht Doñ' Alfonsa Euer?
Daraus folgt unwiderleglich,
Nie kann ich die Eure sein,

Und nie darf ich mein Euch nennen.
Sie sagt, daß sie Euch gewogen,
Und dadurch bin ich berechtigt
Zu der Furcht, dem Bastardkinde
Meiner eifersücht'gen Regung.
Nun entscheidet, wer von Beiden
Sich unseliger darf nennen,
Da Ihr Liebe Euch gewannt,
Und mich Eifersucht verzehret.

D. Pedro.

Fehlt mir's etwa nicht daran?
Meint Ihr, daß ich Euch verhehle,
Was doch wahr ist? daß ich dies
Hinter Schatten will verstecken?
Ist nicht Eure Sonnenblume
Don Luis, der sich beständig,
Ohne vor dem Strahl zu beben,
Euch, der Sonne, zugewendet?
Ist er etwa nicht verliebt?
Reist er Euch nicht nach? Gesehen
Hab' ich's.

D. Isabel.

Und was sagt die Sonne?
Widerlegt Ihr denn nicht selber
Eure falschen Syllogismen?
Ueberlegt doch, was Ihr redet!
Wenn er gleicht der Sonnenblume —
Wann war die der Sonne lieb?

Giebt nicht jeder Strahl ein Zeugniß,
Daß der Sonne sie gehässig?
Wenn Ihr mich zur Sonne macht —
Säumt' ich je, ihn zu verletzen
Mit den Strahlen meines Hohns?
Lachten sie ihm je entgegen?
Was thut's Euch, daß er mich liebt?
Seht Ihr doch, daß ich ihn schmähe!
Wer dem andern vorgezogen,
Pflegt die Wahl drum mehr zu schätzen:
Rose liebt die schlanke Lilie,
Und die Lilie hält's für Ehre,
Daß die Rose sie bevorzugt,
Daß sie nicht die Nelke wählte.
Ulme weiß dem Epheu Dank,
Daß er sich zu ihr gewendet,
Daß er die entfernte wählt,
Und die Nachbarin vergessen.
Was liegt also dran, daß liebend,
Sehr galant und gar beständig,
Don Luis mir Liebe weiht?
Gleichgesinnte Neigung hegt Ihr
Beide, seid zu gleicher Zeit
Mir beharrlich treu ergeben —
Dennoch seid Ihr der Beglückte,
Und Don Luis der Verschmähte.

D. Pedro.

Wenn mich auch Alfonsa liebt,

Das kann Euch nicht Anlaß geben
Zum Verdachte.

D. Isabel.

Ja gewiß:
Ihr vermiedet zu gestehen,
Ob Ihr sie nicht liebt: von mir
Ist Luis ganz laut geächtet.

D. Pedro.

Ihr allein seid's, die ich liebe.

D. Isabel.

Schmeichelt nicht mit dieser Rede
Meinem Ohre, wenn nachher
Ihr mich tödtet durch's Vergessen.
Denn viel schlimmer wär' es ja,
Euch verliebt in mich zu stellen,
Als mir Eure Glut verschweigen.
Darum acht' ich es gemessner,
Daß Ihr Eure Flamme bergt,
Bis ich später sie entdecke,
Als daß ich verschmäht mich sähe
Da, wo ich geliebt mich wähnte.

D. Pedro.

Schleift den rohen Edelstein
Meiner Liebe, und Ihr werdet
Auf dem klaren Grunde sehn,
Ob ich glühend Euch ergeben.

D. Isabel.

Laßt uns auf ein Mittel sinnen,

Zu vereiteln jene Pläne
Meines Vaters.

Andrea.

Pst, behutsam!

D. Pedro.

Nun, was giebt's?

Andrea.

Man öffnet eben
Das Gemach.

D. Pedro.

Weß ist's?

Andrea.

Don Luis'.

D. Pedro.

Was will der?

Andrea.

Er ist, so denk' ich,
Etwas früher aufgestanden,
Um den Rückweg anzutreten,
Eh es Tag wird.

Perücke.

Ganz gewiß.

D. Isabel.

Mich soll er nicht sehn, ich gehe
Deshalb fort.

D. Pedro.

Das muß ich loben.

D. Isabel.

Lebe wohl, geliebte Seele!

D. Pedro.

Nun, Du liebst mich?

D. Isabel.

Ich bin Dein.

D. Pedro.

Don Luis?

D. Isabel.

Mein Feind auf ewig,
Und Alfonsa?

D. Pedro.

Todverhaßt.

Perücke.

Hört doch auf, Potz alle Wetter!
Gleich tritt Luis hier herein.

D. Isabel.

Komm, Andrea, laß uns gehen.

Perücke.

Herr, begleite Du die Damen!
Luis ist herausgetreten,
Und er möchte Dich gewahren,
Wenn Du gingst nach Deinem Bette.
Sieht er Dich so früh gekleidet,
Möcht' es Argwohn in ihm wecken.

D. Isabel.

Pedro, denkt ...

D. Pedro.

Was liegt daran?
Laß mich ein für zwei Momente,
Nur so lange, bis Don Luis
Wieder fort.

Andrea.

So ist's am besten;
Drin gebricht es nicht an Licht:
Pedro liebt Dich sehr, das merk' ich,
Und gerade die Verliebten
Sind am wenigsten verwegen.

D. Isabel.

Nun so schließ' die Thüre.

Andrea.

Gern.

D. Pedro (zu Perücke).

Du kannst hier Dich wo verbergen;
Gleichviel, ob er Dich erblicke.

Perücke.

Ich gehorche dem Befehle.

Andrea.

Abgemacht, mein Herr Lakai.

Perücke.

Abgemacht, mein Kammerkätzchen.

(D. Isabel, D. Pedro und Andrea treten in das Zimmer D. Isabels.)

Dritte Scene.

Don Luis und **Carranza; Perücke** im Hintergrunde.

Carranza.
Herr, wohin um solche Zeit?
D. Luis.
Laß Dir das nicht mißbehagen:
Der Geliebten will ich klagen
Meiner Liebe Lauterkeit.
Carranza.
Deine Absicht fass' ich nimmer.
D. Luis.
Schleich' hieher.
Carranza.
Giebst Du mir Kunde,
Was Du willst in dieser Stunde?
D. Luis.
Ich erspüre mir ihr Zimmer.
Carranza.
Welch ein thörichtes Begehren:
Handle doch wie sich's gebührt!
Wenn Dich nun Don Lucas spürt?
D. Luis.
Deines Raths kann ich entbehren.
Carranza.
Alles schläft jetzt gründlich aus,
Während Du zu dieser Frist

Arias Gonzalo bist,
Und Zamora dieses Haus. [13])
Solche Stunde kann nicht passen,
Wie sie allenfalls der Magd
Dieses Gasthofs wohl behagt,
Wenn sie sich will finden lassen.

D. Luis.

Tausend Seelen ihr zu weihen,
Streb' ich zur verklärten Sie!
Bürgerliche Schwäche — nie
Würd' ich so was mir verzeihen!

Carranza.

Wenn es sein muß, gehen wir!
Lindre Deine Liebesqual.

D. Luis.

Weißt Du ihres Zimmers Zahl,
Freund Carranza?

Carranza.

Dieses hier.
Gestern Abend trat sie ein
Just in dieses Zimmer da.

D. Luis.

Deß bist Du versichert?

Carranza.

Ja.

(Carranza klopft an ein Zimmer, welches dem der D. Isabel gegenüber liegt.)

D. Luis.

Klopfe; giebt man Antwort?

Carranza.

Nein.

D. Luis.

Kannst zum zweitenmale immer
Klopfen, daß man's besser spüre.

Carranza.

Gut.

D. Alfonsa (drinnen).

Wer klopft an diese Thüre?

D. Luis.

Sprach da nicht ein Frauenzimmer?

Carranza.

Das wird Isabel wohl sein.

D. Luis.

Nicht Andrea?

Carranza.

Nein Señor,
Deren Stimme kennt mein Ohr
Ganz genau. Andrea? nein.

D. Luis.

Ich bin zweifelhaften Sinns.

Carranza.

Herr, Andrea war's nicht.

D. Luis.

Nein?
Dann kann's Isabel nur sein.

Vierte Scene.

Dieselben und **Doña Alfonsa** im Nachtkleide.

D. Alfonsa.

Wer hat hier geklopft?

D. Luis.

Ich bin's.

D. Alfonsa.

Wer ist da?

Carranza.

Die Thür ist offen.

D. Luis.

Ich, der schlafend Euch geglaubt,
Schönste, die den Schlaf mir raubt,
Und der wachend Euch getroffen.
Ich bin's, dessen Seelenbrennen ...

D. Alfonsa (für sich).

Ganz gewiß wird's Pedro sein:
Seine Stimme klingt so fein,
Daß sie fast nicht zu erkennen.

D. Luis.

Nach des süßen Liebeszwistes
Schmeichelfrüchten schmacht' ich nur:
Immer folgt' ich Eurer Spur.

D. Alfonsa (für sich).

Glück zu, Amor! Pedro ist es.

D. Luis.

Nichts, was meine Liebe schwächt . . .

D. Alfonsa.

Warum wechseltet denn Ihr
Gestern nicht ein Wort mit mir?

D. Luis (für sich).

Isabel hat wahrlich Recht.
(laut) Macht mir daraus kein Verbrechen,
Was ich weislich überlegte:
Wenn die Lippe sich nicht regte,
Durften doch die Augen sprechen.

D. Alfonsa.

O vergebt, mir schien's beinah,
Als wenn Ihr — (wer liebt, mißtraut) —
Nach 'ner Andern mehr geschaut.

D. Luis.

Wahr ist, daß ich nach ihr sah:
Doch so viel ist ganz gewiß,
Wenn man sie mit Euch vergleicht,
Ist der Unterschied gar leicht:
Sonne Ihr, sie Finsterniß.

D. Alfonsa.

Für die schönen Schmeichelein
Möcht' ich dankbar sein vor allen:
Doch, kann ich Euch nur gefallen,
Will ich gar nicht schöner sein.
Euch mißtrauen will ich nicht,
Gern verbann' ich meine Zweifel.

Perücke (für sich).

's ist Alfonsa, hol's der Teufel,
Die mit Don Luis hier spricht!
Viel Glück zu dem Zungenspiele!
Sicher hat sie ihn verkannt.
Ach, ich fänd' es ganz scharmant,
Wenn sie jetzt in Ohnmacht fiele!

D. Luis.

Die Gelegenheit verneint es,
Daß ich Euch von meinen Trieben . . .

D. Alfonsa.

Don Lucas scheint unserm Lieben
Eben nicht geneigt.

D. Luis.

So scheint es;
Aber baut auf meine Schwüre.
Was er will, soll nicht gelingen!
Selbst wenn diese Eheschlingen . . .

Lucas (drinnen).

He, wer geht da vor der Thüre?

D. Luis.

Wer fragt?

D. Alfonsa.

Don Lucas: o Pein!

Perücke (für sich).

Hörbar ward ihm dies Duett.

D. Luis.

Er bei Euch im Cabinet?

D. Alfonsa.
Nun, wo soll er sonst wohl sein?

D. Luis.
Himmel, war mein Glück so flüchtig?
Das die Liebe, die man schwor?
Wie? ...

D. Alfonsa.
Was wollt Ihr denn, Señor?
Ueber Lucas eifersüchtig?

D. Luis.
Sehn will ich ...

D. Alfonsa.
So haltet Maß!

Carranza.
Herr, vermeide Lärm und Zeter:
Komm!

D. Alfonsa.
Lebt wohl, wir sehn uns später!

Fünfte Scene.

Dieselben ohne **Doña Alfonsa.**

D. Luis.
Geht das nicht weit übern Spaß?

Carranza.
Unser Stelldichein — zu Schanden
Ward es.

D. Luis.

Komm, begleite mich.

Carranza.

Naht Don Lucas?

D. Luis.

Sicherlich.

Carranza.

Bei Gott, er ist aufgestanden.

D. Luis.

Heut war mir das Glück entgegen.

Sechste Scene.

Perücke allein.

Perücke.

Der hat seinen Floh im Ohr.
Zwar mir kommt's natürlich vor,
Flöhe giebt's hier allerwegen.
Könnt' ich ein Paar Stündchen bloß
Schlafen!
(Er ruft an der Thüre, wo D. Pedro hineingegangen)
Herr, jetzt hat es Eile,
Komm heraus! Doch nein, verweile.

Siebente Scene.

Perücke und **Don Lucas,** welcher in lächerlichem Nachtcostum mit Degen und Licht aus dem Zimmer D. Alfonsa's tritt.

Lucas.

Hier ist wohl der Teufel los?
Wer ist da?

(Er gewahrt Perücke, welcher den Kopf abwendet.)

Perücke.

Schon sah er mich,
's ist wahrhaftig zum Crepiren.

Lucas.

Heda, Schatz, was soll das Zieren?
Menschenkind, wer seid Ihr?

Perücke.

Ich.

(Perücke wendet sich um und will gehen.)

Lucas.

Ach was ich! Wenn Euren Kopf
Ich nicht hauen soll in Stücke,
Sagt mir, wie Ihr heißt.

Perücke.

Perücke,
Gut für Deinen kahlen Schopf.

Lucas.

Was beginnst Du hier?

Perücke.

Nach Pflicht
Sag' ich .. War ich .. Weil .. Da mein ..

Lucas.

Hast Du angeklopft?

Perücke.

Ach nein.

Lucas.

Wer war's denn?

Perücke.

Das weiß ich nicht.

Lucas.

Sahst die Thür Du öffnen?

Perücke.

Ja.

Lucas.

Hast Du jemand wahrgenommen?

Perücke.

Nein.

Lucas.

Weshalb bist Du gekommen?

Perücke.

Du riefst und drum bin ich da.

Lucas.

War's ein Mann?

Perücke.

Ja, offenbar.

Lucas.

Sahst Du ihn?

Perücke.

Nicht eigentlich.

Lucas.

Wohin ging er?

Perücke.

Was weiß ich!

Lucas.

Das ist schlimmer als es war! [14])
Kann es nicht leicht möglich sein —
Er, der angeklopft bei mir,
Schlich mit frevelnder Begier
In das Fraungemach sich ein?
So ein Klopfer ist verwegen:
Ist die Thüre nur erst offen,
Sagt er: „seid nur nicht betroffen,
Obdach such' ich vor dem Regen!"
Nur zu möglich ist das immer,
Drum zu größrer Sicherheit
Nehm' ich mir die Dreistigkeit,
Und betrete keck ihr Zimmer.
Falls er wirklich noch darin,
Wird der Spaß gesalzen sein.

(Er geht nach der Thüre, durch welche D. Pedro eingegangen.)

Perücke.

Element! Er geht hinein.
He, Señor! wo willst Du hin?

Lucas.

Meiner Frau will ich was sagen.

Perücke (für sich).

Womit halt' ich ihn denn ab?
(laut) Herr, bald giebt es Reisetrab,
Schon beginnt es, hell zu tagen.

Lucas.

Was soll das? (Er geht auf die Thür los.)

Perücke (für sich).

Just wie ein Stier!
Doch ich will's ihm schon verwehren.
(laut) Herr, willst Du mich nicht belehren —
Von wem ist die Klinge hier?
(Er zieht seinen Degen heraus.)
Denn von hier bis nach Sevilla
Wußt' es keiner noch bisher.

Lucas.

Jetzt gleich?

Perücke.

Wenn's gefällig wär'.

Lucas (die Klinge besehend).

Von Francisco Ruiz Portilla.

Perücke (für sich).

Dieser Pedro zum Exempel
Ist ein Esel! (laut) Das Rappier
Stammt wohl von dem Aeltern?

Lucas.

Hier

Steht ganz klar des Jüngern Stempel.

(Er giebt ihm den Degen zurück und geht nach der Thür.)

Warte hier!

Perücke (für sich).

Umsonst gewesen

Meine Müh': wüßt' ich sein Ziel!

(laut) Herr, man sagt, Du schriebest viel —

Willst Du nicht ein Stück mir lesen?

Lucas.

Jetzt?

Perücke.

Die Nacht ist warm, Gebieter.

Lucas.

Und wo glaubst Du, daß es geht?

Perücke.

Hier am Brunnen sei Poet,

Und barmherz'ger Samariter. [15])

Jenes Stück, das Du in hundert

Acten schriebst.

Lucas.

Ich hab's bei mir.

(Er zieht ein Manuscript heraus.)

Hör', so spricht Herodes hier,

Dieser Passus wird bewundert.

Perücke.

O das glaub' ich.

Lucas.

Sicherlich.

(Er thut als wolle er nach der Thür gehn.)

Doch zuvörderst sei erfragt,
Wer zu klopfen hier gewagt.

Perücke.

Herr, der Klopfende war ich.

Lucas.

Du warst es? Das läßt sich hören;
Und warum hast Du's gethan?

Perücke.

Ja, mich focht ein Lüstchen an,
Ungern wollte ich Dich stören,
Doch mir bangte nach dem Stück.

(bei Seite)

So erreich' ich Pedro's Ohr.

(sehr laut)

Jetzo ist es Zeit, komm vor!

Lucas.

Wer kommt vor?

Perücke.

Dein Meisterstück!

Vor damit!

Lucas.

Du wirst Dich laben.

Perücke.

Lope ist dagegen Schund.

Lucas.

Es tritt auf: Herodes und
Siebenhundert kleine Knaben.

(Andrea und D. Pedro zeigen sich an der Thür.)

D. Pedro.

Jetzt entweich' ich, wie's gebührt,
Ihm zum Possen.

Andrea.

Gehst Du?

D. Pedro.

Ja.

Perücke.

Nun, laß hören!

Lucas.

So steht da . . .
Hat sich nicht das Schloß gerührt?
(Er dreht sich um und erblickt Andrea und D. Pedro.)

D. Pedro.

Wetter, er hat uns gesehen!
Schließ zu.

Andrea.

Ein verwünschter Streich!
(Sie ziehen sich zurück und schließen die Thür.)

Lucas.

Was, die Thür verschlossen? Gleich
Soll sie sperrweit offen stehen.

Perücke (für sich).

Noch konnt' er sich nicht befrein.

Lucas (zu Perücke).

Du!

Perücke (für sich).

Der wird ihn gleich entdecken.

(laut) Willst Du ihn gleich niederstrecken?
Gieb mir Antwort.

Lucas.

Ja und nein.
Klopfe mal.

(Perücke klopft an.)

Andrea (drinnen).

Wer ist da draußen?

Lucas.

Sage, war das nicht die Magd?

Perücke.

Ja.

Lucas.

He, öffnet, wenn's behagt,
Ich, Don Lucas, steh' hier außen.

Andrea (öffnet).

Tretet ein.

Lucas (zu Perücke).

Geh Du voran!
Tod ihm, der sich hier erfrechte ...

(Er zieht den Degen.)

Perücke.

Nimm den Stahl doch in die Rechte,
Mir vertrau den Leuchter an,
Mit Dir sterben will ich hier!

D. Lucas (giebt das Licht an Perücke).

Gut, Du magst das Licht mir tragen.

Perücke (für sich).

Diese List wird nicht versagen.

(laut) Folgst Du nicht?

Lucas.

Ich folge Dir.

Perücke.

Wüthend bin ich.

Lucas.

Tod den Dieben!

Perücke (für sich).

Wer gewinnen will, der wage!

Lucas.

Ehebruch am ersten Tage?
Dummes Zeug wird hier getrieben!

Achte Scene.

Zimmer der Doña Isabel.

Don Pedro und **Doña Isabel** in sichtlicher Verstörung.

D. Isabel.

Naht Don Lucas?

D. Pedro.

Ja, er naht
Zornig mit gezückter Klinge.

D. Isabel.

Birg Dich hinter diesem Vorhang.

D. Pedro.

Dazu soll ich mich entschließen?
Lieber sag' ich, daß Du mein.

D. Isabel.

Schnell verbirg Dich, mein Geliebter,
Sonst bin ich gewiß verloren!

D. Pedro.

Denk doch ...

D. Isabel.

Zum Versteck, geschwinde:
Hörst Du sie?

D. Pedro.

Du wirst mich reizen ...

D. Isabel.

Bester!

D. Pedro.

Willst Du mich erbittern?

D. Isabel.

Thu es doch für mich! Sei gütig!

D. Pedro.

Isabel, nur Dir zur Liebe.

(Er tritt hinter einen Vorhang.)

Neunte Scene.

Doña Isabel, Don Lucas und **Perücke** mit einem Leuchter.

Lucas.

Leuchte, Bursche.

Perücke.

Zu Befehle.

Lucas.

Wer ist hier in diesem Zimmer?

D. Isabel.

Was ist das, Señor Don Lucas?
Was bewegt Euch, ungeziemend
Mir Zurückgezogenheit und
Ruhe störend zu verbittern?

Lucas.

Ihr so spät noch angekleidet?

D. Isabel.

Auf dem Bette wollt' ich liegen,
Ohne erst mich auszukleiden;
Denn schon nahn wir dem Termine,
Wo wir reisen. Aber Ihr,
Was hat Euch denn angetrieben,
Rücksichtslos hier einzutreten?

Lucas.

Und wer ist der Mann hier drinnen?

D. Isabel.

Seid Ihr bei Euch?

Lucas.

Ja, Señora!
Bei Euch bin ich hier im Zimmer,
Ich durchsuch' es, A bis Z.
Leuchte, Bursche: die Gardine
Wollen wir mal untersuchen.

Perücke.

Du befiehlst und eilig will ich . . .

(Perücke thut als ob er stolpre, fällt und löscht das Licht aus.)

Ach!

Lucas.

Was war's?

Perücke.

Ich bin gefallen,

Und das Licht erlosch.

Lucas.

Geschwinde

Hol' ein andres.

Perücke.

Ich bin lahm,

Du mußt selber gehn.

Zehnte Scene.

Dieselben und **Don Pedro,** welcher hinter dem Vorhange hervortritt und mit der Hand vor sich her tappt.

D. Pedro.

Jetzt gilt es

Fortzuschleichen, da es dunkel.

Lucas.

Holla, Wirthshaus! hört mich niemand?

He, Herr Wirth, bringt Lichter her!

Hier will ich mich her postiren

An die Thür, daß nicht im Dunkeln
Der Verräther mir entwische.

(Er stellt sich in die Thüre, D. Pedro will hinaus gehn, trifft auf D. Lucas und dieser hält ihn fest.)

D. Isabel.

Himmel, hilf! Was soll ich machen?

Lucas.

Wer geht hier?

D. Pedro (für sich).

Verdammt! da bin ich
Auf Don Lucas zugerathen!

Lucas.

's ist ein Mann!

Perücke (bei Seite).

Das ist noch schlimmer!
Beim Hinausgehn (sonder Zweifel)
Fiel mein Herr in seine Schlinge.
Ich will sagen, daß ich's wäre;
Rasch hin!

(Er stellt sich neben D. Pedro.)

Lucas.

Wer seid Ihr? geschwinde
Sagt es!

Perücke.

Ich, ich hole Licht.

Lucas.

Nein, von feinerem Kaliber
Ist mein Fang.

Perücke.

Señor, ich bin es.

Lucas.

Augenblicks wird sich das finden.

(sehr laut)

Licht!

Der Wirth (hinter der Scene).

Ist denn der Teufel los?

Lucas (zu D. Pedro, welcher strebt, sich loszumachen).

Nicht vom Fleck gerührt, mein Lieber!

Elfte Scene.

Dieselben, Don Luis und **Doña Alfonsa** mit Lichtern.

D. Alfonsa.

Hier ist Licht.

D. Luis.

Und hier ist Licht.

D. Isabel.

Was ist das? Gerechter Himmel?

Lucas.

Alle tausend Donnerwetter —

Was führt Euch in dieses Zimmer?

D. Pedro.

Rücksicht, Herr, auf Deine Ehre,

Rücksicht auch auf meine Pflichten,

Rücksicht auf die Blutsverwandtschaft . . .

Lucas.

Spart Euch diese Rückensichten:
Sagt, was habt Ihr hier gewollt?

D. Luis.

Ja, Don Pedro, gebt Erwiedrung.

Lucas.

Was geht Euch die Sache an?
Seid mein Schatten Ihr, Herr Ritter?

D. Luis.

Ich bin Euer Licht, ich bracht' es.

Lucas.

Nehmt es wieder fort, ich bitte,
Ich bin dessen nicht benöthigt.
Reist Ihr?

D. Luis.

Gen Toledo zieh' ich.

Lucas.

Gut, so kehr' ich nach Madrid
Wieder um, bloß Euch zu Liebe.

D. Luis.

Bei Gott, Ihr seid undankbar.
Fort von hier!

Zwölfte Scene.

Dieselben ohne **Don Luis.**

Lucas.

Mir desto lieber;
Hol' den Don Luis der Teufel!

D. Alfonsa.

Sagt, Don Lucas, was ist dieses?

Lucas.

Pedro war hier eingeschlossen.

D. Alfonsa.

Traft Ihr ihn?

Lucas.

In diesem Zimmer.

D. Alfonsa.

Und was wollt' er hier?

Lucas.

Was weiß ich?

D. Alfonsa.

Liebt er Isabel?

Lucas.

So schien es,

Denn ich fand ihn hier verborgen.

D. Alfonsa.

Himmel, steh' mir bei!

(Sie stellt sich als wenn sie in Ohnmacht fiele, und sinkt auf ein Taburet.)

Perücke.

Sie fiel in

Ohnmacht!

Lucas.

Nimm hier diese Hand,

Recke hier den Mittelfinger:

Will nicht jemand Butter holen?

D. Isabel.

Ja, ich eile, sie zu bringen.

Lucas.

Lauft danach.

D. Isabel.

Ich gehe schon.

(bei Seite)

Pedro'n hoff' ich loszuwickeln.

Dreizehnte Scene.

Dieselben ohne **Doña Isabel.**

Perücke.

Arme Dame, welch ein Unstern!

Lucas (zu D. Pedro).

Das kommt her von den Geschichten! —
Haltet ihr so lang' die Hand,
Ich will rasch nach meinem Zimmer,
Und die Einhornshaare holen. [16])

Vierzehnte Scene.

Don Pedro, Doña Alfonsa und **Perücke.**

Perücke.

Eure thun dieselben Dienste!

D. Pedro.

Ging er?

Perücke.

Ja.

D. Pedro.

Was nun zu thun?

Perücke.

Nur Geduld, das wird sich finden.
Jetzt der Kranken brav geschmeichelt,
Und wenn Lucas kommt, recht innig;
Für verliebt muß er Dich halten
In Alfonsa.

D. Pedro.

Das ist richtig.

Perücke.

Eben kommt er.

D. Pedro.

Doñ' Alfonsa,
Meines Lebens Sonnenhimmel,
Seid doch nicht so bleich umwölkt,
Strahlt wie stets im reinsten Schimmer:
Seht, ich liebe Euch, Señora.

Funfzehnte Scene.

Dieselben und Doña Isabel.

D. Isabel (welche beim Eintreten die letzten Worte D. Pedro's gehört hat, für sich).

Wie, was hör' ich!

D. Pedro.

Seid versichert,
Eurer Schönheit ganz allein
Widme ich mein Herz ausschließlich:
Ihr seid meines Lebens Seele,
Eure Augen die Gestirne . . .

D. Isabel (vortretend).

Kecker Lügner, Erzverräther . . .
Eifersucht soll mich vergiften,
Und was sonst für Haßdämonen
Meiner Seele jetzt gebieten,
Wenn ich nicht an Dir den Schimpf
Räche, den ich jetzt erlitten!
Don Luis reich' ich die Hand:
Denn, obwohl er mir zuwider,
— Lieber werd' ich selber elend,
Als daß ungerächt ich bliebe!
Meinethalb . . .

D. Pedro.

Señora, höre

(Er verläßt D. Alfonsa.)

Mich! Die Liebesphantasieen
Kamen nicht aus meinem Herzen,
Nur Verstellung war's der Lippe:
Es geschah, damit Don Lucas
Fälschlich glaubt, daß ich sie liebe:
Dich nur bet' ich an, gewiß,
Darin traue mir!

D. Isabel.

Mit nichten,
Denn Don Lucas war nicht hier;
Schlecht erfunden ist die Finte.

Perücke (bei Seite).

Falls die Ohnmacht nur erheuchelt
War — dann sind wir rein geliefert.

D. Pedro.

Isabel, Du bist's allein,
Die in meiner Brust gebietet,
Du der Tod, für den ich lebe,
Leben, das zum Tod ich liebe:
Hör' ...

D. Isabel.

Ich habe keine Ohren.

D. Pedro.

Prüfe doch ...

D. Isabel.

Es ist entschieden.

D. Pedro.

Du bist ja mein höchstes Gut;
Doñ' Alfonsa ist mir widrig!

D. Alfonsa (steht aus ihrer Ohnmacht auf).

Du abscheulicher Barbar,
Falscher Schmeichler: augenblicklich
Sage, welcher von uns beiden
Deine Neigung Du gewidmet:

Ihr hast Du 'was vorgeschmeichelt,
Und mir stellst Du Lügenschlingen.

Perücke (für sich).

Weh, die Ohnmacht war erlogen!
Das wird eine Höllenwirthschaft.

D. Alfonsa.

Welche liebst Du?

D. Isabel.

Jetzt gestanden!

D. Pedro.

Seht ...

D. Alfonsa.

Warum so unentschieden?

D. Isabel.

Liebst Du mich?

D. Pedro (für sich).

Was soll ich sagen?

D. Alfonsa.

Fliehst Du mich?

D. Pedro (für sich).

Kein Ausweg, Himmel?

D. Isabel.

Nicht so stolz!

D. Alfonsa.

Nicht so verlegen!

D. Isabel.

Wer soll Deinen Hohn verdienen?

D. Alfonsa.

Wer sich Deiner Lieb' erfreuen?

D. Pedro (für sich).

Sag' ich ...

Perücke.

Du steckst in der Tinte.

D. Pedro (für sich).

... Wen ich liebe, so verletz' ich
Die Verschmähte auf das tiefste.

D. Alfonsa.

Waren das die Schmeicheleien,
Die heut Nacht in meinem Zimmer
Du mir treulos vorgelogen?

D. Pedro.

Ich heut Nacht in Deinem Zimmer?

D. Isabel.

Ja, Alfonsa liebst Du, Heuchler!

D. Alfonsa.

Isabel ist Deine Liebe!

D. Isabel.

Meinen Zorn sollst Du erfahren!

D. Alfonsa.

Uebel sollst Du es empfinden!

D. Pedro.

Doñ' Alfonsa ...

D. Alfonsa.

Ich bin taub.

D. Pedro.

Isabel . . .

D. Isabel.

Ich will nichts wissen.

D. Pedro.

Hört . . .

Sechszehnte Scene.

Dieselben und **Don Lucas.**

Lucas.

Da sind die Bestienhaare.

Perücke (für sich).

Kommt die Bestie gar dazwischen!

Lucas (zu D. Alfonsa).

Bist Du schon beruhigt?

D. Alfonsa.

Nein!

Lucas.

Nun, wie fühlst Du Dich?

D. Alfonsa.

Erbittert.

Lucas.

Sag' mir, Isabel . . .

D. Isabel.

Ich weiß nichts.

Lucas.

Was bedrängt Dich?

D. Alfonsa.

Kaltes Fieber.

Lucas.

Hast Du Schmerzen?

D. Isabel.

Uebermäßig.

Lucas.

Hilft kein Mittel?

D. Isabel.

Nein, kein Mittel.

Lucas.

Und was fehlt denn Dir, Don Pedro?

D. Pedro.

Meine Qual ist nicht zu schildern.

Lucas.

Kann ich's wissen?

D. Alfonsa.

Sollst es wissen.

Lucas.

Klärst Du mir's nicht auf?

D. Isabel.

Mit nichten.

Lucas.

Isabel, zur Sänfte! Schwester,
In die Kutsche eingestiegen!
Pedro, in den Sattel! Alles
Wird sich in Cabañas finden.

D. Alfonsa (für sich).

Weh, mich tödtet Liebesgram!

D. Isabel (für sich).

Eifersucht hat mich erbittert!

Lucas (für sich).

Meine Ehre scheint zu wanken!

D. Pedro (für sich).

Zweifel bringen mich von Sinnen

Lucas.

Doch, erfahren will ich's schon;
Dummes Zeug wird hier getrieben.

Dritter Act.

Erste Scene.

Freies Feld.

Don Antonio und **Don Lucas.**

Lucas (noch hinter der Scene).
Halt' hier mit dem Maulthier still,
Doch paſſ' auf, 's iſt böſe Race.
(Beide treten auf.)

D. Antonio.
Warum bogt Ihr aus der Straße
Aus?

Lucas.
Weil ich Euch ſprechen will.

D. Antonio.
Darum ward der Weg verlaſſen?
Sagt, wie ſoll ich das verſtehen?

Lucas.

Herr Papa, gleich sollt Ihr's sehen.

D. Antonio.

Hier ist's einsam.

Lucas.

Das wird passen.

Holt die Kutsche uns bald ein?

D. Antonio.

Die ist so geschwind nicht da.

Lucas.

Wollt Ihr mich vernehmen?

D. Antonio.

Ja.

Lucas.

Wird es Euch verdrießen?

D. Antonio.

Nein.

Lucas.

Hört Ihr gut?

D. Antonio.

Ich kann nicht klagen.

Lucas.

Leise sprech' ich.

D. Antonio.

Redet frei.

Lucas.

Soll ich Euch die Litanei
Ganz in Bausch und Bogen sagen?

D. Antonio.

Ja: habt Ihr so vieles?

Lucas.

Viel.

Werft Ihr was dazwischen ein,
Wenn ich reden will?

D. Antonio.

O nein.

Lucas.

Nun so höret.

D. Antonio.

Kommt zum Ziel.

Lucas.

Ich, mein werther Don Antonio
De Peralta, bin Hidalgo,
Bin so ziemlich gern gesehn,
Und von leidlichem Verstande.
Bin leichtfüßig, guter Ringer,
Werfe meine Eisenstange,
(Einen Zentner schwer und drüber,)
Vierzig Schritt, wie kaum ein Andrer.
Unter den Gewandten glänz' ich,
Bin ausnehmend wohl gewachsen,
Bin verwegen im Beginn,
Und bis an das Ende tapfer.
Wenn wir mit der Büchse schießen,
Treff' ich immer in das Schwarze,
Und mit allen um die Wette

Schieß' ich, von dem König abwärts.[17])
Singen, tanzen und tragiren
Ist mein Fach: mit großem Anstand
Sitze ich im Sattel, und mit
Anstand fall' ich aus dem Sattel.[18])
Bei den Stiergefechten pflegt man
Secretär mich zu benamen,
Denn ich fertige die Stiere
Rasch ab, wenn sie kaum sich nahten.[19])
Von Gemälden bin ich Kenner,
Stücke dicht' ich nach Gefallen,
Nenn' ich gleich das Versemachen
Schwere Arbeit, wie die Andern.
Feingebildet wie ein Hofmann
Zähl' ich nicht zum Bauren-Adel,
Und ich bin wohlunterrichtet
Trotz des reichen Majorates.
Meine Taille ist graciös,
Schlank bin ich, doch gar nicht hager,
Etwas völlig um den Gurt,
Doch auch völlig in den Achseln.
Meine Füße sind mir recht,
Und was ich von Schenkeln habe,
Ist zwar etwas eingebogen,
Aber leicht und wohlgestaltet.
Daß ich mich gelobt, verzeiht;
Das gehört durchaus zur Sache:
Auf der Heide hier ist keiner,

Der mich lobt verdientermaßen.
Also wohlgebaut, verständig,
Vornehm, sehr galant und tapfer,
Tänzer, Schütze, Matador,
Sänger, Dichter ohne Tadel,
Und zu alledem die Rente
Von sechstausend Stück Ducaten —
(Wahrlich keine üble Sauce
Zu besagten zwanzig Braten)
— Sollte da nicht Isabel
Zehnfach segnen diesen Handel?
Denn mich wohlfeil wegzugeben
Kam mir nie in die Gedanken:
Doch — in Eurer Tochter gabt Ihr
Mir die Katze für den Hasen.

D. Antonio.

Ihr seid ausgemacht ein Narr.

Lucas.

Hört Ihr nicht? . . .

D. Antonio.

In keinem Falle;
Euch zu Leibe gehn, wär' billig.

Lucas.

Laßt uns nicht unnöthig zanken:
Hört mich lieber aus, Señor,
Laßt mich enden.

D. Antonio.

Meinethalben.

Lucas.

Erstlich ließ ich bei der Reise
Aus Madrid ihr Vorsicht rathen,
Und verhüllen sollte sie
Ihr Gesicht mit einer Maske.
Doch, was sie sich vorgebunden,
War kaum eine halbe Maske,
Denn vom Antlitz sah man ja
Abwärts von der Nase alles.
Zweitens hatt' ich Euch ersucht,
Nicht zu kommen, und zum Pfande
Eine Quittung Euch gesandt,
Daß ich Isabel empfangen.
Dennoch kamt Ihr: wißt Ihr nicht,
Daß ich gern mich einfach trage?
Daß ich nicht am Kleid der Frau
Liebe Schwiegervater-Kanten?
Drittens, kaum daß sie mich sah,
Legte sie sich gleich ins Schwatzen,
Machte mir viel Complimente
Von den allerwundersamsten:
Doch ein Weib wie sich's gebührt
Bleibt hübsch auf der ebnen Straße,
Und die ehrsam züchtge Liebe
Darf nicht so in's Blaue schwatzen.
Mehr: sie stritt mit meinem Vetter
Ueber Umgang viel zu lange:
Daraus läßt sich unbestritten,

Daß sie Umgang liebt, errathen.
Zwar hatt' ich es ihm erlaubt,
Artigkeiten ihr zu sagen:
Doch dem Unbekannten gab sie
Gleich die Hand in eignem Namen.
Mehr: es kam ein Don Luis
Von der ächten Windspielrace,
Der um Eure Tochter schwänzelt,
Innen falsch, doch außen artig.
Diese Nacht fand in Illescas
Meinen Vetter ich verrammelt
In dem Zimmer Isabels:
Und heut, wo ich ihn befrage
Nach dem Grunde der Verletzung
Dieses „Tempels", wie sie's nannte,
Des „Asyls", wie Ihr's betitelt,
Hat Don Pedro zugestanden,
Daß er dort verborgen war,
Um Don Luis in dem Falle,
Daß mit ihr er sprechen wollte,
Mit dem Schwerte zu bestrafen.
Das sei ritterliche Ahndung
Für ein bäurisch Unterfangen.

D. Antonio.

Sprach sie mit Don Luis?

Lucas.

Nein,

Doch verfänglich ist die Sache,

Wenn der Ehmann prüfen soll,
Ob sie schwiegen, ob sie schwatzten.
Soll ich um mein eignes Weib
Wachsam mich allnächtlich plagen,
Der ich kann an jedem Finger
Weiber nach Gefallen haben?
Kurz, für mich ist sie nicht tauglich.
Besser wird mir eine passen
Aus Toledo, wenn sie selbst
Aus demselben Viertel stammte.
Nein, mit Weibern aus Madrid
Bleibt mir säuberlichst vom Halse!
Eine zeigt mir zuviel Rücken,
Zuviel Schneide zeigt die andre.
Und wahrhaftig, Don Antonio,
Ich ersuche Euch recht artig,
Kehrt mit Eurer Tochter wieder
Heim nach Eurer Frankenstraße —
Selbst wenn man mich massacrirte,
Wollt' ich sie zur Frau nicht haben.
Beide sind wir hier allein,
Niemand hört, was wir verhandeln:
Kehrt mit Isabel zurück
Nach Madrid, und bleibt gelassen;
Mehr wie unter Brüdern ziemt das
Unter Sohn und Schwiegervater.
Wenn sich der Verdacht so steigert,
Daß er bis zur Stirn will wachsen,

Wenn's den Schwiegervater trübt, —
Sei der Sohn um desto klarer.

D. Antonio.

Meiner Treu, Señor Don Lucas,
Schon bevor ihr angefangen,
Hielt ich Euch für einen Narren,
Doch nicht in so hohem Grade.
Wißt Ihr denn, mit wem Ihr redet?

Lucas.

Ja; die Quittung möcht' ich haben,
Und die Tochter nehmt Euch wieder.

D. Antonio.

Nein, Ihr nehmt sie zur Gemahlin,
Oder büßt es mit dem Leben.
Ich entehrt im Auge Aller,
Die um diese Heirath wissen?

Lucas.

Ich verlacht vom Munde Aller,
Die da sehn, daß Don Luis
Ihr auf Schritt und Tritte nachzieht?

D. Antonio.

Don Luis reist nach Toledo.

Lucas.

Gut: doch warum geht's so langsam?
Reist er doch zu Maulthier, sie
In der Sänfte!

D. Antonio.

Welche Frage!

In Gesellschaft will er reisen,
Nicht allein.

Lucas.

Da liegt der Hase:
Um nicht so allein zu pilgern,
Macht es ihm mehr Spaß selbander.

D. Antonio.

Sagt Ihr nicht, es war Don Pedro
Eingeschlossen in der Kammer
Isabel's?

Lucas.

Gewiß, er selber
Sagt, er spähte in der Absicht,
Ob sie mit Don Luis spräche.

D. Antonio.

Nun, was könnt Ihr mehr verlangen?
Wenn er solche Sorgfalt zeigt,
Laßt doch Euren Argwohn fahren.
Schwerlich thut er jenem Vorschub:
Wollt Ihr ungerechte Strafen
Zornig über sie verhängen,
Statt sie zärtlich zu umfangen?
Don Luis ist in Toledo,
Weit ist er vorangegangen:
Ihr seid aufgeklärt, nicht wahr?
Höchstens dürft' ich mich beklagen.
Seid vernünftig, Freund: wo nicht,
Bringt Ihr mich zu dem Verdachte,

Daß nebst andern Fehlern Ihr
Mit Leichtgläubigkeit behaftet.

Lucas.

Und warum nicht? Freilich bin ich's!
Haltet Ihr mich für so albern,
Daß ich meinen Werth nicht kennte,
Meinen Vorzug vor den Andern?
Doch mein Vetter sagte (— er
Ist im Weltlauf sehr bewandert —)
Daß die Weiber stets das Schlechtre
Wählen.

D. Antonio.

Laßt Euch das gefallen:
Wenn das Sprüchwort richtig ist,
Werdet Ihr nicht übel fahren.

Lucas.

Señor Don Antonio, jetzo
Sind wir einig, und ich sage,
Ich will Eure Tochter nehmen.
Meinen Argwohn lass' ich fahren:
Doch wenn wir den Don Luis,
Diesen scheck'gen Liebesnarren,
Wieder uns im Wege finden,
Wird nichts aus der Heirath. Basta!

D. Antonio.

Damit bin ich einverstanden.

Lucas.

Gerne folg' ich Eurem Rathe.

D. Antonio.

Nun, so laßt uns dort im Wege
Auf der Kutsche Ankunft warten.

Lucas.

Gut; nur eins mach' ich mir aus:
Wenn ich Don Luis ertappe
Auf verliebten Schalkereien,
Wenn man Eintritt ihm gestattet
Auf den Strümpfen, wie das wohl
Auch den Besten schon ergangen —
Dann erstattet Ihr mir willig
Alle Kosten, die ich hatte,
Was für Kutsche, Sänfte, Maulthier
Und im Wirthshaus ich bezahlte:
Denn es wäre nicht halb recht,
Wenn ich so mein Ziel verpasse,
Daß wir so unbillig theilten,
Er den Spaß und ich die Spesen. [20])

D. Antonio.

Gott erhalt' Euch bei Verstande.

Lucas.

Mir genügt der, den ich habe. (Sie gehen ab.)

(Man hört hinter der Scene das Rasseln von Fuhrwerk: überhaupt wird der ganze Rest dieser Scene hinter den Coulissen gesprochen: die Zahlen bedeuten Reisende.)

1.

Vorwärts, du Beest von Goldfuchs, halloh, vor!

2.

Der Bursch ist stätisch, hau ihn hinter's Ohr.

1.

Hui, wie der Schimmel bäumt! Willst du dich geben?

2.

Schindmähre, wirst du gleich die Beine heben?

Perücke.

Verdammter Kutscher, peitsch' die Pferde an.

1.

Steigt ab und lauft zu Fuße, lieber Mann.

Perücke.

Kommt man mit solchem Lümmel wohl vom Fleck?

3.

Da kommt ein Berg.

Perücke.

Wovon?

1.
2. } Von Pferdedreck.
3.

Gesang hinter der Scene.

Jungfern in der Residenz,
Euch ist alles einerlei:
Die gehn auf die Kuppe —
Und die auf die — lei! [21])

Perücke.

Halt, Kutscher, halt! die Kutsche ist entzwei.

1.

Die Achse brach, für dasmal ist's vorbei.

2.

Was schiert mich das?

Andrea.

Fürwahr, so muß sich's schicken

D. Alfonsa.

Mich erst gerettet, sonst muß ich ersticken!

Perücke.

Steht mit der Sänfte!

Kutscher.

Heda, still gehalten!

Andrea.

Die schöne Maske ist total zerspalten.

Zweite Scene.

Doña Isabel und **Andrea.**

D. Isabel.

Die Kutsche brach.

Andrea.

Ich mache mir nichts draus.

D. Isabel.

Sieh, Pedro hebt Alfonsa zart heraus;
Daß er sie liebt, beweist er unverstellt.

Andrea.

Ob sie nicht wiederum in Ohnmacht fällt?

D. Isabel (ironisch).

Wie sich mein Zorn im Busen kühlt und legt!

Andrea.

Zwei Kissen hat er für sie hingelegt,
Bis man den Wagen wird zusammenpassen.

D. Isabel.

Ist es nun klar genug?

Andrea.

Sei doch gelassen.

D. Isabel.

Alfonsa hat sich schon darauf gesetzt.

Andrea.

Don Pedro sucht Dich in der Sänfte jetzt,
Und da er Dich nicht findet, fürcht' ich sehr,
Daß er hieher sich wendet.

D. Isabel.

Nimmermehr
Will ich ihn sprechen. (Sie will fortgehn.)

Dritte Scene.

Dieselben, Don Pedro und **Perücke.**

D. Pedro.

Höre mich, halt ein!
Willst Du denn . . .

D. Isabel.

Laß mich gehn!

D. Pedro.

. . . so unhold sein?
Taub für die Wahrheit?

D. Isabel.

Dir ist nicht zu trauen.

D. Pedro (zu Andrea).

Vorbitten mußt Du, auf Dich will ich bauen,
Hilf zum Vergleich!

D. Isabel.

Ich will mich nicht vergleichen.

Perücke.

Prinzessin Marmelstein, laß Dich erweichen. [22])

D. Pedro.

Laß das Schmollen und komm her.

D. Isabel.

Du, der Du geschickt geschickt betrügst,
Der Du falsche Liebe lügst,
Warum höhnst Du mich so schwer?
Wer ist so undankbar, wer?
Wer ist, so wie Du, vermessen,
Wenn es ihm mit dem Expressen
Eines Sieges leicht geglückt,
Daß sein Opfer er erdrückt
Durch ein tödtliches Vergessen?
Deine Täuschung ich durchschaute —
War's am Sehn noch nicht genug?
Mußt' ich auch bei Deinem Trug
Hören Deiner Stimme Laute?
Weißt Du, daß ich Dir mißtraute,
Kennst Du meines Zürnens Grund —
Warum muß Dein Lügenmund

(Um mehr Kränkung zu erzwingen)
Das noch auf die Lippen bringen,
Was Dich macht so herzenswund?
Und wenn Du so falsch Dich giebst,
Wenn Du mir was vorgeheuchelt —
Sag, wozu hast Du geschmeichelt?
Fodr' ich denn, daß Du mich liebst?
Daß Du solchen Unfug triebst,
Schlimm genug! Mein Schade war
Durch Enttäuschung bald mir klar:
Doch jetzt leb' ich so in Noth,
Weil Dein Trug mir ärger droht,
Als Dein Kaltsinn offenbar.
Sprich nur nicht: dann mag's noch gehen,
Daß ich milder gegen Dich:
Denn viel mehr erzürnt es mich,
Dich zu hören, als zu sehen.
Hör' ich Dich, dann möcht' ich schmähen,
Daß Du je mein Herz erweicht:
Doch mein Aug' ist Dir geneigt,
Und trotz Deiner falschen Triebe
Zeigt mein Auge Dir noch Liebe,
Der Du Hohn mir hast gezeigt.

Doch hinweg! Es kann nicht sein —
Jeder Täuschung Wahn zerrann,
Da mich der nicht lieben kann,
Der sein Herz kann Andern weihn.
Selbst gestandest Du es ein,

Deine Muhme zu verehren:
Der Mann, den ich soll erhören,
Der mir klagt von Liebespein,
Darf auch nicht einmal zum Schein
Einer Andern angehören!
Auf Alfonsa geht Dein Sehnen,
Und mir schwörst Du heiße Liebe:
Einer weihst Du falsche Triebe
Und der Andern falsche Thränen.
Sprich, wie sollte ich wohl wähnen,
Falls Dein Mund hartnäckig schweigt,
(Selbst wenn Dir mein Herz geneigt)
Daß Du, in Betrug vermessen,
Doñ' Alfonsa willst vergessen
Und nur Wahrheit mir gezeigt?
Doch genug von diesen Dingen!
Du liebst sie — das ist so klar,
Daß es ganz unnöthig war,
Erst mit Zweifeln noch zu ringen.
Leichter wird es mir gelingen,
Daß ich mich zusammennehme,
Weil ich dieser Schmach mich schäme,
(Müßt' ich auch vor Schmerzen weinen,)
Eh es möglich, daß von Deinen
Lippen lautre Wahrheit käme!
Huldge nur der Andern! Gerne
Will ich die Verschmähte sein —
Ueberlaß mich meiner Pein,

Meinem unglücksel'gen Sterne:
Längst schon ist das Glück mir ferne.
An Verdienst hat sie weit mehr,
Und da ich gefehlt so sehr,
Daß ich Dich geliebt, so will ich
Dafür büßen, wie es billig,
Sei Dein Hohn auch noch so schwer!
Und nun weile länger nicht,
Denn nicht ziemend wär' es, nein,
Daß ich soll die Schuldge sein,
Daß Dein Mund Anklagen spricht.

D. Pedro.

Meiner Augen schönstes Licht,
Seele, die mir Leben giebt,
Göttin, die ich heiß geliebt,
Laß den Geist Dir nicht verdüstern,
Traue nicht des Argwohns Flüstern,
Untreu' hab' ich nie verübt.
Vor Verblendung laß Dir grauen,
O entferne dieses Bangen,
Denn Du darfst ja unbefangen
Deiner Schönheit nur vertrauen.
Auf Dich selber mußt Du bauen:
Dich schmückt hohe Götterzier,
Diese Wahrheit glaube mir,
Zieh aus Deinen Zweifeln Frucht:
Gegen Deine Eifersucht
Hilf mit Deinem Stolze Dir!

Glaubt nicht auch der Rosenstrauch,
Daß die Lilie schöner sei?
Du bist schön, ich sag' es frei,
Aber **glauben** mußt Du's auch,
Wie's bei andern Frauen Brauch.
Selber mußt Du Dich erhöhn,
Die Bescheidenheit verpön':
Göttlich sei, doch hier auf Erden
Mußt Du eitler, stolzer werden,
Da Du mehr als Alle schön.

D. Isabel.

Diese Ansicht fein und klug
Würde ich vielleicht beachten,
Wenn mich Zweifel irrig machten:
— Hier ist offenbarer Trug.
Sagte sie nicht laut genug,
Daß in ihrem Schlafgemache,
Sie Dich sprach? Mich däucht, die Sache
Geht doch offenbar so weit,
Daß mit aller Eitelkeit
Ich mein Herz nicht leichter mache.
Laß mich nur das Eine fragen:
Schwurst Du nicht auf Deinem Knie
Es ihr zu „Du liebtest sie“?

D. Pedro.

Dem ist so, das muß ich sagen.

D. Isabel.

Wolltest Du's zu läugnen wagen?

D. Pedro.

Aus Verstellung war's geschehn.

D. Isabel.

Und als ich Dich fragte, wen
Du von Herzen hättest lieb,
Als die Antwort stecken blieb? . . .

D. Pedro.

Höre meinen Grund.

D. Isabel.

Laß sehn.

D. Pedro.

Weil ein Mann von edler Art
Nie sich wird dazu verstehen,
Die Gehaßte zu verschmähen
In der Liebsten Gegenwart.
Unfein wär' es und nicht zart,
Sich so lieblos zu betragen:
Wozu ihr in's Antlitz sagen,
Was verdoppelt ihre Qualen?
Soll mit Haß ich die bezahlen,
Die mir Liebe angetragen?

D. Isabel.

Den Galan verachte ich,
Der die Liebste läßt im Stich,
Um nur nicht durch kleines Grämen
Die Gleichgültge zu beschämen.
Geh!

D. Pedro.

Señora, höre mich!
Ihr zoll' ich nur Dankbarkeit,
Weil sie Neigung mir geweiht;
Dir mein Herz ergeben ist.

D. Isabel.

Nun, wenn Du schon dankbar bist,
Hast zur Liebe Du nicht weit.

D. Pedro.

Höre doch, Gebieterin!

D. Isabel.

Nimmermehr.

D. Pedro.

Mein liebstes Leben . . .

Perücke.

Luis öffnete so eben
Deine Sänfte, ob Du drin.

D. Pedro.

Zeigt das noch nicht seinen Sinn,
Daß er Dir Verehrung weiht?

D. Isabel.

Gleich jetzt geb' ich drauf Bescheid.

D. Pedro.

Schwerlich kann ich Dir das glauben.

D. Isabel.

Den Verstand willst Du mir rauben!
Geht die Eifersucht so weit?

Das soll Dir nicht fruchten, nein!
Ihm ist die Enttäuschung nah.

D. Pedro.

So daß ich es höre?

D. Isabel.

Ja!

(rufend)

Luis!

D. Luis (hinter der Scene).

Wer ruft?

D. Isabel.

Hier herein!

Andrea.

Gleich wird er zugegen sein.

D. Isabel (zu D. Pedro).

Birg Dich hinter diesen Zweigen.

Perücke.

Die Genugthuung wird eigen.

D. Isabel.

Deine Eifersucht wird schwinden,
Meine nimmer Ruhe finden.

Perücke (zu D. Pedro).

Komm, wir dürfen uns nicht zeigen.

(Beide verbergen sich.)

Vierte Scene.

Doña Isabel, Andrea, Don Luis. Don Pedro und **Perücke** im Versteck.

D. Luis.

Auf den Ruf der süßen Stimme
Komm' ich, holde Undankbare,
Doch nicht, um zu Deinem Dienste
Seel' und Leib wie sonst zu wappnen:
Nein, als warnend Beispiel komm' ich
Meiner Liebe, komm' als Rache
Deines Hohns: als Zweifel komm' ich,
Daß mir Hoffnung je erwachse!
Du so stolz, wie göttlich schön,
Weich und grausam doch geschaffen,
Die mit Eifersucht mich tödtet,
Und mich liebkost mit Verachtung —
Ich bin's, der als Opfer sich
Stürzen wollt' in Deine Flamme,
Wie ein blinder Schmetterling,
Wie ein kühner Salamander!
Ich bin's, der Dich heiß geliebt,
Ich, den Du mit Hohn beladen,
Der gleich einer Sonnenblume
Nach dem lauen Strahl geschmachtet:
Ich, der Nachts in Deinem Zimmer

(— Leid ist mir's, das darf ich sagen —)
Mehr an Gunst von Dir vernahm,
Als Du jetzt von mir an Klage.
Deinen überzarten Worten,
Deinen falschen Liebesphrasen
Diente mitternächtlich Dunkel
Zum geheimverschwiegnen Mantel:
Da sprachst Du ein Ja zu mir —
Reiche Hoffnung durft' ich fassen:
In mein Zimmer kehrt' ich wieder,
Wähnend, daß Don Lucas schlafe
In dem seinen — doch nicht selten
Irrt man sich im Stimmenklange —
Plötzlich giebt's in Deinem Zimmer
Lärm: als ich mit Licht mich nahe,
Find' ich (Himmel!), daß mit Pedro
Gegen mich Du Dich vergangen.
Deshalb gabst Du mir Dein Ja?
Das war die Belohnung also
Für die Liebe, die ich trug
Bloß in Hoffnung der Erwartung?
Ich entsage Deiner Gunst!
Mag Don Pedro doch erlangen,
Daß auf dem Altar die Wünsche,
Die er weiht, auch Früchte tragen!
Drei Jahr dauerte dies Räthsel,
Drei Jahr dieser Zweifel Spannung:
Aufgeklärt sind nun die Augen,

Die so lange mich befangen,
Und Dein Jawort von heut Nacht
Acht' ich werthlos.

D. Isabel.

Nur gelassen!
Ich mit Dir heut Nacht gesprochen?
Wo und wann?

D. Luis.

Das fehlt noch grade,
Dein Versprechen abzuläugnen,
Daß Du mich willst zum Gemahle
Wählen: doch sei unbekümmert —
Dein Versprechen ist erlassen!

D. Isabel.

Ich, heut Nacht?

D. Luis.

Das leugnest Du?

D. Isabel.

Denke ...

D. Luis.

Herz, du bist verrathen!
Gieb den Abschied der unwürdgen
Leidenschaft! Lebwohl, Du Falsche!
Deiner Stimme glaub' ich nimmer,
Deine Täuschungen verschwanden.
Nach Madrid kehr' ich erzürnt,
Nach der Vaterstadt des Wahnes:
Möge mir nach schweren Stürmen

Nicht entgehn der sichre Hafen!
Recht hab' ich: zur Eifersucht
Gab mir Anlaß Dein Betragen.
Nicht von Zweifeln ist die Rede,
Wo erwiesen ist die Wahrheit.

D. Isabel.

Warte doch!

D. Luis.

Hinweg!

D. Pedro (aus dem Versteck).

O schändlich!

D. Isabel.

Hör' doch nur!

D. Luis.

Laß mich von hier! (geht ab.)

Fünfte Scene.

Doña Isabel, Andrea; Don Pedro und **Perücke** treten aus ihrem Versteck hervor.

D. Pedro.

Isabel, jetzt klage mir
Noch von Eifersucht unendlich!
Rede doch! was ficht Dich an?
Willst Empfindlichkeit Du lügen?
Sag, daß meine Augen trügen,
Daß mein Ohr nicht hören kann!

Antwort, Antwort, aber schnell:
Dich zu hören steh' ich hier.
Kannst Du dieses Räthsel mir
Lösen?

D. Isabel (stolz).

Ich bin Isabel!

D. Pedro.

Sprich, wie läugnest Du es fort:
War Don Luis etwa nimmer
Gestern Nacht bei Dir im Zimmer?
Was erwiederst Du?

D. Isabel.

Kein Wort.

D. Pedro.

Isabel, Du Stolze, sprich,
(— Allen Weibern sei's geschworen! —)
Läugnest Du, daß er erkoren?

D. Isabel.

Ja, denn einzig lieb' ich Dich!

D. Pedro.

Kam er etwa nicht?

D. Isabel.

Ich schweige
Gleich dem Erze stumm und still.

D. Pedro.

Die mein Wort nicht achtet, will,
Daß ich Glauben ihr bezeige,

Wenn sie schweigt? Du Mörderin
Mit dem Lockton der Sirenen,
Meer, das man soll ruhig wähnen,
Wenn es Stürme hegt im Sinn!
Schönste aller Undankbaren,
Undankbarste aller Schönen,
Mancher wird Dich Rose wähnen,
Bis er Deinen Dorn erfahren!
Doch so schnödem Hohngetriebe
Bleibt diesmal der Paß nicht frei:
Amors Band riß ich entzwei,
Ohne Binde keine Liebe.
Und das ist der Grund in Wahrheit,
Daß ich meine Fesseln brach;
Nur den Zweifeln ging ich nach,
Doch ich fand entschiedne Klarheit.
Was ich war, das bin ich nimmer:
Glaube nicht, daß ich voll Reue
Jemals Dir mein Ohr noch leihe —
Ich verlasse Dich auf immer!

D. Isabel.

Blöder Thor, siehst Du nicht ein,
Falscher, überleg' es Dir,
Wenn Du gestern Nacht bei mir,
Wie konnt' er denn bei mir sein?
Wann war es nur möglich, sage,
Selbst wenn ich es noch so sehr
Wünschte?

D. Pedro.

Ob er Dich vorher
Nicht schon sprach, das ist die Frage.

D. Isabel.

Nein, das war unmöglich! frommen
Kann Dir diese Ausflucht schwerlich,
Sahst Du doch — bekenn' es ehrlich —
Ihn aus seinem Zimmer kommen,
Nicht aus meinem.

D. Pedro.

Sicherlich.

D. Isabel.

Ist Dir nun der Trotz benommen?

D. Pedro.

Konnt' er denn nicht zweimal kommen?

D. Isabel.

Zugegeben; aber sprich:
Eh ich Dich bemerkt, gestand
Ich da nicht, ich liebte Dich?

D. Pedro.

Möglich war es, daß Du mich
Trotz der Dunkelheit erkannt.

D. Isabel.

Daß Dich Eifersucht so plagt!
Scheint es Dir nicht übertrieben:
Zwei auf einmal soll ich lieben?

D. Pedro.

Luis ist's, der Dir behagt.

D. Isabel.

Wenn das wäre — aber nie
Werde jenen ich erwählen —
Warum sollt' ich Dir's verhehlen?

D. Pedro.

Warum? aus Koketterie.

D. Isabel.

Meine Seel' ist Dir geweiht,
Dein Bild hegt mein Herzensschrein.

D. Pedro.

Thust Du das aus Liebe?

D. Isabel.

Nein.

D. Pedro.

Weshalb denn?

D. Isabel.

Aus Dankbarkeit.
Deinen Trübsinn laß verschwinden,
Laß die Zweifel ruhn, Señor!
Wo die Dankbarkeit im Flor,
Wirst Du Liebesschmeicheln finden.

D. Pedro.

Schmeichelein sind eitel Lügen.

D. Isabel.

Kann Dich nicht mein Wort bestricken,
Liebster, lies in meinen Blicken:
Unverdient sind Deine Rügen.

D. Pedro.

Nein, das glaub' ich nimmermehr.

D. Isabel.

Denk' doch ....

D. Pedro.

Ich bin außer mir!

Sechste Scene.

Dieselben, Doña Alfonsa und **Don Lucas** von verschiedenen Seiten.

D. Alfonsa.

Don Pedro! Was macht Ihr hier?

Lucas.

Isabel! Was trieb Euch her?

Perücke.

Eine Rattenfalle!

Lucas.

Was

War denn los?

D. Isabel.

Es war, Señor .....

D. Pedro.

Ja, es war ..... (was bring' ich vor?)

D. Isabel.

Ich schalt.

D. Pedro.

Ohne Unterlaß

Schmält auf mich sie ungeschwächt,
Daß ich in ihr Zimmer dreist
Mich gewagt. Allein Du weißt
Meinen Grund.

Lucas (zu D. Isabel).

Er that ganz recht.

D. Isabel (bei Seite).

Diesen Ausfall will ich decken.
(laut) Was? Ihr billigt solche Sache,
Wenn in meinem Schlafgemache
Andre sich als Ihr verstecken?

Perücke (bei Seite).

Der Streich ist parirt, auf's Wort!

D. Isabel.

Hegt solch Mißtraun Euer Sinn?
Niemand komme, wo ich bin!

Lucas.

Damit niemand komme — fort!

D. Alfonsa (für sich).

Das hat er für wahr genommen!
(laut) Lucas, wie die Sache liegt,
Kam er nicht . . . .

Lucas.

Wenn Ihr doch schwiegt!

Ob er, ob er nicht gekommen,
Weiß ich.

D. Alfonsa.

Glaubt doch nimmermehr

Diesen Zank, der bloß erlogen.
Pedro liebt sie.

Lucas.

Nein, gewogen
Ist Don Luis ihr: doch er
Soll vergebens nach ihr schmachten!

D. Alfonsa.

Nicht doch ....

Lucas.

Haltet Euren Mund!
Schwatzen ist Euch ungesund.

D. Alfonsa.

Achtet doch ....

D. Pedro.

Ich will nicht achten.

D. Alfonsa.

Pedro ist es, und mein Schluß .....

Lucas.

Dies Geschwätz ist nicht zu leiden!
(zu D. Isabel und D. Pedro)
Frieden stift' ich zwischen Beiden:
Isabel, gebt ihm 'nen Kuß.

D. Isabel.

Hat er nicht durch Argwohn eben
Meinen guten Ruf bekränkt?

Lucas.

Ja, es ist so wie Ihr denkt,
Doch den Kuß müßt Ihr ihm geben.

D. Isabel.

Nur, weil's Euer Wille war.

Lucas.

Vielen Dank muß ich Euch zollen.

D. Isabel.

Will er auch?

Lucas.

Er wird schon wollen,

Das ist klar.

D. Pedro.

Das ist nicht klar.

Lucas.

Nicht klar? Was ist das für Zucht?

D. Pedro.

Kann sie mir nach Wunsche eben
Den Verdacht nicht gründlich heben ....

Lucas.

Den Verdacht?

D. Pedro (für sich).

Von Eifersucht.

D. Alfonsa (zu Lucas).

Hast Du's nicht vernommen?

Lucas.

Nein.

Sonst nichts einzuwenden?

D. Isabel.

Ja,

Doñ' Alfonsa steht ja da!

Lucas.

Bin ich denn in Indien? Mein
Gott, geschwind geküßt, und dann
Weiter! Macht ein Ende nun.

D. Isabel.

Euretwegen will ich's thun.

Perücke (bei Seite).

Schwervernagelt ist der Mann.

D. Alfonsa.

Kaum daß ich des Aergers Wucht
Tragen kann, so gährt's in mir.

D. Pedro.

Dank' es meinem Vetter hier.

D. Isabel.

Dank' es meiner Eifersucht.

(Sie küssen sich.)

Lucas.

So gefällt mir's, gut und schnell.

D. Alfonsa.

Bruder ....

Lucas.

Du bist widerwärtig.
Ist die Kutsche noch nicht fertig?

Andrea.

Ja, Señor!

Lucas.

Komm, Isabel.

D. Alfonsa (für sich).
So kann ich ihm das nicht schenken;
Nur vor allem von hier fort.

Lucas (zu D. Isabel).
Bist Du wieder gut?

D. Isabel.
Aufs Wort.

Lucas (zu D. Pedro).
Und Du?

D. Pedro.
Ich will mich bedenken.

Andrea.
Leid' es nicht, daß sie sich grollen.
(D. Isabel und D. Pedro gehen ab.)

Lucas.
Wohin geht Ihr? höret mich!

Perücke.
Laß sie; die befreunden sich
Mehr als Du wirst wünschen wollen.

Siebente Scene.

Zimmer in der Herberge von Cabañas.

Don Luis und **Carranza.**

Carranza.
Nun, da sind wir in Cabañas!

D. Luis.
Schmierig ist es und ungastlich.

Carranza.

Von dem ersten Flohe sagt man,
Daß er aus Cabañas stamme.
Hier hält auch die Kutsche an
Sammt der Sänfte.

D. Luis.

Richtig: darum
Will ich hier Don Lucas sprechen.

Carranza.

Ja, dort hinten kommt der Wagen.
Aber was für Anlaß hast Du,
Ihn zu sprechen?

D. Luis.

Laß Dir sagen.

Carranza.

Glaubst Du noch, daß Isabel .....

D. Luis.

Nein, denn mir ist eingefallen,
Da sie gestern Nacht mich sprach,
(Wie Du sahst), so hieß' es wahrlich
Sonnenflecke suchen, wollt' ich
Nur an ihr zu zweifeln wagen.
Außerdem ist ja das Zimmer,
Was ihr eigen war, vom andern
Gar nicht weit: leicht ist es möglich,
Daß sie nur hineingerathen,
Weil sie des Don Lucas Stimme
Meiden wollte.

Carranza.

Ja, in Wahrheit,
Als Du mit ihr sprachst, da ward er
Aufmerksam.

D. Luis.

Schon sind sie Alle
Diesseit dieser letzten Brücke.

Carranza.

Was ist Dein Begehr?

D. Luis.

Ruf' hastig
Den Don Lucas, sage ihm,
Daß ein Fremder hier zu Gaste,
Der in diesem Zimmer wünscht
Sich mit ihm zu unterhalten.

Carranza.

Ich will thun, was Du befiehlst.

D. Luis.

Hübsch verschwiegen.

Carranza.

Drauf verlaß Dich. (geht ab.)

D. Luis.

Wisse nun Don Lucas meine
Liebe: wisse er die Wahrheit
Meiner Leiden: wo so viel
Zweifel sind, würd' es nicht passen,
Da die Krankheit zu verbergen,
Wo die Heilung zu erlangen.

Achte Scene.

Don Luis und **Don Lucas.**

Lucas.

Wo ist dieser fremde Herr,
Der mich sprechen will?

D. Luis.

Ich war es.

Lucas.

Ihr seid's?

D. Luis.

Ja, Señor Don Lucas.

Lucas.

Seid Ihr immer noch im Sattel?
Geht's zu Maulthier? zu Kameel?
Denn seit gestern, muß ich sagen,
Wenn ich Euch voraus geglaubt,
Seid Ihr bei der Hintergarde.
Sagt, was wollt Ihr denn, Herr Ritter?
Könnt Ihr mich nicht ruhig lassen?

D. Luis.

Ich will mit Euch sprechen.

Lucas.

Und ich
Will nicht mit Euch sprechen.

D. Luis.

Wartet,

Es ist Euch sehr wichtig.

Lucas.

Mir

Wichtig? Nichts für ungut, aber
Wenn es mir auch noch so wichtig,
Will ich Euch Gehör versagen.

D. Luis.

Und wenn's Eure Ehre angeht?

Lucas.

Meine Ehre geht es gar nichts
An, von meiner Ehre weiß ich
Mehr als Ihr und allzusammen.

D. Luis.

Nicht zwei Worte wollt Ihr hören?

Lucas.

Nur zwei Worte?

D. Luis.

Zwei im Ganzen.

Lucas.

Wenn Ihr zwei nicht überschreitet,
Lass' ich's gelten.

D. Luis.

Einverstanden.

Lucas.

Sagt sie.

D. Luis.

Doña Isabel
Liebt mich ganz ausschließlich ...

Lucas.

Basta,
Mehr als tausend habt Ihr schon
Statt bedungner zwei geplappert.
Doch da Ihr bereits zerrissen
Eures Schwatzens große Masche,
Reifelt auf den ganzen Strumpf!
Weiter: ist noch mehr zu schwatzen?

D. Luis.

Herr, ich schaute Isabel.

Lucas.

Konntet Euch ganz füglich sparen
Dieses Schauen.

D. Luis.

Wenn die Sonne
Mit des Lichtes Himmelsglanze
Aus dem Osten tritt hervor,
Land und Meer mit Gold umstrahlend,
Dann verkläret sie die fernste
Blume, die im Kelchesmantel
Vor des Nordwinds rauhem Hauche
Jedes Blütenblatt bewachte.

Lucas.

Bitte, sprecht nicht so verblümt,
Señor Don Luis: zur Sache!

D. Luis.

Ihre Strahlen bet' ich an
Und ich liebe so beharrsam...

Lucas.

Wie, beharrsam? Herr, verlangt Ihr,
Daß ich mich am hellen Tage
Hier vor dieser Thüre stürze
In den Brunnen von Cabañas?

D. Luis.

Isabel ward mir gewogen:
Ein verstohlnes Blinzeln hascht' ich
Eines Tags, und im Moment
Hat der Blick mein Herz gefangen.
Wer die Augen nicht studirt....

Lucas.

Oculist Du und der Satan!
Wenn die Krankheit Ihr entdecktet
In den Augen dieser Dame,
Sagt, wie hat sie Euch belohnt?
Das entscheidet hier die Sache:
Sprecht, ich bitt' Euch, unverschroben.

D. Luis.

Sie war stumm statt alles Dankes;
Aber gestern in Illescas
Gab sie ihren Glutgedanken
Endlich Luft, und kam heraus
In den Vorhof, wo ich harrte.
Dort erklärte sie das Räthsel

Ihrer ganzen Liebeswallung,
Daß sie mich zum Gatten wünscht,
Und daß Ihr nur mittelst Zwanges
Ihre Hand ertrotzen würdet.
Ist nun richtig dies Verhalten,
Warum trennt Ihr denn zwei Seelen
Eines Körpers so gewaltsam?
Seht, ich halt' Euch für gescheidt,
Darum wollt' ich bitten ....

Lucas.

Haltet -
Ein — für das und vieles noch
Will bei Gott! ich Euch bezahlen.

D. Alfonsa (hinter der Scene).

Ist mein Bruder nicht hier drinnen?

Lucas.

Geht einstweilen in die Kammer:
Erst will ich die Schwester sprechen.

D. Luis.

Sagt mir, was hat zu erwarten
Meine Freiheit und mein Leben?

Lucas.

Geht nur, geht, mir liegt wahrhaftig
Eben dran, von Eurem Leben,
Eurer Freiheit viel zu faseln. (D. Luis versteckt sich.)

Neunte Scene.

Don Lucas, Doña Alfonsa.

D. Alfonsa.

Bruder?

Lucas.

Nun, Doña Alfonsa?

D. Alfonsa.

Laß mich reden.

Lucas.

Gott erbarme
Sich, mit mir will jeder reden!
Doch da ich sie reden lasse,
Thun sie recht, wenn sie viel schwätzen,
Und ich unrecht, drauf zu passen.

D. Alfonsa.

Sind wir ganz allein?

Lucas.

Ja, Schwester.

D. Alfonsa.

Wirst du böse, wenn ich sage,
Was ich denke?

Lucas.

Was weiß ich!

D. Alfonsa.

Nun, Du weißt ....

Lucas.

Ich weiß von gar nichts.

D. Alfonsa.

Ich als Weib ....

Lucas.

Das weiß ich nicht.

D. Alfonsa.

Ich, Herr ....

Lucas.

Diese Plaudertasche,
Sammt dem Don Luis sind willens,
Mich zu Tode noch zu schwatzen.

D. Alfonsa.

Liebe fühl' ich ....

Lucas.

Immer zu.

D. Alfonsa.

Für Don Pedro.

Lucas.

Meinethalben.

D. Alfonsa.

Doch er fühlet nichts für mich:
Dieser treulos Undankbare
Huldigt Doña Isabel,
Dich und mich zugleich verrathend.

Lucas.

Davon glaub' ich nicht die Probe.

D. Alfonsa.

Daß ich oft in Ohnmacht falle,
Weißt Du ja.

Lucas.

Gewiß, Señora.

D. Alfonsa.

Hast Du auch noch in Gedanken,
Daß mir's gestern in Illescas
Zustieß?

Lucas.

Was thut das zur Sache?

D. Alfonsa.

Diese Ohnmacht war verstellt.

Lucas.

Wer wird's künftig glauben, sage,
Wenn die wahre Dich befallen?

D. Alfonsa.

Die Verstellung galt hier alles:
Denn Don Pedro der Verräther,
Diesen Schein für Wahrheit haltend,
Sagt' ihr tausend Zärtlichkeiten:
Da in Zorn entflammt gedacht' ich,
Seine Lieb' ihm zu verleiden:
Doch, so ist er drin befangen,
Daß er ihr in Deinem Beisein
Schmeichelte.

Lucas.

Scharmante Sachen!

D. Alfonsa.

Gestern Nacht war er in ihrem
Zimmer: da Du jetzt die Klagen
Meiner Eifersucht vernommen,
Nun so wirst entschiedne Rache
Du gewiß an Beiden nehmen.
Weil Don Pedro Dich verrathen,
So geziemt es Dir, den Frevel
Auf das strengste zu bestrafen.

Lucas.

Ei, das hab' ich gut gemacht!
Doch der Teufel mag's errathen,
Liebt sie Don Luis, Don Pedro?
Beide werden Ihr gefallen,
Denn besagte Isabel
Scheint sehr leichten Sinn zu haben.
Doch, was mich am meisten ärgert,
Mehr als alles dies Fatale,
Ist, daß ich zum Küssen die
Zwang, die sich vor Liebe zankten.
Uebrigens, wen sie von Beiden
Liebt, das will ich gleich erfahren:
Und wenn Pedro ihr Geliebter
— Nun, ich will nichts weiter sagen —
Aber dann will ich mich rächen,
Will mit einer Pein sie strafen,
Die, so lang' sie leben, dauert,
Lebten sie auch Adams Alter:

Denn sie Beide zu ermorden
Wär' als Rache miserabel.

D. Alfonsa.

Was gedenkst Du?

Lucas (rufend).

Don Antonio!

D. Alfonsa.

Draußen sitzt er auf der Straße.

Lucas (rufend).

Don Pedro!

D. Alfonsa.

Da kommt Don Pedro.

Lucas (rufend).

Doña Isabel!

D. Alfonsa.

Schon naht sie.

Zehnte Scene.

Dieselben, Don Antonio, Doña Isabel, Don Pedro, Andrea und **Perücke.**

D. Antonio.

Weshalb ruft Ihr?

D. Isabel.

Was befiehlst Du?

D. Pedro.

Was ist Dein Begehren?

Lucas.

Wartet;

Geh mal nach der Thür, Perücke.

Perücke.

Gleich geschieht, was Du verlangtest.

Lucas.

Schließ die Thüre zu.

Perücke.

Ich schließe.

Lucas.

Gieb den Schlüssel her.

Perücke.

Empfang' ihn.

Lucas.

Don Luis, hervor!

D. Luis (aus dem Versteck tretend).

Da bin ich.

D. Isabel.

Sag, was willst Du denn?

D. Antonio.

Was habt Ihr?

D. Pedro.

Warum rufst Du mich?

D. Luis.

Was wird das?

D. Alfonsa.

Was begehrst Du?

Lucas.

Hört mich Alle!
Don Luis, den ihr hier seht,
Nennt sich den Galan der Dame
Isabel, und sagt, er müsse
Sie durchaus zur Gattin haben;
Denn sie hab' es in Illescas
Ihm versprochen . . . .

Perücke.

Ei bewahre!
Gestern Abend in Illescas
Sah ich ihn an eine falsche
Thüre klopfen: Doñ' Alfonsa's
War's, nicht Isabel's. Du hast ja
Selber das Geräusch gehört:
Kamst Du nicht mit Licht und Waffen,
Um den Störenfried zu suchen?
(auf D. Luis zeigend)
Dieser war's.

D. Luis (zu D. Lucas).

Ist's noch die Frage?
Freilich kamst Du und ich barg mich:
Doch es ist so offenbar, daß
Ich mit Isabel gesprochen,
Nicht mit Doñ' Alfonsa . . . .

D. Alfonsa.

Haltet!
Nein, ich war's, die mit Euch sprach:

Doch ich that es, weil ich dachte,
Daß Don Pedro vor mir stände.

D. Pedro (für sich).

Dank für diesen Aufschluß, Amor!

D. Isabel.

Hörtest Du's?

D. Pedro.

Ja, Isabel.

Lucas.

Das wär' also abgemacht und
Der Galan beiseit geschoben:
Jetzt wird er in Ruh mich lassen.
Doch wir wollen weiter gehn,
Denn noch mehr ist zu verhandeln.

(zu D. Pedro)

Doñ' Alfonsa sagte mir,
Daß Ihr, schmählich mich verrathend,
Isabel den Hof macht.

D. Pedro.

Herr . . .

Lucas.

Sagt mir frei, was daran Wahres.
Gestern meintet Ihr, Ihr hättet
Euch versteckt in ihrer Kammer
Einzig meiner Ehre wegen.
Allzunah liegt der Gedanke,
Daß das Zimmer auch von außen
Leicht gewesen zu bewachen.

Ferner hörte Euch Alfonsa
Zarte Schmeichelei auskramen
Und im Liebeston besänftgen.

D. Antonio.

Don Lucas, glaubt Ihr das alles?

Lucas.

Davon glaub' ich, was ich will;
Laßt mich, und das Reden sparet.
Ferner: in Torrejoncillo
Spracht ihr zärtlich miteinander.
Ferner: als die Kutsche brach,
(Das zu streiten wäre albern),
Brachet Ihr verliebte Zwiesprach
Euch vom Zaun.

D. Pedro (für sich).

Fatale Sachen!

Lucas.

Ferner habt Ihr ungenirt,
Als wir nach Cabañas kamen,
Aus der Sänfte nach dem Vorplatz
Auf dem Arme sie getragen.
Ferner liebeln eure Blicke
Schon seit gestern außer Maßen,
Und Ihr seufzet O und Ach
Im zweistimm'gen Liebesschmachten.
Ferner: gabt ihr jetzt euch Zeichen;
Ferner: streitet nicht, was klar ist:

Und bei so viel Fernern mögt Ihr
Ferneres nun offenbaren.

D. Isabel.

Lieber Vater ....

D. Antonio.

Nun, was sagst Du?

D. Isabel.

Don Pedro .....

D. Antonio.

Dir stockt die Sprache?

D. Isabel.

Rettete mir einst das Leben
Dort im Fluß.

D. Pedro (zu D. Lucas).

Ja, eingestanden
Sei es Dir, für Isabel
Heg' ich Liebe, doch schon lange.
Eh Du an sie dachtest, liebte
Ich sie schon: wer wollte tadeln,
Daß ich nicht vermocht zu meistern
Eine Liebe so gewaltig!

Lucas.

Vetterchen, halt's Maul, sonst soll ....
Doch das Fluchen will ich lassen,
Rache soll mir nicht gebrechen.

D. Pedro.

Stoß das Messer ohn' Erbarmen
In die Kehle mir!

Lucas.

Mit nichten,

Nichts von Blut: das wär's gerade,
Was nach Eurem Willen wäre.

D. Pedro.

Nun was willst Du?

Andrea.

Kannst Du fragen?

Dummes Zeug wird hier getrieben.

D. Antonio.

Nun was wird das?

Lucas.

Gebt nur Achtung.

Ihr, Don Pedro, seid blutarm,
Und wenn ich nicht als Verwandter
Eurer mich erbarme, müßt Ihr
Hungern.

D. Pedro.

Leider ist das Wahrheit.

Lucas.

Blutarm ist auch Isabel;
Ihrer großen Schönheit halber
Wollt' ich mich mit ihr vermählen,
Denn sie hat nicht zwei Realen
Mitgift.

D. Antonio.

Doch sie ist an Tugend
Reich und von dem reinsten Adel.

Lucas.

Nun, so reicht euch frisch die Hände [23]),
Das begründet meine Rache:
Sie und Er in gleicher Armuth —
Wenig Friede wird euch lachen.
Amor hat gar bald ein Ende,
Doch kein Ende nimmt das Darben.
Heute bei dem Hochzeitsbrot
Scheint entbehrlich euch das andre:
Heut Nacht schlagt ihr mir ein Schnippchen,
Aber morgen schon am Tage,
Wenn ihr frühstückt „ein Careßchen“
Und auftischet auf die Tafel
Statt des Brotes „eine Treue“
Und „Beständigkeit“ zur Nachtkost;
Wenn ihr Kleider tragt von „Liebe“
Statt von Seide aus Milano,
Einen Mantel von „mein Leben“
Warm gefuttert mit „mein Alles“ —
Dann sollt Ihr schon inne werden,
Wer von uns am besten lachte.

D. Pedro.

Herr!

Lucas.

Das sollst Du, Dich vermählen.

Perücke.

Uebergrausam ist die Strafe.

Lucas.

Hier wird dummes Zeug getrieben:

Baldigst werden sie's bezahlen,
Baldigst wissen, was das heißt,
Eine Liebe ohne Braten.

D. Pedro (für sich).

Erst soll er noch bitten! (laut) Herr ....

Perücke.

Gieb ihr nur die Hand: wahrhaftig
Er besinnt sich noch.

D. Pedro.

Da ist
Meine Hand.

D. Isabel (ihm die Hand reichend).

Und meine ganze
Seele geb' ich Dir damit.

D. Lucas (zu D. Luis).

Sollte Euch das Frei'n behagen,
Meine Schwester ist noch ledig:
Herrlich würdet Ihr Euch paaren.

D. Luis.

In Toledo sehn wir uns!

Lucas.

Wenn Ihr hinkommt, so verlass' ich's.

Perücke.

Und Don Francisco de Rojas
Bittet euch Verehrte alle
Um die Nachsicht, und die Gunst,
Die er stets von euch erfahren.

Einige Scenen aus Dramen

von Rojas.



Da ich die bestimmte Zahl von vier Bänden nicht überschreiten will, aber für den letzten Band außer dem García del Castañar von Rojas noch ein Stück von Alarcon und ein Entremés von Lope de Vega bestimmt habe, so blieb mir der Wunsch, meine Leser noch mit einigen charakteristischen Scenen von Rojas aus andern Stücken bekannt zu machen. Dies thue ich hiemit um so unbedenklicher, als diese Scenen mit Ausnahme einer einzigen ganz selbständig sind, und keines Commentars bedürfen, meines Erachtens aber die vis comica unsers Rojas in ein entschieden günstiges Licht stellen. Der Monolog der Beatriz behandelt die Ansicht einer Zofe über die Vorzüge eines ungeschlachten Galans vor einem süßlichen auf ergötzliche Weise. Sancho's Abhandlung über die Ehre erinnert unwillkürlich an den fetten Schlingel des Meisters Shakespeare: und wenn Sir John Falstaff bündiger argumentirt, so ist es doch kein kleines Lob für Rojas, dasselbe Thema mit Glück behandelt zu haben. Die Dialoge Moscon's mit seinem Herrn und Sancho's mit Don Fernando über das Duell sind gleichfalls witzreiche Variationen des nehmlichen Fundaments. Wenn der spanische gracioso überhaupt uns Deutschen zu behagen pflegt, so hatte ich noch besonders Ursache, die Gewandtheit und reiche Laune Rojas' in diesem Felde nachzuweisen, weil der tragische García ohne gracioso ist.

Donde hay agravios no hay zelos.
Ehre geht vor Eifersucht.

Dritter Act. Neunte Scene.

Ein Zimmer. Die Zofe **Beatriz** tritt auf mit einem Lichte in der Hand.

Schon kam die Señora Nacht,
Vielgerühmt als aller Schatten
Mutter, so verschlossen wie die
Studiensäle Salamanca's.
Eben bring' ich in dies Zimmer
Für Don Juan und seinen Knappen
Bettzeug her.
Es lauschet niemand
Meinem Schwatzen. Doña Ana
Und Inés, obwohl im Garten
Hier verborgen, ahnen nichts
Von des Vaters feinem Plane.
Seit zwei Stunden plaudern sie,
Und weiß Gott, mir scheint, sie schwatzen

Aerger noch wie die Soldaten,
Wenn sie heimgekehrt aus Flandern.
Ich allein, ich habe niemand,
Dem ich kann mein Leiden klagen:
Drum greif' ich zum Monologe,
Ob mir gleich kein Stück bekannt ist,
Wo der Zofe man gestattet,
Einen Monolog zu halten.

(Sie stellt das Licht auf den Schenktisch.)

Diesen Diener, diesen fläm'schen
Kerl, so hübsch und drall gewachsen,
Schätz' ich, weil er bäurisch ist:
Mir gefällt sein arrogantes
Wesen, und ich denk' ihn mir
Etwas locker und Bramarbas:
Solche Eisenfresser zieh' ich
Unbedingt vor all den andern.
Hol' der Kukuk doch die Weiber,
Die nach sanften Lumpen schmachten!
Was soll mir so ein Halunke,
Der vom Morgen bis zum Abend
Bloß nach seiner Taille sieht,
Und wohl gar auf den Gedanken
Kommt, er huld'ge Dir genug,
Falls er Dir erlaubt zu schwatzen.
Nein, da lob' ich mir 'nen Wüthrich,
Der beim Eintritt flucht: „„Was macht Sie?““ —
„Was soll ich Nachts um zehn Uhr

Machen, als hier auf Ihn warten?"
„„Hätt' ich's Warten nicht verboten?""
„Nun, was sollt' ich machen?" — „„Schlafen!""
Und sofort erlaubt er sich,
Hart am Kehlkopf mich zu packen
Fünf, sechs Mal — warum denn nicht?
„Was? Er will sich unterfangen,
Nur ein Haar mir anzurühren?"
„„Hört Sie?"" „Ja." „„Das Maul gehalten,
Rath' ich."" „Wie? im eignen Hause
Soll ich nicht zu reden wagen?" —
„„Daß wir nicht dem Satan eine
Supp' einbrocken!"" „Brocken schaffen
Ist die Kunst, die Er nicht kann."
Schließlich denn mit vieler Grazie
Applicirt er mit den Fäusten
Mir den schönsten Prügelhagel.
So ein Mann, das ist mein Leben!
Doch nun zu der andern Race.
Horch, da klopft das Zuckerpüppchen!
„Wer ist draußen?" — „„Ich, so mach' doch
Auf."" Er tritt herein: zum Spiegel
Ist sein erster Gang vor allem.
Jetzt will sich die Dame ihm
Nahn, will ihn vielleicht umarmen,
Doch er spricht: „„Um Gott, behutsam!
Schone den gesteiften Kragen!"" [1])
Kann man solche Memmen lieben,

Ihr Geschwätz geduldig tragen?
Da doch billig jede Frau
Einen Liebling könnte haben,
Der sie tüchtig maltraitirt,
Nicht solch einen faden Laffen!
Püffe, die a tempo kommen
— Wenn ich soll die Wahrheit sagen —
Schmecken in der That mir besser
Als Rebhühner und Fasanen.

Donde hay agravios no hay zelos.

Zu dieser und der folgenden Scene sind einige Erläuterungen nöthig. Don Juan de Alvarado kommt mit seinem Diener Sancho nach Madrid, um dort des Don Fernando de Rojas Tochter Inés zu heirathen. Dies Bündniß war aus Familienrücksichten verabredet, während Don Juan in Flandern Kriegsdienste that; Braut und Schwiegervater sind ihm persönlich nicht bekannt. Als er um Mitternacht mit seinem Diener Sancho in Madrid ankommt, und die brieflich bezeichnete Wohnung des Don Fernando aufsucht, sieht er vom Balcon des Hauses einen Mann herabsteigen. Dieser fatale Umstand macht ihn in Bezug auf die einzugehende Ehe bedenklich und er benutzt das Geständniß Sancho's, „er habe aus Versehen sein eignes Portrait statt Don Juan's aus Flandern an die Braut geschickt“ zu einer Vertauschung der Rollen, steckt Sancho in Ritterkleider, nimmt Sancho's Costum, und hofft auf diese Weise (ohne sich zu compromittiren) erst

zu enträthseln, wer jener verdächtige Balconkletterer gewesen. Bald genug erfährt der Zuschauer, daß es Don Lope de Rojas, der Neffe Don Fernando's, war, welcher bei Gelegenheit seines Aufenthalts in Burgos dort die Schwester Don Juan's, Doña Ana de Alvarado, kennen lernte, zu ihr in ein vertrauteres Verhältniß trat, dabei von Don Juan's Bruder überrascht wurde, und diesen, ohne ihn in der dunkeln Nacht erkannt zu haben, erstach. Don Lope ist nach Madrid zurückgekehrt, hat Doña Ana's vergessen und sich in seine Cousine Doña Inés verliebt. Zwar findet er keine Gegenliebe, hat aber die Zofe Beatriz bestochen und ist von ihr bei Nacht in Don Fernando's Haus eingelassen worden, wo er Gelegenheit hoffte, Doña Ines zu sprechen. Dahin kam es aber nicht, und er mußte sich, von Lärm erschreckt, eiligst über den Balcon hinab aus dem Hause flüchten. Da eben hat ihn Don Juan wahrgenommen.

Das ist die Grundlage des Stücks. Das Pikante desselben besteht einestheils in der Collision, in welcher sich Don Juan zwischen seiner Liebe zur schönen Doña Ines, und seiner Eifersucht auf dieselbe und zwischen seiner Verpflichtung zur Blutrache gegen Don Lope befindet: anderntheils in dem komischen Contraste, in welchen Sancho durch seine Ritterkleider und das ihm zugemuthete ritterliche Benehmen im Widerspruche seiner realistisch hausbacknen Gesinnung geräth. Sein präsumtiver Schwiegervater Don Fernando kann natürlich nicht begreifen, daß Sancho auf die Mittheilung, Don Lope sei der Mörder seines Bruders und der Verführer seiner Schwester, nicht gleich zum Schwerte greifen will. Der Anfang des nachstehenden Monologs des Sancho „Despues de Dios, bodegon!“ erklärt sich aus seinem Aerger über die Steifheit des Ritterdecorums, das er herzlich gerne mit der Ungenirtheit des Kneipenlebens vertauschen möchte.

Dritter Act. Zweite Scene.

Sancho.

Erst Gott, und dann gleich die Kneipe!
Meint ihr, daß es schimpflich wäre,
Dort so ordinär zu speisen?
Himmel, laß Dich herzlich preisen,
Daß ich ledig blieb der Ehre.
Just, daß niedrig ich geboren,
Gilt in meinen Augen viel:
Cardinal — ist nicht mein Ziel:
Lump! so hab' ich's mir erkoren.
Das ist mir das wahre Leben:
Kron' und Scepter acht' ich wenig;
Ward nicht schon so manchem König
An der Tafel Gift gegeben?
Lump, das wähl' ich! Wollt ihr staunen?
Lope nimmt sich meiner an:
„Nie“ so sagt er „starb ein Mann
An vergifteten Kaldaunen!“ [2])
Doch fürwahr, ich will dies Feld
Noch viel gründlicher erwägen;
Denn gar viel hab' ich dagegen,
Daß „die Ehre“ in der Welt.
Alle Angst beiseit gelassen —
Wer fünf Finger ungenirt
Ins Gesicht mir applicirt,

Muß der darum Tod's erblassen?
Antwort will ich, meine Herrn:
Wenn der Bader mich barbirt
Und mich wund und blutig schiert
Gleich den heilgen Märtyrern
Mit dem Messer, das Gott weiß
Wie viel Fratzen schon polirt —
Nimmt er nicht, wenn ich rasirt,
Mich beim Schopf und giebt mit Fleiß
Mir fünf, sechs gehörge Schellen? [3])
Warum giebt in andern Fällen
Das denn Ursach zum Duelle?
Was ist schlimmer, eine Schelle,
Oder fünf-, sechshundert Schellen?
Quält uns immer noch die Plage
Des Duells der Lügen wegen?
Lügen — ist erlaubt, dagegen
Unerlaubt, daß man mir's sage.
Sah man ärgern Unfug je?
Ist der Mißbrauch zu ertragen?
Wen man mit dem Stock geschlagen,
Der hat Grund, denn das that weh!
Duellist, der so sich ziert
Mit des Ehrenpunktes Flimmer —
Sage, Schaf, was ist denn schlimmer,
Todt sein, oder maulschellirt?
Und wenn sie den Tod nicht achten,
Um so ein Duell zu endgen,

Zeigt das nur, daß die Lebendgen,
Was der Tod ist, nie bedachten!

Dritter Act. Sechste Scene.

Don Fernando und **Sancho.**

D. Fernando (für sich).
Nein, ich kann mich nicht entschlagen,
Diesen Schimpf ihm kund zu thun.

Sancho.
Schwiegerpapa, was giebt's nun?

D. Fernando.
Wichtgen Anlaß.

Sancho.
Das will sagen?

D. Fernando.
Daß ins Feld Ihr müßt: 's ist wichtig!
Darauf geht mein Bitten aus.

Sancho.
Was? ich soll ins Feld hinaus?

D. Fernando.
Fechten müßt Ihr.

Sancho.
Das wär' wichtig?
Aber sagt, was Euch erboßt,
Selbst den Fall gesetzt, ich fechte?

D. Fernando.
Man beschimpfte Eure Rechte.

Sancho.

Ach, Ihr seid wohl nicht bei Trost!

D. Fernando.

Wie? Ihr wagt, Sinn und Verstand
Meinen Worten abzusprechen?

Sancho.

Warum zwingt Ihr mich, zu rächen,
Was mir völlig unbekannt?

D. Fernando.

Sei's durch Kühnheit oder Wuth —
Jenem Feind macht das Garaus:
Er vergoß — ich hab's heraus —
Eures edlen Bruders Blut.
Ob aus Absicht, aus Versehn
Er ihn umgebracht, ist gleich:
Euer Haus traf jener Streich,
Und im Finstern ist's geschehn.

Sancho.

Was, im Finstern?

D. Fernando.

Ja, bei Nacht.

Sancho.

Dann lass' ich ihn ruhig gehn:
Den traf er, ohn' ihn zu sehn,
Ich wär sicher umgebracht!

D. Fernando.

Wollt Ihr nicht auf Rache dringen,
Wär es schimpflich und betrübt.

Sancho.

Denkt doch, er ist ja geübt,
Meine Sippschaft umzubringen.

D. Fernando.

Laßt Euch nicht als feig betreffen.

Sancho.

Gut, zur Rache! Er soll zittern!
Welchen meint Ihr von den Rittern?

D. Fernando.

Den Don Lope, meinen Neffen.

Sancho.

Oh, wenn's der gewesen — dann
Ist mein Zorn sogleich verbannt;
Jeden, der mit Euch verwandt,
Ehr' ich, was ich ehren kann.

D. Fernando.

Rache nehmt für jenen Hohn,
Weist Zorn oder Tapferkeit:
Denn, da um Ines Ihr freit,
Steht Ihr näher mir als Sohn.

Sancho.

Nun, so sterb' er: damit gut.
Mach' er nur sein Testament!

D. Fernando.

Nicht so eilig!

Sancho.

Sapperment —
Nichts hält mich, wenn ich in Wuth!

D. Fernando.

Auch noch andrer Grund vermehrt
Seine Sündenschuld.

Sancho.

Potz Daus!

D. Fernando.

Er war es, der ....

Sancho.

Nur heraus!

D. Fernando.

Eure Schwester hat entehrt.

Sancho.

Ist das wahr?

D. Fernando.

Ja, ohne Fragen.

Sancho.

So? dann ist mein Zorn verschwunden.

D. Fernando.

Was?

Sancho.

Weil ich durch Eid gebunden,
Nie um Weiber mich zu schlagen.

D. Fernando.

Hält in solchen Ehrensachen
Euer Zorn so wenig Stich?

Sancho.

Herr, darf meine Schwester mich

Denn zum Kuppler-Raufbold machen?
Muß als Sündenbock ich immer
Ihre Zeche zahlen? Sprecht!

D. Fernando.

Weiß Gott, Ihr seid feig und schlecht!

Sancho.

Schwiegervater! das geht nimmer
Euch was an.

D. Fernando.

Doch!

Sancho.

So zu rasen!
Du Stiefschwäher, Schisma, Graus,
Willst dem Schwiegersohn durchaus
Du sein Lebenslicht ausblasen,
Ist die Albernheit vollkommen:
Denn ich soll den Zweikampf fechten,
Eh ich noch von meinen Rechten
Ehlichen Besitz genommen. [4])

D. Fernando.

Sancho gab sein Wort vorhin,
Auszufechten Euren Streit.

Sancho.

Das Versprechen war gescheidt,
Mag er's halten immerhin.

D. Fernando.

Reizt der Schwester Ehrenschade
Nicht zum Fechten Eure Brust?

Sancho.

Herr, zum Fechten braucht man Lust,
Und die fehlt mir jetzt gerade.

D. Fernando.

Element!

Sancho.

Wozu das Fluchen?

D. Fernando.

Eure Zagheit laßt Ihr siegen?

Sancho.

Mensch, was kann Euch daran liegen,
Daß ich meinen Tod soll suchen?

D. Fernando.

Zwar wählt' ich zum Eidam Euch,
Doch mich zwingt dies feige Beben,
Die Verbindung aufzuheben,
Rächt Ihr nicht den Schimpf sogleich.
Wenn Ihr weigert, Euch zu schlagen,
Dürft Ihr gar nicht daran denken,
Daß ich Euch Ines soll schenken.

Sancho.

Nun, das ließe sich ertragen.

D. Fernando.

Ihr . . .

Sancho.

Macht mir den Kopf nicht kraus,
Mann!

D. Fernando.
Ihr weibischer Cujon!
Sancho.
Bin ich Euer Eidam schon?
Nehmt Euch nicht so viel heraus!

No hay amigo para amigo,
Las cannas se vuelven lanzas.
Kein Verlaß auf Freunde mehr,
Aus dem Spaß ist Ernst geworden.

Don Lope, Moscon.

D. Lope.
Moscon, hier sind wir allein:
Weshalb riefst Du mich hieher?
So verstört von Ansehn? Sehr
Außer Dir scheinst Du zu sein.
Was hat sich denn zugetragen?
Sage, was ging mit Dir vor?
Moscon.
Laß gefälligst doch ins Ohr
Dir, Señor, zwei Worte sagen.
D. Lope.
Sprich.
Moscon (für sich).
Ich werd' ihn fragen müssen,
Ob das Duelliren Pflicht.

(laut) Wichtig war's nun grade nicht,
Doch ich hab' ein zart Gewissen.
Nein, 's war nichts.

D. Lope.

Was soll Dein Zagen?
Sprich, bemeistre doch dies Beben.

Moscon.

Mit fünf Fingern hat man eben
Mich grad ins Gesicht geschlagen.

D. Lope.

Das hast Du gelitten? Mir
Schwillt die Galle bei dem Spaß!
Wer schlug Dich, und wie geschah's?

Moscon (will ihm eine Ohrfeige geben).

Herr, in solcherlei Manier.

D. Lope.

Schlingel, ist das wohl erhört?
Daß die Schande Dich nicht kränkt,
Daß Dein Hirn auf Späße denkt,
Wo Du siehst, wie mich's empört!
Brach der Zorn nicht aus bei Dir?

Moscon.

Mit der Zeit bricht er wohl aus.

D. Lope.

Worauf lief der Streit hinaus?

Moscon.

Worauf? auf die Backe hier.

D. Lope.

Hör', wie hat er Dich geschlagen,
Ohrfeig' oder Faustschlag? sprich.

Moscon.

O, Faustschläge hätte ich
So gutwillig nicht ertragen.

D. Lope.

Minder schänden die.

Moscon.

Doch mir
Leuchtet das nicht ein.

D. Lope.

Ja, immer
Ist's mit offner Hand viel schlimmer.

Moscon.

Offne Hand, so war es hier.

D. Lope.

Himmel, das erträgt ein Mann!
Doch, noch weiß ich nicht genug:
Klatschte es, wie er Dich schlug?

Moscon.

So sehr, als es klatschen kann.

D. Lope.

Gut; wenn Du voll Ehrgefühl
Deine Schmach ganz eingesehen —
Jetzt, wo wir allein hier stehen,
Was ist Deiner Fragen Ziel?

Moscon.

Herr, den Schlag nun angenommen,
Oder, wenn Du willst, die Feige,
Sage mir, und nichts verschweige ....

D. Lope.

Nun?

Moscon.

Ob ich gut weggekommen?

D. Lope.

Oh, da möchte einem bangen!
Welch ein alberner Geselle!
Sprich, als er Dir nun die Schelle
Gab, was thatst Du?

Moscon.

Sie empfangen.

D. Lope.

Kurz, Genugthuung gab's nicht.
Bot er Dir die Stirne, als
Das geschah?

Moscon.

Er? Keinenfalls,
Ich bot Stirne und Gesicht. 5)

D. Lope.

Wird Dich solcher Schimpf nicht treiben,
Das erzürnte Schwert zu regen?

Moscon.

Furcht empfiehlt sothanem Degen,
In der Scheide hübsch zu bleiben.

D. Lope.

Andern Diener such' ich mir,
Nach dem, was ich von Dir höre.
Einen Menschen ohne Ehre
Leid' ich nicht im Hause hier.

Moscon.

Schafft kein Ausweg uns Versöhnung?

D. Lope.

Nur, wenn Du nicht scheust den Tod.

Moscon.

Nun, so such' ich andres Brod.
Lebt wohl, zahlt mir meine Löhnung.

D. Lope.

Schämest Du Dich nicht, Moscon,
Zu dem Schimpfe still zu schweigen?
Ist nicht soviel Muth Dir eigen,
Mit dem Tod ihn zu bedrohn?

Moscon.

Nur für seinen Tod zu sorgen
Brauch' ich, um gerächt zu sein?

D. Lope.

Das wäscht Dich von Makel rein.

Moscon.

Ei, so schwatze du bis morgen!
Was Ihr jetzo sagt, jetzt eben,
Scheint ganz anders mir zu klingen:
Gilt es blos, ihn umzubringen,
Denk' ich nicht ans Widerstreben.

Jetzt, Don Lope, hab' ich Wuth
Und Courage überflüssig:
Drauf und dran, ans Werk, nicht müßig,
Hand aufs Herz!

D. Lope.

So ist es gut!

Moscon.

Jetzt, wo ich viel Grimm verspüre,
Wird spornstreichs er umgebracht.

D. Lope.

Eh den Schimpf Du gut gemacht,
Komm mir nicht in meine Thüre.

Moscon.

Ihr sollt sehen, was ich mache.

D. Lope.

Sorge nur, daß er verderbe.

Moscon.

Kleinigkeit! Daß er jetzt sterbe,
Darum dreht sich blos die Sache.
Sagt mir nur zu meinem Frommen,
Falls durch Zufall oder Muth
Er mir raubt mein Lebensblut —
Wer ist besser weggekommen?

D. Lope.

Du, Moscon! Um Dich zu schlagen,
Gehe nun der Rache nach.

Moscon.

Herr, doch wenn er mich erstach,
Werd' ich mich bei Euch beklagen.

D. Lope.

Eile.

Moscon.

Höre doch, Señor,
Zieh' ich wohl bei dem Duell
Sichrungswatte auf das Fell?
Beugt das nicht den Wunden vor?

D. Lope.

Herz und Hand! das ist es, das
Muß uns Ruhm und Ehre geben.

Moscon.

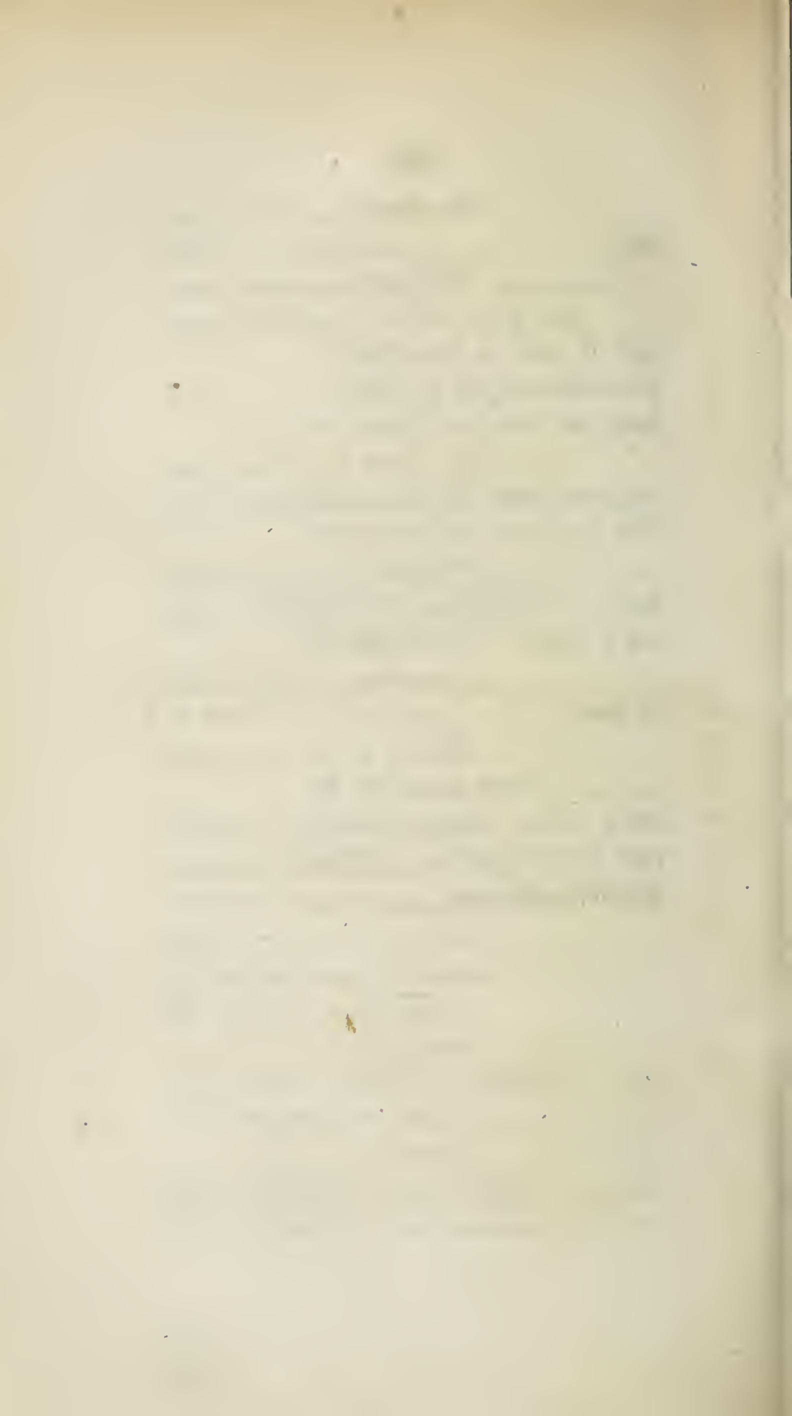
Herz? — Das meine fühl' ich beben:
Auf die Hand — ist kein Verlaß.

D. Lope.

Leb wohl. (geht ab.)

Moscon.

Gerne brächt' ich ihn
Um in meinen Schmerzensnöthen:
Hätt' ich nur, um ihn zu tödten,
Zuverläßge Medicin!



Anmerkungen des Uebersetzers.

I.

Der ritterliche Richter, El valiente justiciero,

von

Don Agustin Moreto.

1) „Weil Ihr ein castilscher Grande,"
Im Originale steht ricohombre und das akademische Wörterbuch giebt über diesen Rang nur den Aufschluß, es habe der ricohombre zwischen den Granden und dem geringern Adel in der Mitte gestanden. In der 16. Scene des zweiten Acts nennt sich Don Tello, „einen, als Grande Gebornen". Mithin habe ich die Bezeichnungen „Grande, Standesherr, Edelmann" nach Maßgabe des Originals promiscue gebraucht, wie es mir gerade paßte.

2) padrino de una boda, Hochzeitpathe, Brautführer: es ergiebt sich aus dem Folgenden, daß Don Tello die Hochzeit auf seine Kosten ausrichtet.

3) Das Original hat das Wortspiel cumplir el gusto und cumplir con la parroquia, dessen Uebersetzung etwas schwerfällig gerathen ist.

4) Ines sagt porque yo en paja tengo mis agravios, eine Wendung, deren Bezug auf die Strohmatratze ebenso unverkennbar als ungenirt ist.

5) Hier heißt es im Original:

Peregil.
Cantad al son de su llanto,
Que bien merece que aqui
Le den todos con un canto.

wörtlich:

Singt zum Ton ihrer Klage:
Sie verdient wohl, daß hier
Alle ihr eins mit einem Steine versetzen.

Das Wortspiel mit canto, Gesang und Kieselstein, war nicht zu retten.

6) Der König sagt:

Aunque asi sea
Todos son hombres.

und Don Tello erwiedert im aristocratischen Dünkel:

No todos
Son ricoshombres.

Vergl. Note 1.

7) Rey.

Que tendrás?

Per.

La barca puesta.

Petersil meint: „ich halte Euch nicht etwa gastfreie Aufnahme in meinem Hause, sondern eine Fähre bereit, damit Ihr Euch nur gleich weiter scheeren könnt.“ Es wäre bei dem metrischen Gesetz der Elision im Spanischen auch möglich, an „la abarca puesta“ zu denken, wobei der Sinn wäre: „ich halte meinen groben Bauerschuh in Bereitschaft, um Euch mit einem derben Tritte weiter zu zu spediren.“ Doch erscheint dies zu gesucht.

8) Wie meine Leser bereits im zweiten Theile bei Gelegenheit der Doña Diana (Scene 3 im zweiten Act) gesehen haben, stimmt die spanische Farbensprache nicht immer mit der deutschen. Hier wird amarillo, hellgelb, für die Farbe der Furcht erklärt.

9) D. Leonor.

Yo soy la desconocida,
Don Tello, y vos el ingrato.

desconocido heißt zugleich „nicht erkannt“ und „nicht erkenntlich, d. h. undankbar“.

10) la Giralda, der merkwürdige maurische Thurm neben der großen Kathedrale in Sevilla.

11) Die Kartenspielbeziehungen in den Ausdrücken quince, falta (nicht falsa, wie in der Ausgabe von Ochoa steht) und en-

vidan, mit welchen sich Ines und Petersil hier schrauben, erinnern an unsere Hazardspiele onze et demi oder vingt-un.

12) Vergl. Theil II. S. 329 Note 4.

13) Petersil parodirt auf die schneidendste Weise die Bestürzung des Don Tello durch Reminiscenzen aus der elften Scene des ersten Acts. Dort nannte der König sich Aguilera vom Gebirge, und die rauhen Manieren der montañeses, meint Petersil, sind ihm also natürlich.

14) Das Wortspiel im Spanischen ist schöner, aber nicht füglich übersetzbar.

D. Tello.
Todos con semblante esquivo
No hicieron caso de mi.
Peregil.
Si, han hecho caso de ti
Pero ha sido „acusativo".

15) Rey.
Quien no me tiene temor
¿Como se turbó a mi vista?
D. Tello.
Yo no me turbo.
Per.
Es verdad,
Que como no ha consumado
Aun no está recien casado.

16) Eier waren bei Schnitt- und Stoß-Wunden damals sehr im officinellen Gebrauch. Vergl. das Entremes von Lope de Vega, Theil I. S. 353.

17) Per.
Cáscaras, dijo Andresillo.

18) Samstags werden die Fleischreste der Woche zu ragouts verbraucht.

19) Ines.
Tu no me darás la mano?
Per.
Antes yo a ti te la pido,
Porque voy a dar un salto.

20) Ob Ochoa die Lesart vengues bereits vorgefunden, und

nur übersehen hat, oder ob er sie aus Uebereilung hineincorrigirte, weiß ich nicht. Auf alle Fälle muß es vengas heißen, und die spanischen Herausgeber hätten nur an venir und nicht an vengar denken sollen, um sich die Verbesserung in Ballhorns Manier zu ersparen.

21) Tu es Petrus et in hanc petram etc.

22) horca heißt Galgen und aufgereihte Schnur von Früchten, namentlich Zwiebeln. Zur Noth hätte sich die Frage Petersil's „y es de ajos?“ Ist diese horca eine horca de ajos? durch Galgenschnur und Zwiebelschnur übertragen lassen, aber der Raum des Verses machte dies unmöglich. Undeutlich wäre es überdies geblieben, wenngleich das substituirte Wortspiel auch nicht eben sonderlich ausgefallen ist.

23) Per.

— solo siento
Morir en el tres de bastos.

Ueber die Form der spanischen Spielkarten vergl. Th. II. S. 328, Note 1. Der Dreifuß der Gerechtigkeit ist auch bei uns ein dem Galgen substituirter Euphemismus.

24) Per.

Y os daremos „Señoría“
Si no sois „Paternidad“.

25) Per.

San Miguel está al reves!

d. h. der Erzengel Michael hat den Lucifer bezwungen; hier indeß ist es der umgekehrte Fall.

26) memoria, voluntad, y entendimiento, die drei Potenzen der Seele, Th. II. S. 330. Note 7.

27) d. h. beinahe wandelt mich Furcht an.

28) Der Beisatz Salon de palacio rührt offenbar von einem Herausgeber her, der sehr oberflächlich gelesen hatte, da er nicht einsah, daß hier unmöglich vom Dichter an eine Ortsändrung gedacht wird.

29) Wenn der König von Spanien zufällig einem Verbrecher auf dem Wege nach dem Richtplatze begegnet, so wird diesem dadurch das Leben geschenkt.

II.

Dummes Zeug wird hier getrieben, Entre bobos anda el juego,

von

Don Francisco de Rojas.

Meines Wissens ist dies das erstemal, daß ein Stück von Don Francisco de Rojas dem deutschen Publicum in wörtlicher Uebertragung vorliegt, und wenngleich ich sein Meisterstück „Außer meinem König — Keiner, oder Don Garcia del Castañar" erst im vierten Bande dieser Sammlung geben werde, achte ich es doch für schicklich, schon hier einige allgemeine Bemerkungen über diesen ausgezeichneten Schriftsteller einzuschalten.

Wie es mit dem von Ochoa in seiner biographischen Notiz behaupteten Dualismus unsers Rojas steht, vermag ich für den Augenblick nicht genauer zu prüfen, da ich mich bisher umsonst nach den hart getadelten Stücken los áspides de Cleopatra und no hay padre siendo rey bemüht habe: indessen gelingt es mir vielleicht noch vor dem Drucke des vierten Bandes, sie zu erhalten. *) So viel scheint mir im Voraus klar, daß dabei irgend ein Mißverständniß obwalten muß, und bei der sichtlichen Befangenheit des kritischen Standpunktes, den Ochoa manifestirt, wird es mir kein deutscher Kritiker verargen, wenn ich vorläufig an dem apodiktischen Urtheile desselben zweifle, so weit es den „schlechten" Rojas betrifft.

Was aber den „guten" Rojas angeht, so stimme ich wesentlich mit ihm überein. Zwar ist die Behauptung, man könne nicht ein Wort in den Hauptstellen ändern, ohne der Rede Kraft oder Anmuth zu schwächen, etwas prahlerisch hingestellt, und gerade in jenen Stellen lassen sich einzelne Sommersprossen des Culteranismus und der Gespreiztheit allerdings nachweisen — aber das sind in der That unerhebliche Mängel, die von vielen und entschiednen Vorzügen reichlich überwogen werden.

Weit entfernt, dem Bombast und der Zierrednerei das Wort reden zu wollen, muß ich doch bemerken, daß manches davon sich in

*) Vergl. das Nachwort am Schlusse dieses Theils.

der deutschen Uebersetzung, selbst wo sie ganz treu ist, anders und schlechter ausnimmt, als im Original. Die Besieger der Mauren, die Entdecker von Amerika, die Herren der halben Welt waren einigermaßen befugt, den Mund etwas voll zu nehmen, und arrogancia bedeutet in jeder andern Sprache einen unerlaubten Stolz, in der spanischen sehr häufig einen erlaubten. Freilich ging die äußere Herrlichkeit des spanischen Namens vom Ende des 16. Jahrhunderts ab allmälig verloren: aber die poetische Verklärung leuchtet gleich dem Abendhimmel noch lange im schönsten Rosenroth, wenn auch die Sonne großer Nationalthaten schon untergegangen ist. Noch ein andrer Umstand ist bei der Beurtheilung spanischer Literatur wohl zu erwägen. Es giebt keinen eigentlichen Pöbel in Spanien, man müßte denn auf die Etymologie populus zurückgehn, während wir doch nach dem Sprachgebrauche plebs darunter verstehen, die rohe ungeschlachte Masse im Gegensatze der intelligenten. Die Gründe davon auseinanderzusetzen, würde hier zu weit führen, die Thatsache aber wird jeder unbefangne Reisende gern zugeben. Während also bei uns ein Dichter mit blumenreichem Styl, mythologischen Anspielungen, spitzfindigen Antithesen, Conflicten aus dem Codex der Ritterehre und Galanterie &c. bei dem Volke geradezu auf Nichtverständniß und Theilnahmlosigkeit stoßen würde, trifft der spanische Poet bei seinem Publicum damit wenigstens auf approximatives Verstehen, darf ihm, (wie z. B. Tirso in den calzas verdes und Calderon in vielen seiner Lustspiele,) Interesse an den verwickeltsten Intriguen anmuthen, und findet für eine ins Verschrobene gesteigerte Verfeinerung seiner Sprechweise und Gedankenkünstelei eher Anerkennung als Tadel.

Soviel zur Erläuterung des auf den ersten Blick befremdlichen Umstandes, wie man im vorliegenden Stücke unsers trefflichen Rojas neben der naivsten Grazie der meisten Scenen, ja neben der naturwahrsten Derbheit niedriger Komik auf unbezweifelten Schwulst, wie ihn z. B. die erste Scene des zweiten Acts zeigt, stoßen kann; so daß der Held Don Pedro stellenweise sich schlimmer mit seinen Anschauungen ziert, als der vom Dichter als Caricatur intendirte Don Luis mit seinen Vocabeln.

Bedauerlich waren mir die Lücken im Original: es fehlen nehmlich in der Pariser Ausgabe von Ochoa Act I. Sc. 6. ein Vers, Act II. Sc. 11. wieder einer, Act III. Sc. 1. fünf, Sc 8. einer.

Die Madrider Ausgabe, welche die Berliner Bibliothek besitzt, zeigt dieselben Lacunen. Waren es Zoten, welche die Censur ausgemärzt hat, (und dies möchte man bei der ersten Lücke aus dem Reime folgern,) so muß man sagen, daß der Censor nicht sonderlich consequent war, da er z. B. den Gesang der caminantes Act III. Sc. 1. stehen ließ; eher vermuthe ich, daß darin gegen die Orthodoxie durch Blasphemieen verstoßen worden. Sollte aber zufällig einer meiner Leser im Besitze einer uncastrirten Ausgabe dieses Stückes sein, so würde er mich durch briefliche Mittheilung der ausgemärzten Stellen sehr verpflichten. Es muß jedem Unbefangenen daran liegen, bei einem interessanten Kunstwerke sich lieber seiner gesunden Augen zu bedienen, als der conventionellen Scheuklappe eines Andern.

Was Ochoa über die verletzten Einheiten des Orts und der Zeit sagt, ist theils unrichtig (denn weder dem Aristoteles noch den französischen Classikern fiel es ein, die Zeit der Handlung auf die Stunden der Darstellung zu limitiren), theils überflüssig für deutsche Leser, deren dramatische Aesthetik, Dank sei es Lessing, Schlegel und Tieck, auf Shakespeare wurzelt, mithin die Ellbogen frei hat.

Was den Titel des Lustspiels angeht, so heißt entre bobos anda el juego eigentlich „unter Dummen wird hier gespielt"; bobo ist aber zugleich der Schelm mit einfältiger Miene, der Spitzbube mit der Tölpelmaske, und die öftere Anwendung des Titels im Stücke selbst erforderte eine weitsinnige Uebertragung desselben.

Bei den Namen der Personen muß ich erwähnen, daß Rojas in der ersten Scene des ersten Acts den Diener Perücke mit der Frage auftreten läßt: „Wohnt hier Doña Isabel de Peralta?" in der Quittung Act I. Scene 5. wird der Vater dieser Isabel „Don Antonio de Salazar" genannt: nachher im dritten Act redet Don Lucas ihn mit „Don Antonio de Contreras" an: dies ist um so wahrscheinlicher eine Vergeßlichkeit des Dichters, als er den Zieraffen in der achten Scene Act I. sich Don Luis de Contreras nennen läßt, ohne daß dieser aus der Gleichheit des Namens mit Don Antonio irgend Nutzen prätendirt. Ein Druckfehler kann es aber in der Stelle des dritten Acts nicht sein, weil die Substitution von „Peralta" für „Contreras" dort wegen der Elision nicht thunlich ist.

Den Namen des Dieners Cabellera mußte ich diesmal nothgedrungen durch „Perücke" übersetzen, der daran geknüpften Wortspiele wegen: obwohl es immer der Harmonie des Colorits Eintrag

thut, neben den vielen volltönigen spanischen einen selbst im Deutschen mißtönigen und schlecht eingebürgerten Namen hergehen zu lassen.

1) Zambo un poco, calvo un poco,
Dos pocos verdimoreno
Tres pocos desaliñado
Y cuarenta muchos puerco.

Die artigen Gegensätze der spanischen Flectirungen von poco und mucho ließen sich nicht füglich wörtlich wiedergeben.

2) Hier liegt das spanische Sprüchwort zum Grunde quien canta, sus males espanta d. h. will Unmuth Dir zu Leibe — durch Singen ihn vertreibe.

3) Luis.
Gente cursa el camino. ¿Si ha llegado?
Carr.
¿Que es cursa? ¿Este camino está purgado?

4) la calle del lobo in Madrid muß damals anrüchig gewesen sein: bei dem raschen Hin- und Herwerfen der Schlagwörter in dieser Scene mußte die Worttreue natürlich der Haltung des Ganzen bisweilen geopfert werden.

5) Carranza, ein berühmter Fechtmeister jener Zeit.

6) Ortuño scheint ein Verfertiger ausgezeichneter Klingen gewesen zu sein.

7) Que no se ha de holgar ninguno
Ni conmigo ni con vos.

8) Anspielung Don Pedro's auf die Lebensrettung der Doña Isabel; die Beschreibung davon folgt im zweiten Act.

9) Der patio, den ich hier mit „innerer Hof" übersetzt habe, ist eigentlich das innere Viereck der echtspanischen casa, welches entweder mit einem leichten Dache oder gar nicht überwölbt ist, und aus welchem in jedes Gemach Thüren hineingehen; so daß, wer Nachts im Zimmer an Hitze zu leiden hat, nur hinaus in den patio zu treten braucht, um sogleich frischere Luft zu haben.

10) Y en clase, que la arena ha fabricado
Lecciones de cristal dictaba al prado.

Ueber diese und im Verlaufe dieser Erzählung gehäufte Schwülstigkeiten vergl. meine Einleitung.

11) Den Stier mit einem wohlgezielten Stoße so zu treffen,

daß er ohne einen Laut von sich zu geben todt niederfällt, gilt für den höchsten Beweis der Matadorgeschicklichkeit, und Don Pedro steigt durch diesen Bericht in der Gunst seiner spanischen Zuhörer um ein bedeutendes.

12) Romanze 41 der Kellerschen Ausgabe des romancero del Cid.

13) Peor está que estaba der Titel eines bekannten Lustspiels von Calderon.

14) Cab.

En aquel pozo, y serás
Poeta samaritano.

Anspielung auf das 4. Capitel des Ev. Johann.

15) D. Lucas.

— — voy a mi aposento
Por la uña de la gran bestia.

wörtlich: „ich will aus meinem Zimmer etwas Einhornsklaue holen", ein damals berühmtes Universalmittel. Da uña Huf und Nagel zugleich bedeutet, so mußte ich es im Deutschen durch etwas ersetzen, was Menschen und Thieren gemeinsam ist, um Perücke's Wortspiel zu retten.

16) cuantos hay del rey abajo

Da das Stück von Rojas del rey abajo, ninguno „abwärts vom Könige — niemand" sehr beliebt war, so scheint es mit dieser Phrase eine ähnliche Anspielungsbewandniß zu haben wie mit der in der Note 13 besprochnen, und ließe sich daraus die spätere Abfassung dieses Lustspiels vermuthen.

17) Caigo bien sobre la silla
Y de ella mejor, si caigo.

18) Hier heißt es wörtlich: wenn ich im Zocodover (Platz in Toledo) mit dem Stier fechte, so nennen sie mich den secretario de los toros, denn kaum zeigen sich die Stiere, so expedire ich sie. (dispachar, dépêcher.)

19) Hier habe ich der Alliteration des Originals zu Liebe

El del gusto, y yo del gasto

die Assonanz aufgegeben: ich hätte sie retten können, z. B. so:

Ich die Spesen, er das Spaßen;

aber der Accent des bonmot liegt offenbar auf dem gasto, weshalb besser mit den Spesen geschlossen wird.

20) Die chanson grivoise des Originals ist freilich graziöser, aber unübersetzlich:

Mozuelas de la corte,
Todo es caminar,
Unas van a Huete,
Y otras á Alcalà. (alca-huete.)

21) Enternécete, dura Faraona.

22) Diese pikante Schlußwendung, die dem schwer gehänselten Don Lucas Gelegenheit giebt, gegen die sentimentalen Liebenden das grobe Geschütz seines beißenden Philisterwitzes abzufeuern, muß ich im Originale anführen, da es mir nicht möglich war, die Stelle ganz nach Wunsch wiederzugeben:

D. Lucas.

Pues dadla la mano al punto,
Que en esto me he de vengar:
Ella muy pobre, vos pobre,
No tendreis hora de paz.
El amor se acaba luego,
Nunca la necesidad;
Hoy con el pan de la boda
No buscaréis otro pan.
De mi os vengais esta noche,
Y mañana, a mas tardar,
Cuando almorceis „un requiebro“,
Y en la mesa, en vez de pan,
Pongais „una fe“ al comer
Y „una constancia“ al cenar,
Y pongais en vez de gala
Un „buen amor“ de Milan,
Una tela de „mi vida“,
Aforrada en „me querrás:“
Echaréis de ver los dos,
Cual se ha vengado de cual.

III.

Einzelne Scenen aus Dramen von Rojas.

1) Mira esta valona,
No sea que me la ajes.

Die valona ist nicht der „breite umgeschlagne Hemdkragen der Bauern“ wie die Wörterbücher von heute angeben, sondern diese Bedeutung nur die Reliquie der niederländischen Tracht, wie wir sie an Bürgermeistern und Schöffen der alten wallonischen Meister so oft bewundern.

2) A ningun hombre se vió
Darle veneno en mondongo.

Kaldaunen gelten für ein so niedriges Nahrungsmittel, daß ein „Kaldauneneſſer“ für synonym mit einem „armen Teufel“ steht, den zu vergiften niemandem einfallen wird.

3) Die cuatro ó cinco bofetones, welche der Barbier dem Kunden nach der Operation zu Theil werden läßt, sind nicht entschieden klar; ich vermuthe, daß bofeton hier nur als ehrenkränkendes Synonym für poner la mano en la cara steht, daß mithin das harmlose Abwaschen der Seife durch den Barbier gemeint ist, oder, wenn der Kunde außer dem Barte auch noch die Haupthaare kürzen lassen wollte, die damit verbundenen Manipulationen.

4) Diese Stelle ist überaus artig im Original:

Sancho.
¡Hay tal matarme!
Suegro cisma, y suegro eterno,
Si porque he de ser tu yerno
Procuras despabilarme,
Haces mal; que es sinrazon,
Porque un duelo satisfaga,
Que este yernecidio se haga
Antes de la posesion.

Der Schlußgedanke steht schon im Tirso de Molina. Vergl. Theil I. Seite 239.

5) Das Wortspiel ist im Spanischen besser, schien mir aber nicht wörtlich zu retten:

D. Lope.
Cuando el bofeton te dió,
¿Te hizo cara?
Moscon.
Cara no,
Porque antes me la deshizo.

Nachwort

zu Seite 158 und Seite 357 dieses Theils.

Es ist mir vergönnt gewesen, die beiden Stücke unsers Rojas no hay ser padre siendo rey und los áspides de Cleopatra inzwischen zu lesen: beide befinden sich in der wahrhaft kostbaren spanischen Bibliothek Ludwig Tieck's. Das Erste ist allerdings schwach, und wenn wirklich ächt, offenbar eine Jugendarbeit: das Zweite verdient keineswegs die vornehme Verachtung, mit welcher es von Ochoa behandelt wird, vielmehr ist es nicht besser noch schlechter wie andre gleichzeitige Stücke, in welchen die Historie mit spanischer Scheere zugeschnitten wird.

Stettin im Juni 1843.

C. A. Dohrn.









